

III Liberale Reformen und Politische Ökonomie

Glaubt man Boyd Hilton, dann lässt sich das Denken der *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* in erster Linie als eine entschiedene Form des Laissez-faire-Liberalismus begreifen, deren Ursprünge im evangelikalen Christentum liegen.¹ Hilton war nicht der erste Autor, der einen Zusammenhang zwischen Peels Wirtschaftsdenken und dem Evangelikalismus suggerierte. Peels Zeitgenosse William Cooke Taylor zum Beispiel, der selbst seit Beginn der 1840er Jahre für den Freihandel stritt, zeigte sich in seiner Biographie über den Politiker überzeugt davon, dass sich Peel im Laufe seiner Karriere voll und ganz zu den „Free-Trade principles of political economy“ bekehrt habe.² Taylor setzte dabei voraus, dass Freihandel und Politische Ökonomie zusammengehörten, wenn nicht sogar deckungsgleich waren. Und über diesen für ihn selbstverständlichen Zusammenhang hinaus, lag ihm viel daran zu beweisen, dass die Politische Ökonomie ebenso wie jede andere Wissenschaft mit dem Christentum vereinbar sei.³ Um das zu belegen, zitierte er vor allem Thomas Chalmers, der nicht nur als evangelikaler Prediger seine Spuren in der britischen Geschichte hinterlassen hat, sondern auch als Verfechter des Freihandels.⁴

Zusammengefasst hieße das: Die Liberalkonservativen beriefen sich auf die Politische Ökonomie und auf die mit ihr gleichbedeutenden Prinzipien des Freihandels; es gab überzeugte Freihändler unter evangelikalen Geistlichen; also waren die Liberalkonservativen evangelikal. Das allerdings wäre ein falscher Analogieschluss. Wenn es um den wirtschaftlichen Liberalismus der *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* geht, sind deshalb zwei Fragen nacheinander zu beantworten. Zum einen, welche Einstellung Canning, Huskisson, Peel, Graham und andere Liberalkonservative tatsächlich zur Religion und zum Glauben hatten; und zum anderen, was sie meinten, wenn sie sich auf die Prinzipien der Politischen Ökonomie beriefen: Waren sie wirklich Anwälte einer radikalen und unpolitischen, weil nur auf das Wirtschaftliche gerichteten, Laissez-faire-Ideologie, oder spielte die Regierung in ihrer Vorstellung vielleicht doch eine Rolle? Im Folgenden soll zunächst die erste Frage beantwortet werden.

1 Rational, nicht evangelikal

Wenn es nach Burke ging, dann waren nicht nur nachts alle Katzen grau. Nichts, was Menschen gemacht hatten, war aus seiner Sicht ausschließlich gut oder schlecht. In der Gesellschaft dominierte nicht schwarz oder weiß, sondern eine Viel-

1 Siehe oben: Zweiter Teil, Kap. I.1.

2 TAYLOR, *Life and Times of Peel* (1846–1848), Bd. III, S. 282. Zu Taylors Biographie vgl. MATTHEW, Taylor, William Cooke.

3 Siehe TAYLOR, *Life and Times of Peel* (1846–1848), Bd. III, S. 282f.

4 Siehe ebd., S. 283, 288. Siehe dazu CHALMERS, *On Political Economy* (1832).

zahl von Grautönen. Alles Gute trug etwas Böses in sich. Das Religiöse war da keine Ausnahme. Ein britischer Politiker, der auf die Zeit des englischen Bürgerkriegs zurückblickte, konnte die zerstörerische Kraft von Religionen nicht übersehen. Wie Burke behielten seine liberalkonservativen Schüler die Erinnerung an den Bürgerkrieg und an andere Zeiten, in denen religiöser Fanatismus geherrscht hatte, immer im Gedächtnis.⁵ An die zerstörerische Kraft des „*odium theologicum*“ erinnerten sie schon die religiös motivierten Spannungen in Irland: die Konfrontation von „Catholic Demagogues“ und „Protestant fanatics“, die sie ungeachtet ihrer jeweiligen Haltung zur Katholikenfrage auf eine Stufe stellten.⁶ Wenn es um Religion ging, hatten sie deshalb zwei Dinge im Blick: ihren Nutzen und die Notwendigkeit, sie zu mäßigen.

Die Liberalkonservativen waren davon überzeugt, dass eine freie Gesellschaft nicht ohne eine Transzendentalreligion auskommen könne. Ihre Existenz war, mit den Worten Grahams, „one of the pillars of civil Government – one of the firmest props of the State.“⁷ Ihr Sinn lag darin, wie Canning meinte, den Charakter der Menschen zu verbessern.⁸ Der Glaube an Gott sei „the best guard of all human virtue, the best consolation of all human misery.“⁹ Das ergab sich aus Sicht der Liberalkonservativen zwingend aus der Ambivalenz und Schwäche der menschlichen Natur.¹⁰ Wie George Washington waren sie überzeugt davon, dass die Moral einer Nation nicht ohne den Beistand einer Religion aufrechtzuerhalten war.¹¹ Darüber hinaus hatten Menschen das Bedürfnis zu glauben. Wer also versuchte, die Religion aus Staat und Gesellschaft zu entfernen, der ebnete den Weg für eine säkulare Form des Glaubens, wie den Atheismus der Französischen Revolution.¹² Aufgrund der Defizite der menschlichen Natur konnte das nicht ohne negative Folgen bleiben.

Wenn sich Canning angesichts von Unruhen wie derjenigen auf den Spa Fields im Dezember 1816 Sorgen machte, so weil sie aus seiner Sicht ein Zeichen dafür waren, dass ein bestimmter Geist auf dem Vormarsch war – ein Geist, dessen erstes

⁵ Siehe v. a. SC III, S. 326; SP I, S. 373.

⁶ Die Zitate finden sich in Peel an John Leslie Foster, 3.11.1826, in: PPP I, S. 422 und Canning an John Hookham Frere, 8.1.1825, in: FESTING, Frere and his Friends, S. 269. Siehe dazu außerdem beispielsweise Peel an Lord Wellesley, 11.11.1822 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40324, ff. 84f.; Goulburn an Peel, 25.7.1826, in: PPP I, S. 416f.; Croker an Peel, 14.9.1821, in: CP I, S. 214f.; Graham an Lord Anglesey, 21.8.1832, in: LLG I, S. 173. Siehe dazu außerdem FRANCIS, The Late Sir Robert Peel (1852), S. 34. Zu den Umtrieben der Orange Societies in Irland, die die Liberalkonservativen mit Sorge betrachteten, vgl. MACHIN, Catholic Question, S. 38f., 126.

⁷ PD (3rd s.) XLVIII, Sp. 655.

⁸ Siehe SC V, S. 144.

⁹ SC III, S. 452.

¹⁰ Siehe SC IV, S. 51; SP I, S. 140; Ward an Copleston, 15.4.1815, in: LETTERS OF THE EARL OF DUDLEY, S. 96.

¹¹ Siehe WASHINGTON'S FAREWELL ADDRESS (17.9.1796), S. 16. Zu Washingtons instrumentellem Religionsverständnis vgl. BERNIS, Religion and the Founding Principle, S. 213.

¹² Siehe SC III, S. 449f.

Ziel es war, „to eradicate all sense of religion.“¹³ Wenn die Religion einmal aus der Gesellschaft verbannt sei, werde es leicht, „to pour into a heart so void, a spirit of hatred towards its fellow creatures.“¹⁴ Das war auch Peels Meinung, der wiederholt feststellte, dass der Staat dem Thema Religion nicht gleichgültig gegenüberstehen dürfe, dass er vielmehr alles dafür tun müsse, „to promote the interests of religion, and its influence on the human mind.“¹⁵

Diese funktionalistische Vorstellung von Religion unterschied sich nicht von derjenigen Burkes. Dass die Liberalkonservativen des frühen 19. Jahrhunderts sie vertraten, war allerdings nicht selbstverständlich. Die auf Burke folgenden Liberal-konservativen bewegten sich in einem gänzlich anderen gesellschaftlichen Klima als Burke im latitudinaristisch geprägten 18. Jahrhundert. Mit der Entfaltung des Evangelikalismus, der weite Teile der britischen Gesellschaft erfasste, erhielt die Frage nach der richtigen Art zu glauben eine Relevanz, wie sie sie seit den Zeiten des Bürgerkriegs nicht mehr gehabt hatte. Die Vorstellung, man könne eine Religion unter anderem auch im Hinblick auf ihren Nutzen für den Staat betrachten, war für die Evangelikalen schwer zu ertragen. Sie sahen darin eine für den Glauben gefährliche Tendenz zum Machiavellismus.

Die Evangelikalen warben für eine strenge, wortgetreue Auslegung der Heiligen Schrift, für den Glauben an die Notwendigkeit religiöser Wiedergeburt und für eine grenzenlose Hingabe an Jesus Christus, dessen Kreuzestod sie in den Mittelpunkt ihres theologischen Denkens stellten.¹⁶ Sie reagierten damit auf den Latitudinarismus der Church of England, der in ihren Augen eine Vorstufe zum Deismus war.¹⁷ In dem gesellschaftlichen Klima, das sich nun unter ihrem Einfluss entwickelte, standen die entschiedenen Christen unter den Protestanten – Evangelikale außerhalb und innerhalb der Church of England sowie orthodoxe oder anglikanische Vertreter der *High Church* – den liberalen Funktionalisten oft unversöhnlich gegenüber.¹⁸

Wenn die Liberalkonservativen in ihrem Religionsverständnis Burke folgten, dann sicher auch weil ihnen mit den Evangelikalen die Ausschließlichkeit und Unbedingtheit eines nicht gemäßigten religiösen Gefühls ständig vor Augen stand. Insofern ist Boyd Hiltons These, dass die evangelikale Bewegung die *Liberal-Tories* beeinflusst habe, nicht völlig falsch. Nur, dass dieser Einfluss das glatte Gegenteil von dem bewirkte, was Hilton glaubt. Es heißt nicht viel, dass die Liberalkonservativen, wenn sie auf Umstände zu sprechen kamen, für die kein Mensch etwa konnte, Formulierungen wie „dispensation of providence“, „in the hands of Providence“, „in-

¹³ SC III, S. 452.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ So in einer Rede vom Februar 1846: SP IV, S. 745. Siehe auch SP I, S. 228, 313; SP IV, S. 201.

¹⁶ Vgl. CROWTHER, *Church Embattled*, S. 21f.; WOLFFE, *The Expansion of Evangelicalism*, S. 19f.; ROHLS, *Protestantische Theologie der Neuzeit*, Bd. I, S. 275f., 374f.

¹⁷ Vgl. NOLL, *The Rise of Evangelicalism*, S. 40–42.

¹⁸ Zur *High Church* vgl. ROHLS, *Protestantische Theologie*, Bd. I, S. 276, 375f.

fliction [...] from providence“, „visitations of providence“, „acts of providence“ oder „favour of providence“ benutzten.¹⁹ Das war sicher kein Ausdruck für einen evangelikalischen Glauben, der aufgrund der Ehrfurcht vor der Allmacht Gottes in politischer Hinsicht zu einem radikalen Laissez-faire führte.

Als Christen glaubten die Liberalkonservativen – manche mehr, manche weniger – natürlich an die göttliche Vorsehung. Aber sie waren in keiner Weise bereit, ihre Handlungsfähigkeit diesem Glauben unterzuordnen. Ihre Überzeugung von der Notwendigkeit, die Religion zu mäßigen, ließ sie vor jeder Unterordnung des Politischen unter das Religiöse zurückschrecken. Das hieß nicht, dass sich ein Politiker nicht von christlichen Erwägungen leiten lassen durfte. Was ihm nicht zustand, war lediglich, diese Erwägungen über die Interessen des Staates zu stellen. In einer Rede vom 19. Mai 1826 hat Canning unmissverständlich deutlich gemacht, in welchem Verhältnis Staat und Christentum zueinander stehen sollten:

The course of the Christian religion has always been to adapt itself to the circumstances of the place and time in which it was seeking to make a progress [...]. But while christianity has thus blessed and improved mankind, its operation has not been direct, precipitate, or violent. It has invaded no existing rights or relations, it has disturbed no established modes of government or law. It has rendered and recommended obedience to temporal power, even where that power was exercised with no light hand, and administered through no mild or uncorrupted institutions.²⁰

Der letzte Satz scheint nicht mehr als eine wenig originelle Anspielung auf Luthers Lehre von den zwei Regimenten zu sein.²¹ Gemeinsam mit den vorangehenden Sätzen ergibt sich aus ihm eine etwas andere Interpretation der Beziehungen zwischen Staat und Kirche, die Canning von Locke entliehen haben dürfte und mit der er weiter ging als Burke: Der britische Staat war kein „Christian commonwealth“, sondern ging dem Christentum voraus und hatte damit ältere Rechte.²² Die englische Verfassung war nicht allein der weltliche Rahmen, in dem Christen notgedrungen leben mussten. Das Politische hatte nicht nur, wie bei Luther, eigene Gesetze, sondern war für Canning, wie für die amerikanischen Gründerväter und die klassischen Philosophen, dem Religiösen im Konfliktfall übergeordnet.²³ Der Gläubige musste sich der Ordnung des politischen Liberalismus nicht fügen, weil sie gottgewollt war, sondern weil sie aus eigenem Recht existierte. Anders als im amerikanischen Fall war dieses Recht jedoch nicht auf eine gerade entdeckte, selbstverständliche philosophi-

¹⁹ Zum ersten der beiden Begriffe siehe v. a. SC VI, S. 115; SH III, S. 388, S. 676; SP III, S. 713; SP IV, S. 626; zum zweiten SH I, S. 300; zum dritten SC III, S. 53; zum vierten SCL, S. 47, SH III, S. 674; zum fünften ebd., S. 350; zum sechsten SP IV, S. 603, 693.

²⁰ SC VI, S. 34f.

²¹ Zu Luthers Lehre vgl. BEYER, Martin Luthers Theologie, S. 281–296.

²² Siehe dazu LOCKE, A Letter Concerning Toleration (1689), S. 239: „[T]here is absolutely no such thing, under the Gospel, as a Christian commonwealth.“ Burke hatte hingegen von Großbritannien als einem „Christian commonwealth“ gesprochen. Siehe oben: Erster Teil, Kap. I.3.

²³ Zur Sicht der Gründerväter vgl. BERNS, Religion and the Founding Principle, S. 223–229.

sche Wahrheit gegründet, sondern auf die *prescription* der englischen Verfassung. Cannings Lösung des theologisch-politischen Problems lief damit – wie diejenige Lockes – auf die Ausschaltung der Religion aus der Sphäre des Politischen hinaus.²⁴ Was das in der Praxis hieß, erklärte Canning in einer Rede vom 15. Mai 1823 im Zusammenhang mit der Frage, ob das Christentum eine Abschaffung des Sklavenhandels verlange:

I confess I feel a strong objection to the introduction of the name of christianity, as it were bodily, into any parliamentary question. Religion ought to controul the acts and to regulate the consciences of governments, as well as of individuals; but when it is put forward to serve a political purpose, however laudable, it is done, I think, after the example of ill times; and I cannot but remember the ill objects to which in those times such a practice was applied.²⁵

Enthusiastische Christen wie Wilberforce, die aus religiösen Motiven gegen den Sklavenhandel kämpften, konnten dem naturgemäß nicht zustimmen. Mit dem, was Canning hier in Erinnerung an den englischen Bürgerkrieg erklärte, dass nämlich Religion nur ein „influencing spirit“, nicht aber ein „active agent“ sein solle,²⁶ konnte weder ein entschiedener Katholik noch ein evangelikaler Protestant einverstanden sein, weil die Forderungen ihrer Religion für sie notwendigerweise über dem Staat standen. Ganz anders dagegen Peel, der auch in dieser Frage mit Canning übereinstimmte. Man braucht, um das festzustellen, nur einen Blick in eine Debatte über das sogenannte *New Poor Law*, das von den Whigs verantwortete Armengesetz von 1834, zu werfen.²⁷ Im Februar 1843 verlangte John Walter, Unterhausmitglied für Nottingham und Eigentümer der von seinem Vater gegründeten *Times*, das House of Commons solle den *Poor Law Amendmend Act* verurteilen und dafür sorgen, dass das System der Armenfürsorge wieder „conformable to Christianity, sound policy, and the ancient constitution of the realm“ werde.²⁸ Peel, der die Regierung von Earl Grey bei der Verabschiedung des Gesetzes unterstützt hatte und nun selbst Premierminister war, hatte verschiedene sachliche Einwände gegen Walters Antrag, vor allem aber einen prinzipiellen: „I do hope that the House of Commons will be cautious how they pass a resolution specifying what is or what is not conformable with Christianity. This is a dangerous topic.“²⁹ Lakonischer zwar, aber in der Sache ganz auf Cannings Linie, spielte Peel mit dieser Aussage auf die Gefahr

²⁴ Siehe dazu LOCKE, A Letter Concerning Toleration (1689), S. 218: „The commonwealth seems to me to be a society of men constituted only for the procuring, preserving, and advancing their own civil interests.“

²⁵ SC V, S. 143.

²⁶ Ebd., S. 146.

²⁷ Zum New Poor Law vgl. HIMMELFARB, *The Idea*, S. 153–176; MANDLER, *Aristocratic Government*, S. 131–141.

²⁸ PD (3rd s.) LXVI, Sp. 1172.

²⁹ SP IV, S. 184.

an, die für ein liberales Regime in dem Versuch lag, die Politik umstandslos den Grundsätzen einer Religion zu unterwerfen.

Was alle beide, Canning und Peel, fürchteten, verkörperte sich im Spanien Ferdinands VII., aus dem Canning im Jahr 1826 Berichte erreichten, dass ein Mann wegen des angeblichen „Verbrechens“ der Häresie verbrannt worden sei.³⁰ Ob die Berichte nun stimmten oder nicht: Canning nannte Ferdinands Regime ein „monkish government“³¹ und fand damit einen Begriff für die Antithese der freiheitlichen Verfassung Großbritanniens, die überall dort zu finden war, wo die Politik von einem Glaubenssystem kontrolliert wurde, sei es nun transzendental wie im Spanien der Restauration oder säkular wie im Frankreich der Großen Revolution. Wo eine geistlich-ideologische Macht Zugriff auf die Politik erhielt, drohte, wie Huskisson es ausdrückte, ein Rückfall in „the middle and dark ages of Christendom“.³²

Das also, die Unterordnung des Religiösen unter das im britischen Staat verkörperte Politische, war das Anliegen der Liberalkonservativen, wenn es um die Frage des rechten Umgangs mit dem theologisch-politischen Problem ging. Das andere war, wie schon gesagt, die immanente Mäßigung des Christentums.

Einen positiven Einfluss konnte das Christentum aus Sicht der Liberalkonservativen nur dann ausüben, wenn es seine Ansprüche an die Gläubigen möglichst stark begrenzte. Es fiel ihnen leicht, dieses für einen entschiedenen Christen schwer verdauliche Ziel zu formulieren, weil ihr Verhältnis zum Glauben nicht ungebrochen war. Diejenigen Christen, denen es nicht so ging, betrachteten sie mit Misstrauen. Das galt für Evangelikale ebenso wie für anglikanische Vertreter der *High Church* oder römische Katholiken. Es war unerheblich, ob sie wie Canning, Croker oder Huskisson immer für die Katholikenemanzipation eingetreten waren oder sich wie Peel die längste Zeit dagegen gestemmt hatten: die katholische Religion betrachteten sie mit dem Bewusstsein, einer „purer reformed religion“ anzugehören, die sich wohltuend von den Absurditäten des römischen Katholizismus abhob.³³

Darin unterschieden sie sich nicht von den Whigs des 18. Jahrhunderts. Neu war aber, dass sie diese Sichtweise auf den triumphierenden Evangelikalismus übertrugen. Dass zum Beispiel Peel wenig für die evangelikale Art zu glauben übrig hatte, lässt sich schon daran ablesen, dass er nichts davon hielt, das Neue Testament ohne zusätzliche Unterstützung durch einen Katechismus oder andere Erläu-

³⁰ Siehe Canning an Frederick Lamb, 24.9.1826 (Kopie), BL, Beauvale Papers, Add. MS. 60425, f. 78.

³¹ Canning an Viscount Granville, 27.1.1827, in: STAPLETON, Canning and his Times, S. 557. Zur Herrschaft Ferdinands VII. vgl. BARTON, A History of Spain, S. 182–185.

³² So in einer Rede vom 10.5.1825, SH II, S. 412.

³³ Das Zitat stammt von Canning und findet sich in SC V, S. 355. Siehe dazu außerdem Canning, On the Installation of the Duke of Portland as Chancellor of The University of Oxford (1793), in: CANNING AND HIS FRIENDS I, S. 412; SC III, S. 300. Siehe auch SP I, S. 472, wo vom Protestantismus als einem „purer system of faith“ die Rede ist. Siehe außerdem Ward an Copleston, 6.9.1815, in: LETTERS OF THE EARL OF DUDLEY, S. 115f.; Ward an Copleston, 16.5.1819, in: ebd., S. 220f.; Peel an Croker, o.D., in: CP I, S. 89; Peel an Croker, 23.9.1816, in: ebd., S. 91; Croker an den Provost of Dublin University, 4.5.1819, in: CP I, S. 134; SC V, S. 394; SH II, S. 412; SH III, S. 297–299. SP I, S. 471.

terungen zu lesen.³⁴ Seine Abneigung richtete sich aber vor allem gegen die Ausschließlichkeit, mit der die Evangelikalen ihre Vorstellungen vertraten. Wenn er damit konfrontiert wurde, konnte er recht heftig reagieren. So etwa im Juni 1844, als ihm der schottische Abgeordnete James Edward Gordon sein Missfallen über die von der Regierung durch das Parlament gebrachte *Dissenters' Chapels Bill* ausdrückte. Dieses Gesetz sprach Unitariern das volle Eigentumsrecht an Kapellen und anderen Einrichtungen zu, die sich zwar in ihrem Besitz befanden, aber bei ihrer Gründung presbyterianisch gewesen waren.³⁵ Gordon, ein radikaler Evangelikaler, lehnte das Gesetz nicht nur ab, sondern sah es mit einer moralischen Schuld belastet, die nicht nur die Regierung, sondern das gesamte Land dem göttlichen Zorn aussetzen werde.³⁶ Aus Peels Antwort spricht die ganze Verachtung, die ein rationaler Latitudinarist für einen religiösen Fanatiker empfinden konnte: „Mr. Gordon would act more in conformity with the spirit of the Religion he professes, if he were less peremptory in imputing moral Guilt to those who may conscientiously differ in opinion from himself, and less presumptuous in undertaking to determine who are the proper objects of divine vengeance.“³⁷

Sicherlich gab es auch Liberalkonservative mit einer ausgeprägteren Religiosität, wie Henry Goulburn, der unter Peel sowohl als Schatzkanzler als auch als Innenminister diente und von einer eigentümlichen Mischung aus Evangelikalismus und *High-Church*-Orthodoxie durchdrungen war.³⁸ Die evangelikale Bewegung war gesellschaftlich zu einflussreich, um gar keine Spuren im liberalkonservativen Lager hinterlassen zu haben. Aber für die wichtigsten *Liberal-Tories* oder *Liberal-Conservatives*, für diejenigen, die wie Canning, Peel oder auch Graham dieses politische Denken am stärksten prägten, galt das nicht. Sie waren davon überzeugt, dass der Gesellschaft, mit den Worten des *Canningite* John William Ward, nur ein „sober, rational, moderate belief“³⁹ von Nutzen sein könne.

In Cannings Fall darf man sogar von einem gewissen Mangel an religiöser Ernsthaftigkeit sprechen. Zumindest stellte er die Entscheidungsfreiheit des Individuums stets über die Gültigkeit religiöser Regeln. So kam er am Sonntag, dem 13. Juli 1794, nicht nur zu dem Schluss, dass es zu heiß für den Kirchgang sei, sondern er kokettierte auch mit der Leichtfertigkeit seiner Entscheidung, indem er feststellte, sie sei „most profligately“ getroffen worden.⁴⁰ Auch die Bedeutung, die er dem Karfreitag

³⁴ Siehe Peel an John Leslie Foster, 1.9.1829, in: PPP II, S. 129.

³⁵ Vgl. *Dissenters' Chapels Act* (1844), in: BEBBINGTON (Hrsg.), *Protestant Nonconformist Texts*, Bd. III, S. 301–304.

³⁶ Siehe James Edward Gordon an Peel, 5.6.1844, BL, Peel Papers, Add. MS. 40546, f. 127. Zu Gordon vgl. SALMON, Gordon, James Edward.

³⁷ Undatierter Antwortentwurf von Peel auf der Rückseite von Gordons Brief, BL, Peel Papers, Add. MS. 40546, f. 128.

³⁸ Siehe [GRANT,] *Random Collections of the House of Commons* (1836), S. 122. Vgl. JENKINS, Henry Goulburn, S. 13f.

³⁹ Ward an Copleston, 6.9.1815, in: LETTERS OF THE EARL OF DUDLEY, S. 116.

⁴⁰ Eintrag vom 13.7.1794, in: LETTER-JOURNAL OF CANNING, S. 141.

gab, hätte einen Evangelikalen zur Verzweiflung gebracht: „Good Friday“, so heißt es in einem Brief an seine Familie vom Karfreitag des Jahres 1795, „is properly a sober day fit for retirement, and, having a great many little odd things of one kind or other to do and to meditate, I stayed at home and alone all day.“⁴¹ Dass dieser Tag für einen Christen ein Tag der inneren Einkehr sein sollte, wird niemand bestreiten. Aber Canning nutzte diese Einkehr zu weltlichen Zwecken. Daraus wurde offenbar so etwas wie eine Gewohnheit. Am Karfreitag des Jahres 1825 arbeitete er in seinem Büro im Foreign Office und schrieb seinem Freund Viscount Granville, es sei „a Sin to be here at all Today.“⁴² Noch schlimmer sei es, schrieb er weiter, an diesem Tage lange Depeschen oder gar private Briefe zu verfassen. Der Brief wurde dann ziemlich lang. Man wird aus Canning deswegen keinen Atheisten machen können, nicht einmal einen Deisten.⁴³ Es dürfte aber feststehen, dass er, wie Stapleton geschrieben hat, eine Art „healthy secularism“⁴⁴ pflegte – was auch immer „gesund“ in diesem Zusammenhang genau zu bedeuten hat.

Zu einem ähnlichen Befund kommt man, wenn man sich ansieht, was Peel zum Wesen des christlichen Glaubens und zu den Formen zu sagen hatte, in die man ihn am besten kleidete. Zwar gibt es auch in Peels Fall keinen Grund an seinem persönlichen Glauben zu zweifeln.⁴⁵ Um ihn zu einem Deisten zu erklären, müsste man die vielen Bekenntnisse zum christlichen Glauben ausblenden, die sich in seinen Schriften finden. Aber man kann auch nicht übersehen, dass sich Peel immer wieder in die philosophische Sprache des 18. Jahrhunderts flüchtete, die ihm von Burke und anderen Autoren vertraut war, um eine bewusste Distanz zu der religiös aufgeladenen Atmosphäre des zeitgenössischen Großbritannien zu schaffen. Wenn er zum Beispiel davon sprach, Großbritannien verdanke seine bevorzugte Stellung in der Welt „God and nature“, stellte er die Natur auf eine Stufe mit Gott und klang, indem er an Thomas Jeffersons Wendung von „the laws of Nature and Nature’s God“ erinnerte, beinahe wie ein Anhänger Bolingbokes, wie ein Verfechter der natürlichen Religion des Deismus.⁴⁶ Auch Formulierungen wie „Almighty Being“ oder „Creator’s bounty“, passen auf den ersten Blick mehr zu einem Deisten als zu einem Christen.⁴⁷ Entscheidend dabei ist jedoch Peels Motivation: Seine sprachlichen Ausflüge in den Deismus waren kein Bekenntnis zu ihm, sondern waren Teil einer Stra-

⁴¹ Eintrag vom 3.4.1795, in: ebd., S. 233.

⁴² Canning an Viscount Granville, 1.4.1825, TNA, Granville Papers, PRO 30/29/8/7/340, abgedr. in: SOME OFFICIAL CORRESPONDENCE OF CANNING I, S. 261.

⁴³ Vgl. DIXON, Canning, S. 20f.

⁴⁴ SOME OFFICIAL CORRESPONDENCE OF CANNING I, S. 363.

⁴⁵ Vgl. GASH, Sir Robert Peel, S. 182–188.

⁴⁶ So in einer Rede zu den *Corn Laws* vom 9.2.1846: SP IV, S. 625. Dieselbe Formulierung findet sich auch bei Huskisson: SH II, S. 97. Jeffersons Formulierung, die den unmittelbaren Einfluss Bolingbokes erkennen lässt, findet sich in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung: JEFFERSON et al., The Declaration of Independence (1776), S. 175–178, hier S. 175. Zu Bolingbokes Bedeutung für Jefferson vgl. JAYNE, Jefferson’s Declaration of Independence, S. 37f.

⁴⁷ PEEL, An Inaugural Address/Tamworth (1841), S. 23; SP IV, S. 626.

tegie, mit der er das Christentum aus der Umklammerung der Fundamentalisten befreien und den Wert einer rationalen Art des Glaubens vor Augen führen wollte. Wie Canning plädierte er für ein aus seiner Sicht besseres, das heißt rationales und gemäßigtes Christentum. Die positive Wirkung des Religiösen sollte dadurch gesichert werden, dass man Übertreibungen verhinderte. Das setzte die grundsätzliche Neigung zu Maß und Mitte voraus. Ohne individuelle Mäßigung kann es keine Mäßigung des Religiösen geben. Cannings und Peels gemäßigter Protestantismus war eine Folge ihres gemäßigten Temperaments. Sie standen für jene „manly moderation“, von der der Erzdiakon von Norwich, Henry Bathurst – ein Whig mit Sympathien für die *Liberal-Tories* – im Mai 1815 unter Rückgriff auf das Burke'sche Verständnis von *manliness* in einer Predigt sprach.⁴⁸ So wie sie in einem freiheitlichen System den Weg zwischen Zügellosigkeit und Willkürherrschaft weise, so steuere sie die Kirche sicher zwischen den Riffen der Bigotterie und des Fanatismus hindurch. Die *Via media* der Church of England, so kann man Bathurst verstehen, war die religiöse Entsprechung des *middle course between extremes* des idealtypischen britischen Staatsmanns. Beide waren zudem miteinander verbunden. Der gemäßigte Staatsmann leistete seinen Beitrag zur Mäßigung der Religion, half ihr also die Mitte zu halten, und die gemäßigte Religion ermahnte den Politiker ständig dazu, seine Wünsche, Ziele und Leidenschaften nicht zum Maßstab aller Dinge zu machen, sondern Kompromiss und Ausgleich zu suchen. *Manly moderation* war in Bathursts Augen das Instrument, mit dem in der britischen politischen Kultur das Gleichgewicht der Dinge erreicht wird, indem es dafür sorgt, dass „just notions of religion, and true estimate of civil liberty, will, by the law of nature and reason, be for ever inseparable.“⁴⁹ Das war, alles in allem, auch das Programm der *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives*. Mit Evangelikalismus hatte das nichts zu tun. Waren die Liberal-konservativen trotzdem Laissez-faire-Liberale?

2 Klugheit statt Laissez-faire

Schlägt man heutige Lehrbücher zur Politischen Ökonomie auf, erfährt man, dass es typisch für den „klassischen“ Ansatz dieser im 18. Jahrhundert entstandenen Wissenschaft gewesen sei, ein neues Verhältnis zwischen dem Wirtschaftlichen und dem Politischen zu postulieren.⁵⁰ Die *Classical Political Economy*, vor allem in den Werken von Adam Smith, Thomas Malthus und David Ricardo, habe die Gesellschaft unabhängig von Staat oder Regierung sehen wollen, als einen sich selbst organisierenden Mechanismus. Kurz: der klassische Ansatz der Politischen Ökonomie

⁴⁸ Dazu und zum Folgenden: BATHURST, *The True Spirit of the Church of England* (Mai 1815), S. 312.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Vgl. dazu und zum folgenden v. a. CAPORASO und LEVINE, *Theories of Political Economy*, S. 3, 34–36, oder CLARK, *Political Economy*, S. 25.

sei der erste Ausdruck einer konsequenten Laissez-faire-Doktrin, die sich sinnbildlich in Smiths „invisible hand“⁵¹ ausdrücke.

Diese Interpretation ist freilich problematisch. Zum einen ergibt es wenig Sinn, den frühen Vertretern des Ansatzes der *Political Economy* in Großbritannien eine Laissez-faire-Doktrin zuzuschreiben, wenn sie selbst diesen Begriff gar nicht benutzten, vielleicht nicht einmal kannten oder, wenn doch, sogar ablehnten.⁵² Dass der ursprünglich merkantilistisch geprägte Begriff der Politischen Ökonomie am Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts in Großbritannien liberal umgeformt wurde, wird niemand bestreiten: Der Staat sollte als wirtschaftlicher Akteur zugunsten privater Initiativen zurückgedrängt werden.⁵³ Aber die britischen Autoren der *Classical Political Economy* trennte Welten von einem radikalen Laissez-faire-Ideologen wie Frédéric Bastiat, der den Staat für eine parasitäre Einrichtung hielt.⁵⁴

Wenngleich zum Beispiel Smith für ein hohes Maß an wirtschaftlicher Freiheit und für eine Gesellschaft freier Individuen eintrat, war er kein Vertreter eines reinen Laissez-faire, weil er die Politische Ökonomie als Wissenschaft von den komplexen Beziehungen zwischen Wirtschaft, Staat und Gesellschaft verstand, die dem Staat eine zwar begrenzte, aber wichtige Rolle zuwies.⁵⁵ Gertrude Himmelfarb hat festgestellt, dass die größte Neuerung in Smiths *Wealth of Nations* seine Idee der Nation sei.⁵⁶ Er habe die Nation nicht mehr im Sinne des merkantilistischen Territorialstaats betrachtet, sondern als Summe aller Individuen der Gesellschaft, von denen die meisten den arbeitenden Klassen angehörten. Was sich über Smith sagen lässt, trifft auf die klassischen Vertreter der Politischen Ökonomie im Allgemeinen zu: Sie weisen dem Staat eine Rolle zu.⁵⁷

Wenn aber selbst die liberalen Ökonomen keine Anhänger des aus Frankreich stammenden Laissez-faire-Gedankens waren, wieso sollten es dann die *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* gewesen sein? Es ist durchaus bemerkenswert, dass Peels Biograph Taylor, immerhin ein radikalliberaler Anhänger des Freihandels,

⁵¹ SMITH, *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* (1776), Buch IV, Kap. II, S. 184.

⁵² Der Begriff kommt weder bei Smith noch bei Ricardo oder Malthus vor. Vgl. HIMMELFARB, *The Idea*, S. 42f. Er lässt sich nicht vor 1825 in der englischen Sprache nachweisen. Vgl. MCCALMAN, *Laissez-faire*, S. 574.

⁵³ Im merkantilistischen Sinne findet sich der Begriff erstmals in MONTCHRÉTIEN, *Traité d'oeconomie politique* (1615). Auch als er zum ersten Mal im Englischen verwendet wurde, hatte er eine merkantilistische Bedeutung, nämlich bei STEUART, *An Inquiry into the Principles of Political Oeconomy* (1767.)

⁵⁴ Siehe oben: Erster Teil, Kap. II.3. Das Motto „Laissez-faire, laissez-passé“ soll von dem französischen Merkantilisten Jacques Claude Marie Vincent, Marquis de Gournay, in Umlauf gebracht und über die Pysiokraten an die britischen Liberalen des 19. Jahrhunderts weitergegeben worden sein. Vgl. HAMILTON, *Trade and Empire*, S. 8–12.

⁵⁵ Vgl. PREECE, *The Anglo-Saxon Conservative Tradition*, S. 6f.; TRAPP, *Adam Smith*, S. 310f.

⁵⁶ Vgl. HIMMELFARB, *The Roads to Modernity*, S. 59.

⁵⁷ Vgl. GASH, *Aristocracy and People*, S. 45f.

nicht versuchte, Peel den Begriff des Laissez-faire unterzuschieben, und Wert darauf legte, dass Smith, wenn er vom *Wealth of Nations* gesprochen habe, alles gemeint habe, „which conduces to the well-being of society“.⁵⁸ Es liegt auf der Hand, dass in solch einem Konzept auch der Staat und die Regierung ihren Platz haben. Der Wohlstand, den die Wirtschaft produzierte, diente nicht nur der Gesellschaft, sondern auch der Regierung, die über ausreichende Steuereinnahmen verfügen musste, wenn sie ihre Aufgaben – zum Beispiel auf dem Gebiet der Erziehung oder der Verteidigung – erfüllen sollte. Die Grundfrage war, wie weit sie sich aus dem Wirtschaftsleben zurückziehen müsse, um eine möglichst große Wertschöpfung zu ermöglichen. Für Smith war wirtschaftliche Freiheit ein Mittel im Dienste gesellschaftlicher und individueller Freiheit; sein Ziel war die Bewahrung dieser Freiheiten.⁵⁹ Dazu sollte auf der einen Seite die Wirtschaft weitgehend aus dem Griff der Regierung befreit, auf der anderen Seite aber der Staat dort gestärkt werden, wo er wirklich benötigt wurde. Dass Wohlergehen, der Gesellschaft, das Smith im Blick hatte, hing auch davon ab, dass der Staat Ordnung, Sicherheit und Freiheit garantierte. Deshalb befasste er sich im letztem Buch des *Wealth of Nations* ausführlich mit den Einnahmen und Aufgaben der Regierung.⁶⁰ In diesem Sinne waren die Freihandelsprinzipien der Politischen Ökonomie, wie Taylor erklärte, Teil eines ganzen Systems „of administering a state which ensures the greatest amount of comforts to its members, just as judicious mangement does to the members of a family.“⁶¹

Nur so und nicht anders konnte man aus Taylors Sicht die Wissenschaft der Politischen Ökonomie verstehen. Es ist nicht entscheidend, ob er damit recht hatte. Wichtig ist nur, dass Huskisson, Peel und andere Liberalkonservative sie so verstanden. Dem letzten Buch von Smiths *Wealth of Nations* entsprechend, versuchten sie, die Frage zu beantworten, welche Aufgaben die Regierung wahrnehmen solle und wie sie zu finanzieren seien. *Political Economy* war für sie mehr als Wirtschaftswissenschaft; sie war ein Leitfaden zur Gestaltung der Innenpolitik in einem freiheitlichen Staat, an dem sie sich bei all ihren wirtschaftspolitischen, gesellschaftlichen oder administrativen Reformen orientierten – und es gibt keine politische Strömung, die in Großbritannien seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts so viele wirtschafts- und finanzpolitische, rechtliche und administrative Reformen angestoßen hat wie die *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* in der Zeit von 1812 bis 1846.

Das gemeinsame Ziel aller Reformen war, ganz im Sinne Adam Smiths, das Wohlergehen der britischen Gesellschaft, das aus Sicht der Liberalkonservativen gleichbedeutend mit der bewahrenden Verbesserung des liberalen Systems war. Dabei galt es behutsam, Schritt für Schritt vorzugehen; das war ein Resultat des Ideals der Mäßigung der *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives*.⁶² Nicht Laissez-faire,

58 TAYLOR, *Life and Times of Peel* (1846–1848), Bd. III, S. 285. (Hervorhebung im Original.)

59 Vgl. CROUSEY, *Polity and Economy*, S. 112f., 139.

60 Vgl. HIMMELFARB, *The Roads to Modernity*, S. 60.

61 TAYLOR, *Life and Times of Peel* (1846–1848), Bd. III, S. 285f.

62 Vgl. GORDON, *Economic Doctrine*, S. 3.

sondern, um mit dem Titel der Huskisson-Studie des kanadischen Ökonomen Alexander Brady zu sprechen, „Liberal Reform“⁶³ war das Leitmotiv ihrer Innenpolitik. Dabei kam es ihnen zwar durchaus darauf an, die Reichweite der Regierung zu beschränken. Sie hatten Burkes Lehre verinnerlicht, dass die Französische Revolution auch ein Ergebnis des zentralen Fehlers des französischen Ancien Régime gewesen war: die Neigung, zu viel zu regieren und zu regulieren. Großbritannien konnte es besser, und das galt gleichermaßen für Exekutive und Legislative:

It was one great beauty of the English law, that about small things it did not trouble itself. Much was left to the good sense and discretion of the community, and it was only when that good sense was overborne or laid aside, that legislation stepped in, for the purpose of securing those good manners and good morals which formed the cement of society. It undoubtedly was more desirable that they should be secured without positive enactments, but positive enactments were frequently absolutely necessary.⁶⁴

Aber in Übereinstimmung mit Adam Smith waren sie doch davon überzeugt, dass die Regierung bei der Daseinsvorsorge der Gesellschaft zentrale Aufgaben zu übernehmen habe, und dass sie auf den Gebieten, auf denen es ihr zukam, kraftvoll und energisch sein solle.⁶⁵ Auch spielte das magische Wort der *circumstances* eine Rolle. Canning stellte in diesem Zusammenhang Walpole und Pitt gegenüber. Walpole habe sich darauf beschränkt, „to carrying on, as smoothly as he could, the ordinary business of the country.“⁶⁶ Pitt dagegen habe seine größere Macht dazu gebraucht, mit der Union zwischen Irland und Großbritannien über die tägliche Routine hinauszublicken und „the foundations of a fabric“ zu legen, „which may endure for ages“.⁶⁷ Weder der eine noch der andere sei zu tadeln, da ihr jeweiliges Handeln von den Umständen diktiert gewesen sei.⁶⁸

Eng verbunden mit dem Glauben an die normative Kraft der Umstände war die Ablehnung jeder Art von Theorie oder abstrakter Philosophie – auch das ein Erbe Burkes. So war der burkeanische Begriff des „visionary politician“⁶⁹ für Canning eine Chiffre für einen maßlosen Politiker. Im Jahr 1799 bezeichnete er diejenigen, die noch immer an die Makellosigkeit des Republikanismus glaubten, als Angehörige einer „race of madmen“.⁷⁰ Das Denken, das die Französische Revolution hervorgebracht und ganz Europa ins Chaos gestürzt habe, charakterisierte er als eine „cold, presumptuous, generalizing philosophy“.⁷¹ Und Wahlrechtsreformer jeder Provenienz vertraten aus seiner und Peels Sicht „suggestions of crafty mischief“,

⁶³ BRADY, William Huskisson and Liberal Reform.

⁶⁴ SC IV, S. 196.

⁶⁵ Anders sieht es HILTON, *The Political Arts of Lord Liverpool*, S. 150f.

⁶⁶ SC I, S. 235.

⁶⁷ Ebd., S. 236.

⁶⁸ Siehe ebd.

⁶⁹ SC V, S. 48.

⁷⁰ So in einer Rede vom 3.2.1800, in: SC I, S. 254.

⁷¹ So in einer Rede in Liverpool vom 10.1.1814, in: SCL, S. 98.

„visions of unsound imagination“, „wild species of reform“, „visionary schemes of speculative improvement“.⁷²

Die *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* lehnten alles, was nach einer Theorie aussah, also nicht nur ab, sie hielten es für gefährlich.⁷³ Hier lag ein Unterschied zu Vertretern anderer politischer Strömungen, die ebenfalls nichts von Theorien hielten. Brougham zum Beispiel, der den Liberalkonservativen als moderater Whig in mancher Hinsicht recht nahe stand, sprach mit Blick auf den geistigen Vater der Unruhen auf den Spa Fields im Jahre 1816 von den „absurd and visionary speculations of the writer named Spence“.⁷⁴ Doch während er glaubte, diese Spekulationen seien keine Bedrohung, eben weil sie so abstrakt und absurd seien, lag für Canning genau darin ihr eigentliches Gefahrenpotenzial:

As little should we lay to our souls the flattering hope that the bare absurdity – the monstrousness of any doctrine is a sufficient security against the attempt to reduce it into practice. The same French revolution, in which the blood-stained few were seen triumphant over the subdued and trembling many, exhibits abundant instances of absurd and incredible theories reduced into tremendous practice.⁷⁵

Deshalb konnten die Liberalkonservativen die von ihnen geschätzten Lehren der Politischen Ökonomie gar nicht als geschlossene Theorie verstehen, an deren vermeintliche Gesetzmäßigkeiten man sich sklavisch zu halten habe. In ihren Augen war diese neue Wissenschaft von der „common prudence“ geprägt, die man von den besonnenen und intelligenten Klassen der Gesellschaft lernen konnte.⁷⁶ Die Klugheit setzte sich bei ihnen immer dann durch, wenn ökonomische Grundüberzeugungen und herrschende Umstände kollidierten. Die *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* neigten nicht dazu, die gesellschaftliche Realität, die vielen, oft divergierenden Interessen, die Großbritannien beherrschten, den Lehrsätzen der Politischen Ökonomie anzupassen. In ihren Augen hatten diese Prinzipien nur dann

⁷² Ebd., S. 230, 251; SP II, S. 325.

⁷³ Bei Peel ging diese Abneigung so weit, dass er die Bezeichnung Philosoph zuweilen auf Wissenschaftler anwandte, die mit der Bitte an die Regierung herantraten, ihre Forschungsprojekte zu finanzieren. Peel unterstellte in solchen Fällen, dass es sich um unausgeglichene Theorien handele, für die die Regierung keine Steuergelder verschwenden dürfe. Siehe dazu eine grundsätzliche Aussage in Peel an Lord Haddington, 27.12.[1844?] (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40457, f. 318: „It is well to ask Philosophers for the reasons in detail of their belief & recommendations. The demand, and the rule to make the demand, will induce them to pause before they commit themselves to hasty resolution. They are apt to be reckless of the Expenditures of other people's money. I am decidedly in favor of a liberal expenditure for scientific purposes, after dear proof that there is benefit to be derived from the expenditure.“ Siehe auch Peel an Lord Haddington, 19.6.[1842?] (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40456, ff. 98f.

⁷⁴ PD XXXV, Sp. 624.

⁷⁵ SC III, S. 449.

⁷⁶ So Peel in einer Rede vom 22.3.1822, in: SP II, S. 510. Siehe auch GRAHAM, Corn and Currency (1826), S. 18, 21f., 24.

einen Sinn, wenn sie der Wirklichkeit einer komplizierten Klassengesellschaft annähert würden. Um zu verstehen, was das im Einzelnen bedeutete, müssen wir uns, bevor wir uns mit den Reformen der *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* auseinandersetzen, zunächst einmal Klarheit darüber verschaffen, welches Bild sie von der britischen Gesellschaft hatten.

3 Harmonie der Klassen und Interessen

Die Gesellschaft war für die Liberalkonservativen ein komplexes Zusammenspiel von Klassen und wirtschaftlichen Interessen, die in Einklang zu bringen waren. Dabei stand der Harmoniegedanke im Vordergrund: das Ideal eines wohlgeordneten Miteinanders aller Klassen zum Vorteil der gesamten Nation.⁷⁷ Wenn sich die Regierung für die Interessen einer bestimmten Klasse einsetzte, musste sie es „concurrently with all the other great interests of the country“ tun.⁷⁸ Die Gesamtheit dieser Interessen war für die Liberalkonservativen gleichbedeutend mit der Nation, das heißt, mit Cannings Worten: „a great community, congregated under a head, united in the same system of civil polity for mutual aid and mutual protection, respecting and maintaining various orders and ranks, and not only allowing the fair and just gradations of society, but absolutely built upon them.“⁷⁹ Ohne Klassensystem keine Nation, heißt das. Es war aus Cannings Sicht die notwendige Voraussetzung für eine gemäßigte, das heißt auf regulierter Freiheit beruhende politische Ordnung. Aber die Klassen mussten harmonisch zusammenwirken. Die Wahlrechtsbewegung und große Teile der Opposition mochten die Politik der Regierung Liverpool für repressiv halten: in Cannings Augen diente sie der Unterdrückung eines gemeinsamen Feindes aller Klassen. Denn alle hatten ein Hauptinteresse: „the conservation of that order of things which is the security of the whole“⁸⁰ – die konservative Disposition, das Ideal der Mäßigung, als Triebfeder gesellschaftlicher Harmonie.

Harmonie allerdings stellt sich meist nicht von allein ein; die einzelnen Teile des Ganzen fügen sich in einer Gesellschaft nicht ohne einen Moderator zusammen. Burke hatte das so gesehen und diese Rolle dem *landed interest* zugewiesen, das die Aktivitäten des *commercial interest* mäßigen und in wohltuende Bahnen lenken sollte.⁸¹ Trotz seiner ambivalenten Sicht auf die Aristokratie hatte er den Händlern mehr misstraut als den Landbesitzern. Das verschob sich bei seinen intellektuellen Nachfolgern. Canning zum Beispiel stellte beide Interessen auf eine Stufe, als er 1816 von der „identity between the landed and commercial interests of the kingdom“ sprach und erklärte, warum das so sein müsse: „The consent of different or-

⁷⁷ Siehe v. a. SC VI, S. 50f.

⁷⁸ SP I, S. 430.

⁷⁹ SC IV, S. 203. Siehe dazu auch SC V, S. 356f.

⁸⁰ So in einer Rede vor dem Canning Club in Liverpool am 23.8.1822: SCL, S. 343.

⁸¹ Siehe oben: Erster Teil, Kap. II.3.

ders is the strength and safety of the state. To set one class of society against another is to endanger the whole.“⁸² Zugleich hob er aber das *commercial interest* hervor, indem er behauptete, dass es den Ertrag des britischen Bodens durch seine Aktivität um das Zehnfache steigern und die Seemacht Großbritanniens stärken.⁸³ Das hatte sicher damit zu tun, dass er zu seinen Wählern in Liverpool sprach. Aber es deckte sich auch mit seiner Überzeugung. Und die wiederum war durch seine Herkunft beeinflusst.

Zeitlebens hatte Canning das Gefühl, gegen die Vorurteile der Aristokratie, vor allem der whiggistischen, kämpfen zu müssen.⁸⁴ So etwa, als der junge und radikale Whig-Abgeordnete John George Lambton, der Schwiegersohn Earl Greys und spätere erste Earl of Durham, am 6. Mai 1817 im House of Commons den Antrag stellte, Cannings Tätigkeit als Botschafter in Lissabon in den Jahren 1814 bis 1815 als „an unjustifiable waste of the public money“⁸⁵ zu verurteilen. Canning verteidigte sich unter anderem durch einen Angriff auf den aristokratischen Charakter der Whig-Partei, die für sich in Anspruch nehme, was sie anderen verwehre:

I have never deemed it reasonable that any confederacy of great names should monopolize to themselves the whole patronage and authority of the state [...]. I cannot consent that the administration of the Government of this free and enlightened country shall be considered as rightfully belonging to any peculiar circle of public men, however powerful, or of families however preponderant.⁸⁶

Er verteidigte sich gegen Lambton und dessen Unterstützer, wie sich Burke gegen den Duke of Bedford verteidigt hatte, als der ihm die Annahme einer königlichen Pension zum Vorwurf gemacht hatte.⁸⁷ Die Ähnlichkeit beider Fälle wird durch einen genaueren Blick auf die Debatte um Cannings Lissabonner Mission noch größer. Der *Radical* Burdett verband den Vorwurf angeblicher Geldverschwendung mit der Behauptung, Canning verwahre sich selbst gegen jeden Vorwurf, lasse aber keine Gelegenheit aus, „to stigmatize by every means in his power the character of all those who differed from him in political opinion, and especially the advocates for reform.“⁸⁸ Bedford seinerseits hatte den Vorwurf der Vorteilsannahme mit der angeblichen Unhaltbarkeit von Burkes Positionen zur Französischen Revolution zu untermauern versucht. In beiden Fällen ging es offenkundig weniger um die Aufdeckung von Verschwendung und Nepotismus als um die moralische Diskreditierung eines besonders verhassten Gegners aus parteipolitischen Motiven. Dass Canning

⁸² SCL, S. 235. Siehe dazu auch schon eine Rede von 1812: ebd., S. 76.

⁸³ Ebd., S. 235.

⁸⁴ Siehe v. a. Canning an Boringdon, 28.11.1799, BL, Morley Papers, Add. MS. 48219, f. 91f. Siehe auch REDE, Memoir of George Canning (1827), S. 44f.

⁸⁵ PD XXXVI, Sp. 166.

⁸⁶ SC III, S. 486. Siehe dazu auch SC IV, S. 432; SCL, S. 155.

⁸⁷ Siehe oben: Erster Teil, Kap. II.4.

⁸⁸ PD XXXVI, Sp. 175.

darin ebenso wie Burke auch eine Attacke gegen seine eigene Herkunft sah, ist verständlich. Die meritokratische Färbung seines eigenen Denkens machte er am Ende seiner Rede deutlich, indem er den Söhnen alter aristokratischer Familien ohne eigenes Verdienst ins Stammbuch schrieb, „that in a free country like ours, it is for the man to dignify the office, not for the office to dignify the man.“⁸⁹

Das sollte allerdings nicht heißen, dass ein freier Staat keine Aristokratie benötige. Das Gegenteil war aus Cannings Sicht richtig. Schon in jungen Jahren, im Dezember 1792, also noch vor seiner erstmaligen Wahl ins House of Commons, schrieb er seinem Freund John Parker, Baron Boringdon, dem zukünftigen ersten Earl of Morley, dass „every species of politicks is in fact *Aristocracy of property, of talents, or rank*“.⁹⁰ Und sein Gefolgsmann John William Ward äußerte im Jahr 1816, dass „[i]n the great civilized states of modern Europe freedom must be content to lean upon aristocracy as its only firm support.“⁹¹ Canning zumindest kam es dabei allerdings auf die Art der Aristokratie an, und es erinnert an Burkes Aussage, kein Freund der Aristokratie zu sein, wenn Canning schreibt, dass „for *plain* rated aristocracy, of rank, you will not find one advocate in a *million*.“⁹² Wie Burke glaubte er daran, dass ein liberales System eine natürliche Führungsschicht haben müsse. Aber anders als Burke sah er die Tugend dieser Aristokratie nicht in ihrem Landbesitz begründet. Eine Vorstellung, die mit Burkes Idee der „presumptive virtue“ zu vergleichen wäre, findet sich bei ihm nicht.⁹³ Er vertraute auf etwas, was Burke suspekt gewesen war: Großbritanniens natürliche Aristokratie war „beyond doubt, that of *talents*“.⁹⁴

Eine Aristokratie der Talente setzt eine durchlässige Gesellschaft voraus. Großbritannien war für Canning daher in sozialer Hinsicht tendenziell von demokratischen Prinzipien geprägt, oder sollte es wenigstens sein. Zum einen griff er mit dieser Vorstellung Alexis de Tocquevilles Definition der Demokratie als einem „état social“ vor.⁹⁵ Bevor Tocqueville die gesellschaftliche Demokratie in Amerika entde-

⁸⁹ SC III, S. 542. Siehe auch SCL, S. 155f. Anders sah es v. a. auch Cannings Intimfeindin Harriet Arbuthnot, die, als er Generalgouverneur von Indien werden sollte, am 3.5.1821 in ihr Tagebuch schrieb (JOURNAL OF MRS. ARBUTHNOT I, S. 90f.), dass er eine schlechte Wahl sei, weil solch eine hohe und wichtige Position einem „man of high rank“ vorbehalten sein müsse.

⁹⁰ Canning an Boringdon, 13.12.1792, BL, Morley Papers, Add. MS. 48219, f. 18, teilweise abgedr. in: STAPLETON, Canning and his Times, S. 4–10. (Hervorhebungen im Original.)

⁹¹ Ward and Copleston, 22.1.1816, in: LETTERS OF THE EARL OF DUDLEY, S. 131.

⁹² Canning an Boringdon, 13.12.1792, BL, Morley Papers, Add. MS. 48219, f. 18. (Hervorhebungen im Original.)

⁹³ Zur „presumptive virtue“ siehe oben: Erster Teil, Kap. II.3.

⁹⁴ Canning an Boringdon, 13.12.1792, BL, Morley Papers, Add. MS. 48219, f. 18. (Hervorhebung im Original.)

⁹⁵ Zum Begriff des „état social“ siehe v. a. das Kapitel „État social des Anglo-Américains“ in TOCQUEVILLE, *Démocratie en Amérique* (1835/1840), Bd. I, S. 94–105. Die Deutung der Demokratie als „état social“ hat ihren Ursprung im Denken der sogenannten *Doctrinaires* um Pierre-Paul Royer-Collard und François Guizot. Vgl. dazu v. a. CRAIUTU, *Liberalism Under Siege*; DIEZ DEL CORRAL, *Doktrinärer Liberalismus*; GUNN, *When the French Tried to be British*, S. 397–462. Zum Einfluss der *Doc-*

cken konnte, war sie aus Cannings Sicht in Großbritannien längst verwirklicht. Doch natürlich ging die „égalité des conditions“⁹⁶ dort nicht ganz so weit wie in der Neuen Welt.

Indem er den sozialen Aufstieg zum Ideal erklärte, nahm Canning zum anderen auch die *Maxime* „La carrière ouverte aux talents“ vorweg, die Napoleon später im Exil auf St. Helena formulieren und ironischerweise dem „oligarchischen“ System Großbritanniens gegenüberstellen sollte.⁹⁷ Wenn der gestürzte Usurpator erklärte, das Französische Kaiserreich sei nichts anderes als eine besondere Form der Republik gewesen, an deren Spitze er selbst gestanden habe,⁹⁸ zeigte er damit allerdings, dass er weder die politischen noch die gesellschaftlichen Grundlagen einer gemäßigten Herrschaft verstand und dass eine Republik nicht notwendigerweise frei sein musste. Dem langsamen, aber stetigen Aufstieg verdienter und talentierter Männer stand in seinem Denken der schnelle Erfolg des Soldaten gegenüber – Cäsarismus statt Liberalismus.

Das teilte Canning natürlich nicht; er zog die Feder dem Schwert vor. Aber auch die Aristokratie, die er im Sinn hatte, war mehr durch Verdienst als durch Herkunft definiert. Zumindest in allen rechtlichen Fragen bestand er auf dem Prinzip der Gleichheit aller Untertanen der Krone. Die großen Familien, auch diejenige des Monarchen, waren weder zu bevorteilen noch zu benachteiligen. Als ein Parlamentsausschuss im Jahr 1809 Korruptionsvorwürfe gegen den Duke of York in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der britischen Armee untersuchte, beklagte Wilberforce, dass die Regierung nicht zuletzt aus ihrem Ansehen in der öffentlichen Meinung ihre Stärke beziehe und daher nicht den Eindruck erwecken dürfe, die höheren Ränge der Gesellschaft mit zu großer Nachsicht zu behandeln.⁹⁹ Canning, zu dieser Zeit erstmals Außenminister, erwiderte seinem Parteifreund, dass das Gegenteil richtig sei: Die sozialen Vorurteile der Zeit wirkten sich eher zuungunsten höher gestellter Persönlichkeiten aus, und es sei das Recht des Herzogs, so behandelt zu werden wie jeder andere.¹⁰⁰ Canning verteidigte auf diese Weise weniger den Herzog als die Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Hierarchie. Ohne eine solche Hierarchie hätte eine meritokratische Begründung der Aristokratie keinen Sinn ergeben: Wo sich kein Oben und Unten unterscheiden ließen, gebe es auch keine soziale Mobilität.¹⁰¹

trinaires auf Tocqueville vgl. CRAIUTU, *Liberalism Under Siege*, S. 104–112. Zur Definition der Demokratie bei Tocqueville im Allgemeinen vgl. MANENT, *Tocqueville et la nature de la démocratie*, S. 13–28.

⁹⁶ TOCQUEVILLE, *Démocratie en Amérique* (1835/1840), Bd. I, S. 37.

⁹⁷ Zit. nach O'MEARA, *Napoleon in Exile* (1822), Bd. I, S. 103, 405.

⁹⁸ Siehe ebd., S. 405.

⁹⁹ Siehe PH XIII, Sp. 592f.

¹⁰⁰ Siehe SC II, S. 385. Diese Ansicht findet sich zudem wieder in [ELLIS et al.,] *On the Report of the Bullion Committee*, S. 518.

¹⁰¹ So Canning am 11.3.1818 im Unterhaus. Siehe SC IV, S. 54.

Dass die britische Gesellschaft in gewissem Maße durchlässig war, betrachtete Canning als „one of the peculiar boasts of this country, one of the prime fruits of its free constitution, and one main security for its continuing free.“¹⁰² In Großbritannien sei es möglich, dass „men as humble as myself, with no pretensions of wealth, or title, or high family, or wide-spreading connexions, may yet find their way into the cabinet of their sovereign, through the fair road of public service, and stand there upon a footing of equality with the proudest aristocracy of the land.“¹⁰³ Als zweifelhafter Spross der anglo-irischen Gentry wusste Canning natürlich, dass diese Darstellung etwas idealisiert war. Dass er aber, trotz aller Ausschmückungen, in der Sache recht hatte, zeigt seine eigene Geschichte. Selbst Harriet Arbuthnot, die Canning als vollkommen „ungentlemanlike“ empfand, musste sich angesichts seiner in ihren Augen eigentlich skandalösen Karriere Bewunderung für die politischen Institutionen Großbritanniens abringen: eines Landes, „where talent & genius can force their possessor into power & opulence in spite of the most adverse circumstances.“¹⁰⁴

Besser noch als mit Canning lässt sich die gesellschaftliche Durchlässigkeit, die sogar im Lager der *High-Tories* gerühmt wurde, mit Peels Fall illustrieren. Denn der soziale Aufstieg der Familie Peel und vor allem die Rolle, die der zweite Baronet spielte, bewiesen mehr als die Flexibilität und Liberalität der englischen Gesellschaft: sie kündeten vom Bedeutungsgewinn der Mittelklasse gegenüber der Aristokratie.¹⁰⁵ Der alte Sir Robert mochte seinem Sohn den Weg in die Oberschicht geebnet haben, indem er ihn nach Harrow und Oxford schickte – der junge Peel verlor in den Augen der echten Aristokraten, die Anstoß an seiner „low birth“ und seinen „vulgar manners“¹⁰⁶ nahmen, nie den Geruch der Mittelklasse. Doch das störte ihn nicht. Vielmehr stellte er ein ums andere Mal fest, er sei aus der Mittelklasse hervorgegangen und stolz auf seine Verbindungen zu ihr.¹⁰⁷

102 So am 17.10.1812 gegenüber seinen Wählern in Liverpool: SCL, S. 35. Mit ähnlichem Wortlaut auch am 11.3.1818 im Unterhaus. Siehe SC IV, S. 54.

103 SCL, S. 35. Siehe auch SC IV, S. 54, 290.

104 Einträge vom 13.9.1822 und 11.11.1824, in: JOURNAL OF MRS. ARBUTHNOT I, S. 187, 354.

105 Dieser Aufstieg der Mittelklasse zu einer Kraft des politischen und gesellschaftlichen Wandels beschleunigte sich schon in den 1820er Jahren. Vgl. WAHRMAN, *Imagining the Middle Class*, S. 227–245.

106 Eintragung vom 20. Mai 1828, in: JOURNAL OF MRS. ARBUTHNOT II, S. 187.

107 So v. a. in einer Unterhausrede vom März 1831 (SP, Bd. II, S. 280), oder in einem einige Jahre später geschriebenen Brief: Peel an Miss Haworth, 8. Februar 1836, in: PPP I, S. 1f. Siehe Peel, *Inaugural Address/Glasgow*, S. 129. Siehe dazu außerdem die Einschätzung in Francis, *The Late Sir Robert Peel* (1852), S. 84–86. Vgl. dazu Wahrman, *Imagining the Middle Class*, S. 326. CANNADINE, *Class in Britain*, S. 87f., meint dagegen, dass Peels Bekenntnisse zur Mittelklasse rein rhetorischer Natur gewesen seien, dass es ihm also weniger um die Harmonisierung der Gesellschaft als um die Aufrechterhaltung einer hierarchischen Ordnung gegangen sei. Die Quellen sprechen freilich eine andere Sprache.

Peel wusste, dass der Reichtum der Mittelklasse mancherorts ebenso schwer wog wie das Alter einer aristokratischen Familie: in vielen Londoner Salons sicher nicht, dafür aber im Parlament und bei den Wählern. Im Gegensatz zu dem anderen Unterhausabgeordneten des Borough of Tamworth, sagte er 1831 in einer der Debatten um die Reform Bill, verdanke er seinen Sitz nicht dem Einfluss eines alten Namens, sondern den Verbindungen „of neighbourhood, residence, property, and friendly intercourse.“¹⁰⁸ Da das zweite Mitglied für Tamworth, der politisch bedeutungslose Lord Charles Townshend, der jüngere Sohn des Marquess of Townshend, ein Whig war, stellte er damit zugleich klar, dass die Whigs kein Monopol auf die Vertretung der Mittelklasse hatten.¹⁰⁹ Im Gegenteil: die Liberalkonservativen haben den Aufstieg der Mittelklasse in gewisser Hinsicht früher erfasst als die Whigs. Jedenfalls machten sie sich, nicht immer aus persönlichen Motiven, schon früh zu Anwälten der Mittelklasse, die in ihren Augen die Rolle des gesellschaftlichen Moderators übernahm.

Für Canning zum Beispiel war sie das Rückgrat der Gesellschaft, wie er schon im Januar 1799 in einer Debatte über die geplante Union zwischen Großbritannien und Irland durchblicken ließ. Auf welche Weise, so fragte er, sei in Irland der wirtschaftliche Aufschwung und die Verbesserung der Lebensverhältnisse zu erreichen, die nötig seien, um das Land gegen die Verlockungen der Französischen Revolutionspropaganda zu immunisieren? Nur durch die enge Bindung Irlands an England, „which has that middle class of men, of whom skill and enterprise, and sober orderly habits are the peculiar characteristics.“¹¹⁰ Irland brauche und wolle „those classes of men, who connect the upper and lower orders of society, and who thereby blend together and harmonise the whole.“¹¹¹

Und seinen Wählern in Liverpool schmeichelte er 1812 mit der Feststellung, dass „[n]ot to the possessors of the soil alone, but to those also who, by their commercial enterprise and honest industry, raise the acres of that soil to a hundredfold their value, belongs a share of weight in the representation of their country, and a due degree of influence in its public concern.“¹¹² Man könnte meinen, dass Canning in diesem Fall nicht nur die Mittelklasse ansprach, also die Händler und Industriellen, sondern auch die Arbeiterklasse. Liverpool war ein Borough mit einem relativ ausgedehntem Wahlrecht und die meisten der 3 000 Wähler waren Arbeiter.¹¹³

108 SP II, S. 349.

109 Zu Townshend vgl. SALMON, Townshend, Lord Charles Vere Ferrars Compton.

110 SC I, S. 149f. Siehe dazu auch schon Canning an Bootle Wilbraham, 4./12.12.1792, BL, Canning Papers, Add. MS. 46841, f. 3, wo von den „middling sober people of the kingdom“ die Rede ist. Siehe dazu auch später die bei Croker zu findende Formulierung „sober middle classes“: Croker an Peel, 1.9.1820, in: CP I, S. 177.

111 SC I, S. 149. Zu Cannings Verhältnis zur Mittelklasse vgl. auch LEE, George Canning, S. 110–114. Vgl. außerdem CANNADINE, *Class in Britain*, S. 67, 70.

112 SCL, S. 61.

113 Vgl. dazu und zum Folgenden HINDE, George Canning, S. 258f.

Letztlich dürfte Canning trotzdem vor allem die Wähler der Mittelklasse gemeint haben, denn da die Wahl nicht geheim war, standen die wahlberechtigten Arbeiter unter dem Einfluss der Händler. Und sicher dürften bei dem öffentlichen Abendessen, bei dem Canning diese Worte fallen ließ, keine Arbeiter anwesend gewesen sein. Dasselbe kann man über einen Besuch Cannings im Liverpoolsenar Backbone Club am 15. März 1820 sagen. Bei dieser Gelegenheit bescheinigte er seinen Zuhörern, sie repräsentierten „that most valuable part of the population, the middle classes of society, in which the staple interest as well as the staple good sense of the community reside.“¹¹⁴

Und mit Verweis auf Versuche mancher politischer Aktivisten, Zwietracht zwischen den oberen und unteren Klassen zu sähen, bekräftigte er auf aristotelische Weise die Rolle der Mittelklasse, dieses „most important and most conservative portion of society“, als soziale Vermittlerin:

[T]he best chance of safety for the whole resides mainly in that body which is interposed between the two extremes. [...] They are those to whom the high can look with most confidence for the preservation of a state of society in which they are as deeply interested as the proudest and wealthiest peer; and to whom the lower look up with confidence from the friendliness of daily intercourse, and from the necessity of mutual cooperation.¹¹⁵

Erkennbar wird darin nicht zuletzt, wie Canning die Begriffe Mitte, Mäßigung und Konservatismus semantisch verknüpfte: Die Mittelklasse war die Trägerin politischer Mäßigung, weil sie in der Mitte zwischen zwei Extremen lag; ihre Mäßigung war konservativ, weil ihr Verständnis beider Extreme einen Ausgleich schaffte, der die Bewahrung des Systems ermöglichte. Sie war deshalb die Trägerin des liberal-konservativen ‚Programms‘ schlechthin.

Das machte auch Peel deutlich, als er im März 1831, mitten in der ersten Debatte über die von ihm abgelehnten Pläne zur Parlamentsreform, erklärte, er setze sein Vertrauen in „the prudence, the moderation, and the judgement of the middle classes of society“.¹¹⁶ Im Gegensatz zu ihren selbsternannten Anwälten in der Regierung Grey wolle die Mittelklasse diese Reform nicht, weil sie kein Interesse an der Zerstörung der Verfassung habe, von der sie mehr als alle anderen Klassen profitiert habe.¹¹⁷ Diese Kritik an den Reform-Whigs sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie und die Liberalkonservativen grundsätzlich dasselbe Ziel hatten: Anders als die *Radicals* weigerten sich beide Gruppierungen, die Mittelklasse als Widersacherin des aristokratischen Systems zu sehen. Es ging ihnen vielmehr darum, sie allmählich in dieses System zu integrieren, es dadurch zu erweitern und krisenfest zu machen. Diese Absicht zeigte sich in fast allem, was Peel über die Rollen

¹¹⁴ SCL, S. 286.

¹¹⁵ Ebd., S. 287f. Zur Bedeutung der Mittelschicht bei Aristoteles siehe oben: Prolog.

¹¹⁶ SP II, S. 280. Ähnlich äußerte er sich wieder im *Tamworth Manifesto*. Siehe PEEL, To the Electors of the Borough of Tamworth (18.12.1834), in: MP II–III, S. 59.

¹¹⁷ Siehe SP II, S. 280.

von Aristokratie, Gentry und Mittelklasse zu sagen hatte. Die für ihn charakteristische Sichtweise entwickelte sich dabei ganz allmählich oder wurde doch zumindest erst nach und nach offenbar. So erweckte er in jungen Jahren, im Februar 1816, den Anschein, er halte die Gentry für das alleinige Rückgrat der Gesellschaft – „that greatest of all blessings, a resident gentry, possessing a community of interest with the cultivator of the soil.“¹¹⁸ Das war eine immer noch verbreitete Sichtweise.

Zehn Jahre danach äußerte sich Graham in einer kurzen Abhandlung über den Zusammenhang von Getreidezöllen und Währungsfrage, ganz ähnlich.¹¹⁹ Aber Peel unterschied sich von dem damals noch whiggistischen Graham in einem wichtigen Punkt: seiner Klassenzugehörigkeit. Der aus einer alten Familie von *country gentlemen* stammende Graham meinte sein Lob der Landbesitzer viel ernster als Peel, aus dessen Worten keine uneingeschränkte Bewunderung sprach.¹²⁰ Die Umstände spielten in Peels Fall eine entscheidende Rolle. Er war zu diesem Zeitpunkt noch kein einflussreicher Kabinettsminister, sondern, seit vier Jahren, Chief Secretary for Ireland. Und wenn er im damals noch unreformierten House of Commons das Wort ergriff, dann sahen die Anwesenden ihn nicht nur als Träger dieser Funktion, sondern auch als jungen Mann aus der Mittelklasse, dem der Reichtum des Vaters den Weg in die Gentry eröffnet hatte. Sich positiv über die Gentry zu äußern war für Peel unter diesen Umständen eine unumgängliche Verpflichtung. Das fiel ihm nicht weiter schwer, weil er sowohl der Gentry als auch der Aristokratie dieselbe Bedeutung beimaß, wie Burke es getan hatte: „Nothing would be more fatal to the liberties and independence of the country than that there should not be interposed between the people and the Crown a powerful aristocracy, who, by their situation and fortune, were able to despise the menaces and reject the favours of the Crown.“¹²¹

Die Bewahrung der englischen Freiheiten – das war eine politische Funktion, die die Mittelklasse aus zwei Gründen nicht erfüllen konnte: zum einen weil sie zu dieser Zeit noch nicht in ausreichendem Maße im Parlament repräsentiert waren; zum anderen, weil die Notwendigkeit zu arbeiten ihr bei allem Wohlstand nicht die Muße ließ, die Geschicke der Nation verantwortungsvoll zu lenken. Wer wie Peel aus der Mittelklasse stammte, konnte in seinen Augen nur durch den Übergang in die Gentry einen wertvollen Beitrag zur Politik leisten. Burkes Vorstellung von der *presumptive virtue* der Aristokratie ist hier nicht weit.¹²² Im September 1831 sagte Peel explizit, dass die Peers ihren politischen Einfluss nicht ihrer Herkunft, sondern nur ihrer Eigenschaft als „possessors of property“¹²³ verdankten. Wichtig dabei ist, dass aus Peels Sicht nur die Offenheit für aufsteigende Elemente die britische Gen-

¹¹⁸ SP I, S. 49.

¹¹⁹ Siehe GRAHAM, *Corn and Currency* (1826), S. 15f.

¹²⁰ Zu Grahams Herkunft und Familie vgl. ERICKSON, *The Public Career of Sir James Graham*, S. 1–11.

¹²¹ SP II, S. 93. Siehe außerdem SP III, S. 491.

¹²² Siehe oben: Erster Teil, Kap. II.3.

¹²³ SP II, S. 393.

try und Aristokratie zu einer „natürlichen Aristokratie“ im Burke’schen Sinne machte und verhinderte, dass sie zu einer selbstsüchtigen Kaste wurden. Wie Canning glaubte er an den öffentlichen Nutzen des meritokratischen Prinzips.¹²⁴ Schon sein Vater, der erste Baronet, war der Ansicht gewesen, zur Bildung eines guten Kabinetts müsse man Talent und Familienbeziehungen gleichermaßen berücksichtigen, um in einem „mixed Government“ verschiedene gesellschaftliche Interessen zusammenzuführen.¹²⁵

Diese Sichtweise führte allmählich auch zu einer Veränderung des Gentleman-Begriffs. Wie Canning hielt Peel nichts von einer „vulgar deference to mere rank“, wie er den Journalisten und radikalen Abgeordneten William Cobbett wissen ließ, als der ihn im Mai wegen seiner Währungspolitik der Jahre 1819 und 1826 angriff.¹²⁶ Peel verteidigte sich nicht nur sachlich, sondern nutzte die Gelegenheit, auch persönlich mit Cobbett abzurechnen, der seinen Vater im Jahr 1819 in einem offenen Brief als „cotton-weaver“ verspottet hatte.¹²⁷ Für Peel zeigte dieser Angriff auf die durch Leistung erworbene Stellung seines Vaters vor allem eines: Cobbetts „vulgarity of mind“.¹²⁸ Der kämpferische Journalist war für Peel gewiss kein Gentleman, was nichts Besonderes ist, denn das hätte wohl die Mehrheit der Unterhausmitglieder ähnlich gesehen. Wichtig ist jedoch, dass Peel nicht seine soziale Stellung kritisierte, sondern seine Geisteshaltung. Als er diese Worte sagte, hatte er den Gentleman-Begriff längst vom Landbesitz gelöst. Er setzte sich dafür ein, dass der Church of Ireland ihre *tithes* genannten Einkünfte erhalten blieben, weil die Geistlichen mit der Gentry und der Aristokratie auf derselben Ebene verkehren sollten.¹²⁹ Aufgrund ihrer Bildung und ihrer Funktion waren sie für Peel Gentlemen im Sinne des *kalos te kagathos anēr*.

Auch Peel selbst war gerade darum ein Gentleman, weil er nicht aus der Aristokratie stammte, sondern seine Stellung einem Talent verdankte, dem das väterliche Vermögen den Weg geebnet hatte. Er repräsentierte den neuen Typus des „business gentleman“¹³⁰. Walter Bagehot, der diesen Begriff in einem Essay über Peel geprägt hat, dachte dabei in erster Linie an administrative Qualitäten, die Neigung, effizientes Verwalten der Entwicklung einer Vision vorzuziehen. Die Bezeichnung lässt sich jedoch auf eine neue Generation von Politikern übertragen, die mit den Qualitäten der Mittelklasse die aristokratischen Formen des britischen Parlamentarismus mit

¹²⁴ Siehe dazu, was Peel über das Leistungsprinzip in Marine und Armee zu sagen hatte: Peel an Lord Haddington, 19.12.1842 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40456, f. 210; Peel an Lord Ellenborough, 1. November 1843 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40472, f. 102.

¹²⁵ Sir Robert Peel, 1st Bart., an Peel, 23.1.1828, in: PPP II, S. 33f.

¹²⁶ SP II, S. 702. Cobbett war so weit gegangen, zu beantragen, der König möge Peel aus dem Privy Council entlassen. Siehe PD (3rd s.) XVII, Sp. 1277–1281.

¹²⁷ Siehe COBBETT, To Sir Robert Peel, Baronet and Cotton-Weaver (1819).

¹²⁸ SP II, S. 702.

¹²⁹ Siehe eine Rede vom 12.2.1833, in: SP II, S. 616.

¹³⁰ BAGEHOT, The Character of Sir Robert Peel (Juli 1856), in: Collected Works of Bagehot III, S. 241–271, hier S. 271.

neuem Leben zu füllen imstande waren. Die Conservative Party unter Peel kann insofern als eine Art Amalgam aus Elementen der Ober- und der Mittelklasse gesehen werden, als eine Art „hybrid organisation“, wie Norman Gash festgestellt hat.¹³¹

Wie schwer dieser spezifisch britische Mittelweg des Liberalkonservatismus für ausländische Beobachter zu verstehen war, zeigt die biographische Skizze, die der französische Journalist Jean-Baptiste Copefigue über Peel geschrieben hat. Für den Ultra-Royalisten war Peel nicht mehr als ein Werkzeug, ein „hommes d'affaires“, in den Händen der aristokratischen Tories beziehungsweise Konservativen.¹³² Aber nicht nur ausländische Beobachter missverstanden die Rolle, die Peel bei den Tories beziehungsweise in der Conservative Party spielte. Er hätte ein großer Mann werden können, meinte der Romancier Edward Bulwer-Lytton in seiner frühen, radikal-whiggistischen Phase, wenn er sich der Partei des Volkes und nicht derjenigen der Oligarchie angeschlossen hätte.¹³³ Bulwer-Lytton übersah freilich, dass die aristokratisch geprägte Partei der Whigs, an die er natürlich dachte, wenn er von der Partei des Volkes sprach, viel eher oligarchischen Charakter hatte als die viele Mitglieder der Mittelklasse anziehende Tory-Partei, für die sich Peel, seinem Vater folgend, entschieden hatte.¹³⁴ Die Whigs hätten einen Sprössling der Mittelklasse wie Peel ebenso wenig als ihren Führer akzeptieren können, wie sie Canning ertragen hätten.¹³⁵

Insofern, aber wirklich nur in diesem Maße, ist es richtig, dass Peels „liberal conservatism“, wie ein Kommentator ein paar Jahre nach seinem Tod erklärte, auch das Ergebnis seines „want of high birth“ war.¹³⁶ Peel wusste jedenfalls genau, dass seine Herkunft seine politischen Wahlmöglichkeiten beschränkte. Er war in genau der richtigen Partei, um die Rolle zu spielen, die Männern wie ihm beim allmählichen Übergang von einem aristokratischen zu einem tendenziell demokratischen System zufiel. Alles in allem befürwortete er, wie François Guizot, sein größter Bewunderer in Frankreich, richtig erkannte, die gesellschaftlichen Veränderungen, die sich seit der Französischen Revolution auch in Großbritannien abzeichneten.¹³⁷

131 GASH, Sir Robert Peel, S. 236.

132 CAPEFIGUE, Sir Robert Peel (1845), S. 12f. Ähnlich, aber ins Positive gewendet findet sich diese Auffassung auch in FRANCIS, Orators of the Age (1847), S. 7.

133 Siehe BULWER, England and the English (1833), S. 434. Bulwer hängt seinem Nachnamen später ein Lytton an, den Mädchennamen seiner Mutter.

134 Siehe PEEL, A Sketch of the Life and Character (1860), S. 67, 71f.

135 Siehe TAYLOR, Life and Times of Peel (1846–1848), Bd. II, S. 3, 196f.; Eintrag vom 31.7.1848, in: GREVILLE MEMOIRS (SECOND PART) III, S. 84. Zwei Jahre früher, im April 1846, hatte Greville allerdings, behauptet, Peel wäre glaubwürdiger gewesen, wenn er sich als junger Mann den Whigs angeschlossen hätte. Siehe GREVILLE MEMOIRS (SECOND PART) II, S. 148.

136 Sir Robert Peel, in: BENTLEY'S MISCELLANY 11 (1856), S. 71–81, hier: S. 72.

137 Siehe GUIZOT, Sir Robert Peel, S. 77f., 349–352. Zu Guizots Bewunderung für Peel siehe auch [GRANT,] Sketches of Distinguished Men. M. Guizot, in: ROBERT'S SEMI-MONTHLY MAGAZINE 1 (1841), S. 145–147, hier S. 146. Zu Guizot vgl. BROGLIE, Guizot; THEIS, François Guizot; ders., Guizot. La traversée d'un siècle; zu Guizot und Großbritannien KAHAN, Guizot et le modèle anglais.

Doch wusste er genau, dass ein friedlicher Aufstieg der Mittelklasse nur in einem aristokratischen Rahmen möglich war.

Deshalb war er gerne bereit, die *country gentlemen* zu verteidigen, wenn sie das Ziel eines ungerechten Angriffs wurden. Als ihnen Viscount Milton, whiggistisches Parlamentsmitglied und ältester Sohn des burkeanischen Earl Fitzwilliam, im Mai 1826 in der Debatte um die *Corn Importation Bill* kaum verhohlen Gier vorwarf, wies Peel auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten hin, mit denen sie seit 1821 zu kämpfen gehabt hätten.¹³⁸ Eine Aussage aus einer Debatte um die *Corn Laws* und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den produzierenden Regionen Englands vom Mai 1826 führt vor Augen, dass sich Peel als eine Art Grenzgänger zwischen Mittelklasse auf der einen und Gentry und Aristokratie auf der anderen Seite sah:

I can have no prepossessions against either the manufacturing or the agricultural interest. My connexions with both of them would effectually prevent me from being opposed to either. With the manufacturing interest I am connected by many important ties; but as far as personal interest is concerned, I believe I may say no man is more deeply concerned in the welfare of the agriculturalists than myself.¹³⁹

Diese Haltung zeigte er auch im März und Mai 1828 in den Debatten, in denen es darum ging, dem korrupten Borough East Retford das Wahlrecht zu entziehen und zu entscheiden, ob man die frei werdenden Sitze einer großen Handelsstadt oder dem umliegenden Verwaltungsbezirk der Grafschaft Nottingham zuschlage. Man müsse diesen Fall zusammen mit demjenigen des Borough Penryn betrachten, meinte Peel. Sollten beide ihre Sitze verlieren, sollten sie zwischen einer Handelsstadt und der betreffenden Grafschaft aufgeteilt werden, um einen Kompromiss zwischen den „conflicting claims of the manufacturing and agricultural interests“ herzustellen.¹⁴⁰

Es ist typisch für die Liberalkonservativen, dass sie Aristokratie und Gentry zwar eine entscheidende politische Rolle zuwiesen, sie aber gleichzeitig vor der Illusion warnten, sie könnten ihre Interessen aus eigener Kraft wahren. Etwa zur selben Zeit, aus der die dargelegten Gedanken Peels stammen, äußerte auch Graham die Überzeugung, die Landbesitzer könnten ihre Sache nicht ohne Hilfe vertreten. Nur im Verein mit der Mittelklasse als dem „seat of public opinion“ könnten sie ihre Interessen verteidigen.¹⁴¹ Das musste ein verantwortlicher Politiker zum Wohl der gesamten Gesellschaft im Blick behalten. Niemals, so Peel, dürfe man das *agricultural interest* und das *manufacturing interest* gegeneinander ausspielen.¹⁴² Schon deshalb nicht, weil beide Interessen nicht gleichbedeutend seien mit der Aristokratie und

¹³⁸ Siehe PD (n. s.) XV, Sp. 1129–1131; SP I, S. 429.

¹³⁹ Ebd., S. 425. Siehe auch ebd., S. 480.

¹⁴⁰ Ebd., S. 588. Siehe auch ebd., S. 627f.

¹⁴¹ GRAHAM, *Corn and Currency* (1826), S. 9f.

¹⁴² Siehe SP II, S. 797.

Gentry beziehungsweise der Mittelklasse. Über die Grenzen dieser Führungsschichten hinaus wurden sie vor allem von den *lower* oder *labouring classes* repräsentiert.

Der Harmoniegedanke der Liberalkonservativen verlangte, das Wohl der arbeitenden Klassen niemals im Gegensatz zu dem der höheren Ränge der Gesellschaft zu denken. Mit Peels Worten: „We regard the interests of the Working classes as identified with, and inseparable from those of the Aristocracy, and should consider any infraction of the rights of the Peers, as the presage of an ulterior violation of the rights of the People.“¹⁴³ Wer einen Keil zwischen die Aristokratie und das Volk trieb, machte den ersten Schritt zur Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung, wie Canning im Dezember 1822 in der Debatte über die *Newspaper Stamp Duties Bill* in stark burkeanisch gefärbter Sprache darlegte:

[I]n a mass of persons, first stript of the government, then stript of the aristocracy, then stript of the clergy, then stript of the magistracy, then stript of its landed proprietors, then stript of its lawyers, then stript of its learning, then stript of everything which ornamented and dignified human nature – in such a mass he could no more recognize the people than he could recognize in the tub of Diogenes the man of Plato.¹⁴⁴

Den *Radicals* warf er vor, einen Teil der Nation gegen das allgemeine Interesse instrumentalisieren zu wollen.¹⁴⁵ Das war deshalb so gefährlich, weil es sich um den größten Teil handelte: die arbeitenden Klassen, die ihr tägliches Brot unter Mühsal verdienen mussten und doch immer unter Knappheit litten.¹⁴⁶ In jungen Jahren glaubte Canning, dass das notwendigerweise so sei. Zwar machte er sich während des Zweiten Koalitionskriegs Sorgen um die *lower classes*. Sie und die Mittelklassen hätten am meisten unter der Knappheit zu leiden, die der Krieg mit sich brachte. Aber er glaubte auch, dass sich daran nicht viel ändern lasse.¹⁴⁷ In späteren Jahren war er in dieser Hinsicht optimistischer. Im Jahr 1815 stellte er zwar noch fest, dass es von Übel sei, wenn der Staat zur Unterhaltung der Armen in das Wirtschaftsleben eingreife, fügte aber auch hinzu, dass es Notsituationen gebe, in denen diese Regel nicht gelte.¹⁴⁸ Besser noch als eine durch die Armensteuer finanzierte Unterstützung der Armen sei es freilich, sie in die Lage zu versetzen, sich selbst helfen zu können, indem man in das Erziehungswesen investierte.

Darüber hinaus sollte die Regierung in Krisenzeiten unmittelbar und schnell reagieren. Als er nach dem großen Börsenkrach vom Dezember 1825 feststellte, dass „the more humble, but not less valuable class of our fellow citizens“ die Folgen der

143 PEEL, Address of the Conservative Operatives of Glasgow (1837), in: Description of the Banquet Given in Honour of Sir Robert Peel, S. 22.

144 SC IV, S. 203.

145 Siehe ebd.

146 Siehe eine Rede vom 15.3.1820 in Liverpool: SCL, S. 285.

147 Siehe Canning an Lord Grenville, 28.10.1800, BL, Dropmore Papers, Add. MS. 69038, ff. 45f.

148 Siehe dazu und zum Folgenden: [CANNING,] On Improving the Condition of the Poor (1814), S. 147–153.

Wirtschaftskrise am stärksten spürten, sagte er, dass die von der Regierung geplanten Maßnahmen vor allem mit Blick auf die Verbesserung der Lebensbedingungen dieser Klasse notwendig seien.¹⁴⁹ Gleichwohl interessierte ihn das Schicksal der Arbeiter vor allem unter politischen Gesichtspunkten. Wenn er davon sprach, dass das Wohl der Gesellschaft von der Zufriedenheit der Arbeiter abhängt,¹⁵⁰ meinte er damit die Stabilität des politischen Systems. Waren die arbeitenden Klassen nicht zufrieden, drohten sie von von Demagogen instrumentalisiert zu werden. Genau dagegen richteten sich die *Six Acts*, deren Ziel es sei, die „accursed torch of discord“ zu löschen, „which was blazing or smothering throughout the country“.¹⁵¹

Erst Peel machte sich, angeregt von der Philanthropie seines Vaters,¹⁵² tiefergehende Gedanken über die Lebensumstände der Arbeiter. Auch ihm ging es dabei natürlich vor allem um die Erhaltung der herrschenden Ordnung. Er stellte sich in unterschiedlichen Zusammenhängen die Frage, wie die „labouring classes“, die er aus Respekt nicht als „under classes“ bezeichnen wollte,¹⁵³ an den gesellschaftlichen Status quo zu binden seien. Das veranlasste ihn zu verschiedenen sozialpolitischen Vorstößen, die zeigen, dass er gewiss kein Laissez-faire-Liberaler war. So brachte er im Jahr 1818 ein Gesetz ins Parlament ein, das die Arbeitszeit von Kindern in Fabriken auf elf Stunden pro Tag beschränken sollte.¹⁵⁴ Damit gehörte Peel durchaus zu den fortschrittlicheren Kräften seiner Zeit. Er war Teil eines breiten Bündnisses zur Beschränkung der Kinder- und Frauenarbeit in den Fabriken.¹⁵⁵ Es reichte von den paternalistischen *High-Tories* bis zu den Utilitaristen. Verglichen mit letzteren, die die Kinderarbeit vor allem ablehnten, weil sie die Gesundheit zukünftiger Arbeiter schon im Kindesalter ruinierte und damit volkswirtschaftlicher Unsinn sei, ließ sich Peel tatsächlich von „justice and humanity and good policy“ leiten.¹⁵⁶

Über das Gesetz von 1818 sagte er, dass es zwei Arten von Gegnern habe: diejenigen, die kein Übel erkennen könnten, und diejenigen, die den Missstand zugäben, aber das Prinzip fürchteten, das einer möglichen staatlichen Intervention zugrunde liege.¹⁵⁷ Zur ersten Gruppe gehörte Viscount Lascelles, der älteste Sohn des ersten Earl of Harewood, der zwar zugab, dass es in Baumwollspinnereien wohl gesundheitliche Schwierigkeiten gebe, dass sie aber nicht ausreichten, um in das Verhältnis zwischen Eltern und Kind und das Prinzip der Freiheit der Arbeit einzugreifen.¹⁵⁸

¹⁴⁹ So in einer Unterhausrede vom 13.2.1826: SC V, S. 479f.

¹⁵⁰ Siehe ebd., S. 480.

¹⁵¹ SC IV, S. 204.

¹⁵² Siehe TREVELYAN, *British History*, S. 197f.

¹⁵³ SP II, S. 613.

¹⁵⁴ Siehe SP I, S. 91.

¹⁵⁵ Vgl. dazu NIEDHART, *Geschichte Englands*, S. 53.

¹⁵⁶ SP I, S. 102.

¹⁵⁷ Siehe ebd., S. 99.

¹⁵⁸ Siehe PD XXXVIII, Sp. 351f.

Darüber hinaus scheute er aber auch vor dem Prinzip zurück, das er in Peels Entwurf zu erkennen glaubte. Diese Furcht teilte er mit Lord Stanley, dem späteren 13. Earl of Derby. Doch während Stanley das House of Commons nur davor warnte, „to interfere with free labour“, sagte Lascelles, er könne dem Entwurf schon deshalb nicht zustimmen, weil sein Geist auf Robert Owen zurückgehe.¹⁵⁹ Der Baumwollunternehmer und Sozialreformer Owen hatte ein Jahr zuvor die Forderung nach dem Achtstundentag für alle Arbeiter erhoben.¹⁶⁰

Stanleys und Lascelles Warnung vor einem Eingriff in die Vertragsfreiheit der Unternehmer und Eltern beruhte aus Peels Sicht auf dem Denkfehler, dass die Eltern der Kinder eine Wahl hätten, ob sie sie in die Fabriken schickten.¹⁶¹ Die hätten sie aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation aber nicht. Peel war überzeugt davon, dass die Eltern sein Gesetz begrüßten, weil es sie von der Alternative befreie, auf das Einkommen, das ihre Kinder zu ihrem Haushalt beitrügen, zu verzichten, oder sie eben 13 bis 14 Stunden arbeiten zu lassen. Und Lascelles sagte er darüber hinaus, dass es nicht statthaft sei, den Gesetzentwurf nur deshalb abzulehnen, weil eine Person, die „certain speculative opinions on subjects of political economy“ pflege, ihm zugestimmt habe.¹⁶² Ganz ausnahmsweise rückte er den Begriff damit in die Nähe des aufkeimenden Frühsozialismus und nicht in diejenige des Laissez-faire-Denkens.

Wichtig ist dabei aber vor allem, dass Peel seinen eigenen Gesetzentwurf für einen Mittelweg zwischen den Spekulationen der Sozialreformer und der Ablehnung zweier Abgeordneter der Aristokratie hielt. Wenn er sich für einen staatlichen Eingriff in die Freiheit der Unternehmer und der Eltern der Kinder einsetzte, so aufgrund der herrschenden Umstände, und das, so sagte er, sei gar nichts Besonderes: „To say the principle of interference was without a precedent was contrary to the fact, for it was constantly acted on in commercial regulations where peculiar exceptions from the general rule of trading practices called for a particular mode of relief.“¹⁶³ Der Grund für die Ausnahme, die er das House of Commons zu machen bat, lag in den unhaltbaren gesundheitlichen Zuständen der Baumwollindustrie. Statt auf das Prinzip des Laissez-faire, berief er sich auf „common sense and feeling“.¹⁶⁴

Diese Ausführungen waren keine Ausnahme oder gar die intellektuelle Fehlleistung eines Politikers, der eigentlich ganz anderes im Sinn hatte; sie entsprachen den Kernprinzipien seines politischen Denkens.¹⁶⁵ Es gibt keinen Grund, daran zu

¹⁵⁹ Ebd., Sp. 345. Siehe dazu ebd., S. 351f.

¹⁶⁰ Vgl. BLYTON, *Changes in Working Time*, S. 19.

¹⁶¹ Siehe dazu und zum Folgenden SP I, S. 92, 99.

¹⁶² Ebd., S. 98.

¹⁶³ Ebd., S. 99.

¹⁶⁴ Ebd., S. 101.

¹⁶⁵ So unterstützte Peel v. a. im Mai 1836 die *Factory Regulation Bill*. Sie sollte dabei helfen, ein Gesetz aus dem Jahr 1833 durchzusetzen, nach dem Kinder, die jünger als 13 Jahre waren, täglich nicht länger als acht Stunden in Baumwollspinnereien arbeiten durften. Auch hier stellte Peel fest,

zweifeln, dass Peel sich aufrichtig über das Wohlergehen der arbeitenden Klassen Gedanken machte.¹⁶⁶ Was jedoch für die „working poor“ galt, traf nicht ohne Weiteres auch auf die „non working poor“ zu, jene Armen also, die auf öffentliche Unterstützung angewiesen waren. Douglas Hurd hat wahrscheinlich recht, wenn er schreibt, Peel habe nicht in der gleichen Weise wie etwa Charles Dickens Mitgefühl für individuelle Not empfinden können.¹⁶⁷ Dies festzustellen heißt nicht, sich denjenigen seiner Zeitgenossen anzuschließen, die meinten, er habe die sozialen Bedingungen Englands nicht nur nicht gelindert, sondern sogar verschlechtert. Diese Überzeugung trieb zum Beispiel einen Mann wie Richard Oastler dazu an, Peel 1841 als eine Art politischen Ebenezer Scrooge *avant la lettre* zu karikieren.¹⁶⁸ Nominell ein Parteifreund Peels, stand Oastler als *Tory-Radical* in Wahrheit in schärfster Opposition zu den *Liberal-Conservatives*.¹⁶⁹ Schließlich sah er Peel nicht als Tory, sondern als in der Wolle gefärbten Liberalen. Und bewies die Tatsache, dass Peel den Whigs geholfen hatte, das *New Poor Law* durch das House of Commons zu bringen etwa nicht, dass sein politisches Credo eine „*Conservative Whiggery*“¹⁷⁰ war? Für Oastler war der Fall klar: Peel hatte mit seiner Unterstützung des whiggistischen Armenrechts dazu beigetragen, die Fabriken des Landes in Baracken zu verwandeln.¹⁷¹

Tatsächlich wusste Peel genau, dass das *New Poor Law* nicht ohne die Unterstützung seiner Partei hätte verabschiedet werden können, und zweifelte nicht daran, dass sie damit richtig gehandelt habe.¹⁷² Doch welche Auswirkungen das neue Armenrecht auch immer gehabt haben mag: dass Peel sich daran beteiligte, ein nicht mehr funktionierendes System durch eines zu ersetzen, dass nicht besser war, ist kein Beleg dafür, dass er der Not großer Teile der Bevölkerung gleichgültig gegenübergestanden hätte. Richtig ist, dass er – durchaus zeittypisch – mehr Verständnis für die Not der arbeitenden Klassen aufbrachte als für die nicht arbeitenden Armen, die aus Sicht von Westminster keine große gesellschaftliche Relevanz hatten. Und ähnlich wie Canning wurde er mindestens ebenso sehr von der Sorge um die Loyalität der arbeitenden Klassen umgetrieben wie von echtem Interesse an ihrem Schicksal.¹⁷³

dass man auf eine „legislative interference“ nicht verzichten könne, da den Eltern in solch einem Fall nicht zu trauen sei. SP III, S. 283.

166 So sah es schon GUIZOT, Sir Robert Peel, S. 78. Vgl. außerdem HALÉVY, Sir Robert Peel en 1841, S. 107.

167 Vgl. HURD, Robert Peel, S. 389.

168 Dickens' Erzählung ist erst 1843 erschienen. Siehe DICKENS, A Christmas Choral (1843).

169 Zum *Tory-Radicalism* vgl. NEUHEISER, Krone, Kirche und Verfassung, S. 219–261.

170 [OASTLER,] The Fleet Papers, Bd. II, Nr. 37 (1842), S. 292. (Hervorhebung im Original.)

171 Ebd. Zu Oastlers Kritik am *New Poor Law* vgl. DRIVER, Tory Radical, S. 281–291.

172 Peel an Croker, 29.10.1838, in: CP II, S. 335.

173 Man sieht das v. a. daran, dass er, als er 1845 in einem Brief die Erfolge seiner Regierung seit 1841 zusammenfasste, nicht nur darauf hinwies, dass „the Labourer has a greater command than he ever had over the necessities and comforts Life“, sondern auch darauf, dass der Chartismus aus-

An einem weiteren Beispiel lässt sich das noch besser vor Augen führen: Am 11. März 1825 wandte Peel sich gegen die von dem irischen Abgeordneten Richard Martin ins Parlament eingebrachte *Cruelty to Animals Bill*, die blutige Tierkämpfe wie die Bärenhatz, das Bullenbeißen, den Hunde- und Hahnenkampf sowie Kämpfe zwischen Hunden und Dachsen oder Affen, verbieten sollte.¹⁷⁴ Nicht, dass Peel die Grausamkeit dieser sogenannten Sportarten nicht gesehen hätte. Aber sie interessierte ihn kaum, etwas anderes dafür umso mehr: Die Verfolgung derjenigen, die diese Kämpfe betrieben, erschien ihm als „a severe and most oppressive tyranny“ über die arbeitenden Klassen, denen man ihren einzigen Zeitvertreib nehmen wollte.¹⁷⁵ Denn die Kommission, die gebildet werden sollte, hätte umfassende Befugnisse gehabt und wäre natürlich mit Mitgliedern der oberen Klassen besetzt gewesen. Peel bat seine Zuhörer, sich vorzustellen, dass

any gentleman in the commission, perhaps, after having dined upon crimped cod, and after having devoted the whole of his day to fox-hunting, ay, and when about to sleep upon feathers plucked from a goose when still alive, might turn round upon any unfortunate individual, who thought proper to amuse himself in his more humble way, and at once punish him, without hearing any evidence, or allowing any appeal.¹⁷⁶

Damit zeigte er eine erstaunliche Sensibilität für die Bedürfnisse der arbeitenden Klassen. Er sah genau, dass das Parlament sie gegen die herrschende Ordnung aufbrächte, wenn es ein Gesetz machte, das beabsichtigte, „to debar the lower classes of society from those amusements, which persons of rank and station were to continue in the enjoyment of.“¹⁷⁷ Fünf Jahre später, im Juli 1830, kam er im Rahmen der Debatte um die *Labourer's Wages Bill* auf dieses Motiv zurück und stellte fest, „[t]he great evil of the present day“ sei „a tendency to diminish the enjoyments of the poorer classes – to lower them in the scale of society – and widen their separation from

gelöscht oder doch zumindest eingeschläfert worden sei. Sein Ziel war es, dem Chartismus, d. h. der beginnenden Arbeiterbewegung in Großbritannien, den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem er durch eine wachstumsfördernde Wirtschaftspolitik die Lebensbedingungen der Arbeiter verbesserte. Peel an Hardinge (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40474, f. 315. Dasselbe gilt für Graham, wie eine Aussage gegenüber Peel aus Grahams Zeit als Home Secretary zeigt: „[W]e must endeavour to redress the wrongs of the labourer; we must mark an honest sympathy with his wants; and while we uphold the authority of law with firmness, we must temper it with mercy. All this is in the exact spirit of your Government, and, with the Divine blessing, I pray and hope that it may succeed.“ Graham an Peel, 1.9.1842, in: PPP II, S. 547. Siehe außerdem Graham an James Kay-Shuttleworth, 30.8.1842, in: LLG I, S. 329.

¹⁷⁴ Siehe die entsprechende Debatte in: PD (n. s.) XXII, Sp. 1002–1013. Siehe dazu auch schon eine Rede vom 26.2.1824, in: SP I, S. 285f.

¹⁷⁵ Ebd., S. 351.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Ebd.

the upper classes“.¹⁷⁸ Es ist nicht ohne Ironie, dass diese Worte als Teil einer langen Frage fielen, mit der Peel eine Rede Joseph Humes unterbrach.

Der schottische *Radical*, der sich nicht nur durch seinen strengen Blick auf die Staatsfinanzen, sondern auch als Anwalt der arbeitenden Klassen einen Namen gemacht hatte, verteidigte in der Debatte Verträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, die eine Bezahlung in Naturalien vorsahen.¹⁷⁹ Er erwies sich dabei als Doktrinär eines ungetrübten Laissez-faire, denn er begründete die Legitimität dieser Verträge mit der Vertragsfreiheit beider Parteien, in die die Regierung nicht einzugreifen habe.¹⁸⁰ Vertragsfreiheit? Welche Freiheit, fragte Peel, habe denn der Arbeiter in einem Verhältnis, in dem alle Vorteile auf der Seite des Arbeitgebers lägen? Schließlich könne dieser, mit Vorsatz oder ohne es überhaupt zu bemerken, den Lohn des Arbeiters senken, indem er ihm minderwertige oder verdorbene Ware auszahle. Der abstrakte Marktwert, den Hume als Garantie dafür betrachtete, dass der Arbeiter tatsächlich seinen gerechten Lohn bekam, war deshalb in Peels Augen ohne Aussagekraft: „Persons in the manufacture of cotton were not the best judges of the qualities of provisions; but having bought a stock, although they deteriorated, they still paid them away to their workman, who having entered into a contract to receive provisions, had no tribunal to which apply for relief.“¹⁸¹

So wie der Staat auch Maße und Gewicht festlege und die Ausübung des Arztberufes überwache, erklärte Peel, müsse er auch in diesem Fall regulierend eingreifen, denn das System der Bezahlung in Naturalien „had a direct tendency to undermine the independence of the workmen.“¹⁸² Es leuchtete Peel nicht ein, wieso es ein Vorteil für die Gemeinschaft sein sollte, wie Hume meinte, dass ein Unternehmer imstande sei, einen anderen zu unterbieten, indem er seine Arbeiter übervorteile: „[H]e could conceive nothing more likely to reduce them to a state of servitude than that their master, who might be getting £8,000 or £10,000 a year by his manufactory, should take from them £2,000 or £3,000 more, by dealing in bacon and cheese.“¹⁸³

Das war nicht die einzige Gelegenheit, bei der ein liberalkonservativer Politiker die Arbeiter unterstützte. Ein anderes Beispiel ist der Umgang mit dem Generalstreik von 1842, zu dem sich die Streiks ausgeweitet hatten, die im Juli in den Kohlegruben von Staffordshire ausgebrochen waren.¹⁸⁴ Intern stellte sich Peel sogleich auf die

¹⁷⁸ SP II, S. 210.

¹⁷⁹ Siehe dazu und zum Folgenden ebd., S. 209f.

¹⁸⁰ Tatsächlich war Hume nicht nur ein überzeugter Freihändler, sondern auch ein entschiedener Verfechter des Laissez-faire. Wie Richard Cobden und alle typischen *Radicals* war er davon überzeugt, dass eine von allen Zwängen befreite Wirtschaft allen Klassen zugute kommen und v. a. die Lebensbedingungen der Arbeiter verbessern würde. Vgl. HUCH und ZIEGLER, Joseph Hume, S. 6, 8, 117, 129.

¹⁸¹ SP II, S. 210.

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ Ebd.

¹⁸⁴ Vgl. allgemein JENKINS, The General Strike of 1842.

Seite der Bergleute und ließ Graham wissen, dass er die starke Vermutung habe, dass „the profits in many of the collieries would enable the receiver of them to deal with much more liberality towards the workmen than they do at present.“¹⁸⁵ Graham war derselben Meinung und beklagte im November die Halsstarrigkeit der Bergwerksbesitzer, die zu einem weiteren Streik im Winter führen könne. Um eine „serious public calamity, attended with danger“ zu verhindern, bat er den liberalkonservativen Lord Talbot – damals Lord Lieutenant of the County of Staffordshire, dessen Aufgabe es in erster Linie war, die Ordnung aufrechtzuerhalten und Aufstände niederzuschlagen – seinen gesamten Einfluss auszuüben, „to lead the masters to a more prudent course.“¹⁸⁶ Damit rannte er bei Talbot offene Türen ein, denn er hatte schon im September bei einer Versammlung der Stafford County Magistrates für eine Resolution geworben, die „earnestly appealed to the masters in the mining and manufacturing districts to remove all just grounds of complaint on the part of the men“ und die Beamten dazu verpflichtete, „to be at all times ready to investigate and punish all cases of oppression or illegal conduct which could be maintained against employers.“¹⁸⁷ Natürlich überzeugte das nicht jeden. Ein Kommentator der Wochenzeitung *Examiner* hielt Talbot nicht für glaubwürdig, weil er als „Tory Lord“ zu jener Elite gehöre, die durch das Festhalten an den Getreidezöllen, für einen hohen Brotpreis Sorge.¹⁸⁸ Aber diese Kritik eines dem *Radicalism* verpflichteten Blattes ändert doch nichts daran, dass die Liberalkonservativen das Wohl der Arbeiter nicht gänzlich ausblendeten.

Gewiss, bei einem Konflikt zwischen der Stabilität von Staat und Gesellschaft auf der einen und den Bedürfnissen der Arbeiter auf der anderen Seite entschieden sie sich stets für erstere. Gerade in Zeiten wirtschaftlicher Not setzte sich Peel als Innenminister ganz selbstverständlich dafür ein, in industriellen Gebieten nicht am Militär zu sparen, um eventuelle Arbeiteraufstände im Keim ersticken zu können.¹⁸⁹ Aber da die die Bewahrung der bestehenden politischen und sozialen Ordnung für die Liberalkonservativen nun einmal an erster Stelle stand, waren sie auch keine überzeugten Laissez-faire-Liberalen, sondern plädierten für Eingriffe des Staates in das Wirtschaftsleben, wenn die politisch-gesellschaftliche Stabilität es erforderte.¹⁹⁰ Nicht eine starre Wirtschaftsdoktrin war Peels Leitfaden, sondern die burkeanische Klugheit.

185 Peel an Graham, 2.9.[1842] (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40447, f. 120.

186 Graham an Peel, 22.11.1842, in: PPP II, S. 549.

187 Zit. nach *Encouragement to the Workmen's Discontents*, in: *THE EXAMINER*, 10.9.1842.

188 Ebd.

189 Siehe v. a. Peel an Goulburn, 19.11.1824 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40329, f. 194; Peel an Lord Liverpool, 9.7.1826 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40305, ff. 192f.; Peel an Hardinge, 1.10.1830 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40313, f. 77. Beim dritten Brief hatte er das Beispiel der Julirevolution in Paris und Brüssel vor Augen.

190 Im Hinblick auf Peel vgl. dazu auch GASH, Mr. Secretary Peel, S. 622.

Auch in seiner eigenen Partei blieb es nicht unbemerkt, dass ihn dieser Ratgeber immer wieder dazu veranlasste, auf das Elend der arbeitenden Klassen hinzuweisen. Und es rief einiges Misstrauen hervor, wie Peel zum Beispiel im Dezember 1830 zu spüren bekam. Angesichts von Unruhen in den südlichen Grafschaften Sussex und Kent schlug er dem House of Commons vor, jenseits aller Parteipolitik und „with a view to better the condition of the labouring classes“ nach den Ursachen zu suchen.¹⁹¹ Der *Ultra-Tory* Sir Edward Knatchbull, der sich zum Verteidiger des *landed interest* berufen fühlte, verstand das sofort falsch, meldete sich zu Wort und sagte, dass er der Bildung eines Untersuchungskomitees zwar zustimme, aber nur, um die *country gentlemen* und Bauern seiner Heimatgraftchaft von den Vorwürfen zu entlasten, die gerade gegen sie vorgebracht worden seien.¹⁹² Aber Peels Sorge um den Zusammenhalt der Klassen war keine Einbahnstraße. Niemals, so antwortete er, habe er gesagt oder sagen wollen, dass „the deterioration in the condition of the agricultural labourers was caused by the conduct of the upper classes.“¹⁹³

Dieses – vielleicht echte, vielleicht nur rhetorische Bemühen – allen Klassen der Nation gerecht zu werden, ist das Besondere des Gesellschaftsverständnisses der *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives*. Es bildete die Grundlage ihrer Wirtschafts- und Finanzpolitik, die man als erfahrungsbasierte und undogmatische Anwendung der Grundsätze der liberalen Politischen Ökonomie beschreiben kann.

4 Huskissons ‚System‘

Die Liberalkonservativen konnten ihren Gegnern nichts Schlimmeres unterstellen, als dass sie Theoretiker seien. Und sie machten davon reichlich Gebrauch – allerdings nicht nur sie. Welch großen Einfluss Burke auf das politische Denken und die Parlamentsrhetorik des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts hatte, kann man unter anderem daran ablesen, dass auch die Gegner der *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* gern auf den Theorievorwurf zurückgriffen.

Angesichts der Bedeutung, die die *Political Economy* in den Debatten dieser Jahre hatte, wundert es nicht, dass der Vorwurf des Theoretisierens auf keinem Gebiet so sehr bemüht wurde, wie auf dem der Wirtschafts- und Finanzpolitik. Mit der Entwicklung einer neuen, an wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Freiheit orientierten Form der Politischen Ökonomie durch Smith und Ricardo, gerieten die merkantilistischen Gewissheiten des 18. Jahrhunderts ins Wanken. Die Frage, auf welcher der beiden Seiten man stehen solle, wurde mehr und mehr zu einer wirtschaftspolitischen Glaubensfrage, die zu erbitterten Kontroversen führte. Drei Themen standen dabei im Vordergrund: die Währungsfrage, die Landwirtschaft und die Ausweitung

¹⁹¹ SP II, S. 249.

¹⁹² Siehe PD (3rd s.) I, Sp. 787f.

¹⁹³ SP II, S. 250.

des Freihandels angesichts einer wachsenden industriellen Produktion.¹⁹⁴ Beim Umgang mit all diesen Problemen folgten die *Liberal-Tories* und später die *Liberal-Conservatives* den Ideen eines Mannes, der mehr als jeder anderer dazu beitrug, die Lehren von Smith und Ricardo für die praktische Politik zu erschließen: William Huskisson, „le plus important alors comme le plus libéral“¹⁹⁵ unter den *Canningites*.

Genau einen Monat älter als Canning, repräsentierte er einen ähnlichen Politikertypus – den des begabten Aufsteigers, der seinen Fähigkeiten mehr verdankte als seiner Herkunft. Formal betrachtet, war seine Herkunft nach den herrschenden Ansichten zwar in Ordnung – er war wie Canning der Spross einer Gentry-Familie –, aber schon in jungen Jahren war er, auch darin Canning ähnlich, den Einflüssen der Mittelklasse ausgesetzt.¹⁹⁶ Während aber Stratford Canning seinem Neffen George die Erziehung eines Gentleman in Eton und Oxford ermöglichte, besuchte Huskisson die unbedeutende Appleby Grammar School in Leicestershire, bevor ihn sein Vater 1783 in die Obhut eines Onkels mütterlicherseits gab, den in Paris lebenden Arzt Richard Gem. In Paris sah Huskisson nicht nur, wie sich die Revolution vorbereitete, sondern wurde im Jahr 1789 sogar Mitglied eines gemäßigten politischen Clubs. 1792 ging er als Protégé von Earl Gower nach London, wo er sich nicht nur mit Canning anfreundete, sondern auch Pitt und andere Regierungspolitiker kennenlernte. Bis zu seiner ersten Wahl ins House of Commons für den Borough Morpeth im Jahr 1801 hatte er kleinere Regierungsämter inne, und auch nach 1801 bekleidete er, wenn überhaupt, nur wenig wichtige Posten.

Bekanntheit erlangte Huskisson erst im Jahr 1810, als er eine Abhandlung über den Wertverlust des britischen Pfunds veröffentlichte.¹⁹⁷ Das ging zum einen auf seinen Parisaufenthalt zurück, denn dort hatte das Problem der Assignaten sein Interesse an wirtschaftspolitischen Themen geweckt, und er war zu dem Schluss gekommen, dass eine reine Papierwährung ohne entsprechenden Gegenwert in der Realwirtschaft keinen Bestand haben könne.¹⁹⁸ Zum anderen war die Schrift eine Folge von Huskissons Tätigkeit im sogenannten *Bullion Committee*, das am 1. Februar 1810 auf Antrag des schottischen Whigs Francis Horner vom House of Commons eingesetzt worden war, um zu ermitteln, worauf die Entwertung des Pfunds zurückzuführen sei.¹⁹⁹ Bei allen politischen und sozialen Übereinstimmungen zwischen Canning und Huskisson verweist dessen Mitarbeit im *Bullion Committee* auf einen wichtigen Unterschied zwischen beiden. Anders als der brillante und rhetorisch ver-

¹⁹⁴ Vgl. BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 21.

¹⁹⁵ GUIZOT, Sir Robert Peel, S. 31.

¹⁹⁶ Vgl. dazu und zum Folgenden BRADY, Huskisson and Liberal Reform, S. 1–4.

¹⁹⁷ Siehe HUSKISSON, The Question Concerning the Depreciation of our Currency (1810). Siehe dazu auch [ELLIS und CANNING,] Huskisson, on the Depreciation of the Currency (1810).

¹⁹⁸ Vgl. BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 2.

¹⁹⁹ Horner stellte seinen Antrag am 1.2.1810. Siehe den entsprechenden Eintrag in: PD XV, Sp. 269–277. Eingesetzt wurde das Komitee dann am 19.2.1810. Vgl. FETTER, The Politics of the Bullion Report, S. 106.

sierte Canning genoss Huskisson in der Tory-Partei kein besonderes Ansehen als Führungspersönlichkeit, dafür aber umso mehr als ausgewiesener Fachpolitiker.

Das drückte sich zunächst nicht unbedingt in den Ämtern aus, die ihm anvertraut wurden. 1809 hatte er mit Canning die Regierung verlassen, und als er im Jahr 1814 in Lord Liverpools Ministerium eintrat, erhielt er zunächst nur den untergeordneten Posten des First Commissioner of Woods and Forests.²⁰⁰ Erst 1823 wurde er Kabinettsmitglied und erhielt mit der Position des President of the Board of Trade einen Ministerposten, der nicht nur seinen Fähigkeiten entsprach, sondern auch dem Einfluss, den er seit Jahren ausgeübt hatte. Tatsächlich war die Wirtschaftspolitik der Regierung Liverpool, von der in den folgenden Kapiteln ausführlich die Rede sein wird, so sehr mit seinem Namen verbunden, dass mancher es für angebracht hielt, von „Huskisson’s system of political economy“²⁰¹ zu sprechen. Das ist insofern richtig, als Huskisson der Ideengeber war.²⁰² Aber allein stand er mit seinem ‚System‘ nicht. Seit 1814 war er der wichtigste ökonomische Berater des Premierministers.²⁰³ Und neben Peel, der sich seit 1819 mit der Währungsfrage befasste und 1822 Innenminister wurde, hatte er bei der Durchsetzung seiner Vorstellungen vor allem in Canning eine Stütze.²⁰⁴

Diese Verbindung mit Canning hatte sich seit langem bewährt, und zwischen die beiden Männer passte kein Blatt Papier. Seit 1806 gehörte Huskisson zur *Canningite Party* innerhalb der größeren Tory-Partei und bekannte sich 1823 gegenüber seinen Wählern in Liverpool, Cannings ehemaligem Wahlkreis, dazu, dass er in seinem langen politischen Leben durchgehend „those political principles“ vertreten habe, „of which Mr. Canning has been the strenuous and eloquent defender“.²⁰⁵ Woran Canning in der Außenpolitik glaubte, hielt auch Huskisson für richtig. Kurz: Huskisson war der idealtypische *Canningite*, der zudem auch noch wirklich existierte, oder, wie Harriet Arbuthnot einmal geschrieben hat: Huskisson war „one of Mr. Canning’s creatures“.²⁰⁶ Was Mrs. Arbuthnot verächtlich meinte, kann man auch positiv sehen: Das enge Zusammenspiel zwischen Canning und Huskisson trug wesentlich zum Profil und auch zum Erfolg des liberalen Toryismus in den 1820er Jahren bei, weil das, wofür beide Politiker standen, wie die zwei Seiten derselben Medaille erschienen: eine an Souveränität und Freiheit orientierte Außenpolitik und eine wirtschaftsliberale Reformpolitik.

200 Vgl. dazu und zum Folgenden BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 7–10.

201 TAYLOR, Life and Times of Peel (1846–1848), Bd. II, S. 11.

202 Siehe dazu v. a. eine Aussage Cannings in einer Rede vom 1.3.1827, in: SC VI, S. 114f. Vgl. dazu GORDON, Economic Doctrine, S. 16–19.

203 Vgl. BROCK, Lord Liverpool, S. 179.

204 Zu Peels Beitrag zur Währungsreform von 1819 vgl. GAUNT, Sir Robert Peel, S. 41–57.

205 Huskisson an ein politisches Komitee in Liverpool, 3.2.1823, in: HP, S. 160. Zu Huskisson als Mitglied der *Canningite Party* vgl. ASPINALL, Canningite Party, S. 178; BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 4–6.

206 Eintrag vom 19.11.1821, in: JOURNAL OF MRS. ARBUTHNOT I, S. 127.

In der Wirtschaftspolitik gab Huskisson die Richtung vor, und Canning unterstützte ihn ohne Einschränkung.²⁰⁷ Aber das galt nur für die Substanz, nicht für die Argumentationsmuster, die sie zur Verteidigung der Prinzipien der liberalen Politischen Ökonomie gebrauchten und die den antitheoretischen Reflex der Zeit widerspiegeln. Auf diesem Gebiet brachte Canning es zu einer sonst unerreichbaren Meisterschaft. Das lässt sich zum Beispiel bei der Währungsfrage beobachten, einem der drei großen wirtschaftspolitischen Felder der Zeit. Als Francis Horner am 6. Mai 1811 die Ergebnisse des schon erwähnten *Bullion Committee*, den sogenannten *Bullion Report*, im House of Commons präsentierte, stellte sich der zu jener Zeit von der Tory-Regierung unter Spencer Perceval unabhängige Canning, vorbehaltlos an die Seite der Vertreter der liberalen Politischen Ökonomie, denen es darum ging, ein Problem zu lösen, das die britische Wirtschaft aus ihrer Sicht seit langem belastete, nämlich der Verfall der britischen Währung.

5 Die Währungsfrage

Die Entwertung des britischen Pfunds hatte ihren Ursprung in einem *Order in Council*, den die Regierung des jüngeren Pitt am 26. Februar 1797 auf Wunsch der Bank of England als Notmaßnahme verabschiedete.²⁰⁸ Mit diesem königlichen Erlass, der bis zu einer Entscheidung des Parlaments in Kraft bleiben sollte, setzte die Regierung die Konvertibilität der Banknoten in Gold aus, die bisher Grundlage des Währungssystems gewesen war. Die Bank of England hatte auf diesen Schritt gedrängt, weil ihre Goldreserven angesichts der Kriegsausgaben einen Tiefstand erreicht hatten. Nun kam hinzu, dass am 25. Februar französische Truppen an der Küste von Pembrokehire gelandet waren. Es handelte sich zwar um keine ernstzunehmende Zahl von Soldaten. Sie wurden von einem amerikanischen Abenteurer angeführt und waren leicht zu überwinden. Doch die Bank of England fürchtete eine Panik, die zu einem Ansturm auf die Goldreserven führen könnte. Auch diese potentielle Gefahr sollte mit dem Erlass abgewendet werden, den das Parlament schließlich am 3. Mai mit dem *Bank Restriction Act* in Gesetzesform goss. Was als vorübergehendes Mittel gedacht war – am 24. Juni desselben Jahres sollte das Gesetz seine Gültigkeit verlieren – wurde immer wieder verlängert, bis das Prinzip der Inkonvertibilität zur neuen Grundlage des britischen Währungssystems geworden war. Da die Bank of England und die sogenannten *country banks* nun Banknoten ohne Rückbindung an ihre Goldreserven ausgeben konnten und dies offenbar auch ohne Beschränkung taten, war eine schleichende Inflation, das heißt die Entwertung der Banknoten, unvermeidlich. Gleichzeitig ging der Außenhandel des Landes mehr und mehr zurück,

²⁰⁷ Siehe Cannings Bekenntnis zu Huskissons Wirtschaftspolitik in SC V, S. 520f. Siehe auch STAPLETON, *Political Life of Canning* III, S. 82f.

²⁰⁸ Siehe dazu und zum Folgenden EHRMAN, *The Younger Pitt*, Bd. III, S. 5–16; ANDRÉADÈS, *History of the Bank of England*, S. 189–217.

was die sogenannten *Bullionists*, deren prominentester Vertreter David Ricardo war, mit der Geldentwertung in Verbindung brachten.²⁰⁹ Es war die Aufgabe des *Bullion Committee*, diesen Zusammenhang zu untersuchen, und Horner schlug dem House of Commons als Vorsitzender des Ausschusses am 6. Mai 1811 sechzehn Resolutionen zur Abstimmung vor, die die These der *Bullionists* betätigten, dass die Stärke einer Währung von den Goldreserven und dem Außenhandel des Landes abhängt. Die Menge des Papiergeldes sollte verringert und der Goldstandard innerhalb von zwei Jahren wiederhergestellt werden.²¹⁰

Es war keine reine Parteifrage, welche Zuhörer Horner zustimmten. Er selbst war ein Whig, Ricardo war ein *Radical* und Canning ein Tory. Gleichwohl fanden sich die gewichtigsten Gegner der anti-bullionistischen Quantitätstheorie in den Reihen der Tories, zum Beispiel unter ehemaligen und zukünftigen Ministern wie Perceval, Castlereagh, Nicholas Vansittart und John Charles Herries.²¹¹ Sie glaubten nicht nur, Pitts Erbe zu verteidigen, sondern hielten es auch für einen unbezahlbaren Vorteil, die Geldmenge durch die Ausgabe von Banknoten beeinflussen zu können.²¹² Und natürlich bedienten sie sich, um ihren Standpunkt durchzusetzen, des Vorwurfs, ihre Gegner verträten eine durch nichts zu beweisende Theorie. In einem anonym erschienenen Pamphlet warf Herries den Bullionisten vor, sich von „speculative and theoretical motives“ leiten zu lassen, die durch die Erfahrung von „practical men“ leicht zu widerlegen seien; sie bemühten sich nicht einmal, ihre Theorie zu beweisen.²¹³ Doch die andere Seite beherrschte die antitheoretische Rhetorik des burkeanischen Whiggismus besser. Das galt nicht nur für einen *Liberal-Tory* wie Canning, sondern auch für einen Whig wie Horner, der in seiner Rede vom 6. Mai vorsorglich den Theorievorwurf der Anti-Bullionisten aufgriff, um festzustellen, dass nicht er, sondern seine Gegner „visionary speculations“ verbreiteten.²¹⁴

Einen Tag später warnte Castlereagh tatsächlich davor, die „abstract propositions“ und „speculative judgements“ des *Bullion Committee* zur Grundlage der Wäh-

209 Siehe v. a. RICARDO, *The High Price of Bullion* (1810). Der Begriff des „Bullionismus“ machte ebenso wie derjenige der Politischen Ökonomie am Übergang des 18. zum 19. Jahrhunderts einen Wandel durch. Als Bullionisten wurden ursprünglich Ökonomen bezeichnet, die den Reichtum eines Landes an der Größe der Gold- und Silbervorräte festmachten und die Ausfuhr von Edelmetallen möglichst unterbinden wollten. Die späteren britischen *Bullionists* wollten das Gegenteil: Gold und Silber sollten als Gegenwert des als reines Hilfsmittel zu betrachtenden Papiergelds tatsächliches Zahlungsmittel sein. Vgl. den entsprechenden Eintrag in: JONES (Hrsg.), *Routledge Encyclopedia of International Political Economy*, Bd. I, S. 146.

210 Siehe PD XIX, Sp. 830–832.

211 Vgl. FETTER, *The Politics of the Bullion Report*, S. 108–113; HILTON, *Corn, Cash, Commerce*, S. 38f.

212 Vgl. GAUNT, *Sir Robert Peel*, S. 43.

213 [HERRIES,] *A Review of the Controversy Respecting the High Price of Bullion* (1811), S. 29, 96, 115, 117.

214 Siehe PD XIX, Sp. 801f. Das wörtliche Zitat findet sich ebd., Sp. 824. Siehe außerdem ebd., Sp. 815.

runbspolitik zu machen.²¹⁵ Vansittart ging einen Schritt weiter und versuchte den Gegenbeweis zu den „Theorien“ des *Bullion Committee* anzutreten, indem er erklärte, der Wert von Banknoten hänge nicht allein vom Goldpreis ab, sondern auch von der Wertschätzung, den sie in der öffentlichen Wahrnehmung genössen.²¹⁶ Wenn er sich damit in den Augen der Vertreter der liberalen Politischen Ökonomie nicht gänzlich lächerlich machte, so zeigte er aus ihrer Sicht doch seine ganze volkswirtschaftliche Unbedarftheit. Huskisson, der ebenfalls an diesem Tag sprach, nutzte diese Aussage deshalb dazu, den Theorievorwurf umzudrehen, und sagte, es sei Vansittart, „who broached new doctrines, and such as were totally different from all former opinions on this subject.“²¹⁷

Das war auch die Stoßrichtung, die Canning, neben allen Sachargumenten, einschlug, als er am 8. Mai Horner's Antrag verteidigte. Nicht theoretische Erwägungen hätten Horner und die anderen Mitglieder des *Bullion Committee* motiviert, sondern eine „over-ruling-necessity“.²¹⁸ Dann drehte er, wie schon Horner, den Spieß einfach um – zunächst indem er in Anspielung auf Herries' Pamphlet das Argument, die Anti-Bullionisten würden sich auf die Erfahrungen von Praktikern stützen, *ad absurdum* führte: „No dream, it must be owned, could be more extravagant than the visions of those practical men who have undertaken to refine away the standard of the currency of the realm into a pure abstraction.“²¹⁹ Der Praktiker als Visionär – schlimmer ging es nicht, wie er sogleich mit Burkes Hilfe vor Augen führte, ohne dabei Pitts Entscheidung von 1797 in Frage stellen zu wollen. Wieder einmal versuchte er, einer doppelten Loyalität gerecht zu werden: der politischen gegenüber Pitt und der geistigen gegenüber Burke. Pitt, so erklärte er, habe die Konvertibilität aufgrund einer „temporary necessity“ abgeschafft.²²⁰ Es spreche deshalb nichts dagegen, jetzt, wo diese Notwendigkeit nicht mehr gegeben sei, zum Prinzip der Konvertibilität zurückzukehren, dessen Richtigkeit Burke bewiesen habe, als er das britische Papiergeld mit den Assignaten der Französischen Revolution verglichen habe.²²¹ Flugs hatte Canning die Anti-Bullionisten damit auf eine Stufe mit den französischen Revolutionären gestellt.

An dieser Polemik hielt er auch fest, nachdem Vansittart am 13. Mai auf Horner's Antrag mit einem Gegenantrag geantwortet hatte, der darauf hinauslief, den Zusammenhang zwischen der Vergrößerung der Papiergeldmenge und dem hohen Goldpreis treuherzig zu leugnen.²²² Sarkasmus war das einzige, was Canning dazu ein-

²¹⁵ Ebd., Sp. 988.

²¹⁶ Siehe ebd., S. 927, 960.

²¹⁷ SH I, S. 193.

²¹⁸ SC III, S. 150.

²¹⁹ Ebd., S. 164.

²²⁰ Ebd., S. 201. Dazu, dass Pitt keinen währungspolitischen Systemwechsel angestrebt habe, siehe auch eine Rede vom 13.5.1811, in: ebd., S. 285–289.

²²¹ Siehe ebd., S. 199–201. Siehe dazu oben: Erster Teil, Kap. II.3.

²²² Siehe PD XX, Sp. 69–74.

fiel: Vansittart, spottete er, könne die Tatsache der Inflation in Großbritannien ebenso wenig durch das Festhalten an zweifelhaften Glaubenssätzen aus der Welt schaffen wie die Inquisition die Lehren Galileo Galileis – zumal Vansittart, anders als die Kirchenlehrer, nicht einmal die staatliche Gewalt zu Hilfe rufen könne, um die vermeintlichen Ketzer zum Schweigen zu bringen.²²³ Nicht wir sind Theoretiker, wollte Canning damit sagen, sondern ihr seid Feinde der Wissenschaft, und ja, sogar mehr als das: Obskuranten, die ihren Aberglauben in das Gewand einer „licentious theory“²²⁴ kleiden.

Es besteht heute kein Zweifel mehr daran, dass der Wertverlust des britischen Pfunds zu Beginn des 19. Jahrhunderts tatsächlich auf das Missverhältnis zwischen der Menge der umlaufenden Banknoten und den Goldreserven der Bank of England zurückzuführen ist.²²⁵ Gegen die währungspolitische Orthodoxie der Zeit hatten die Demonstrationen der Bullionisten jedoch zunächst keine Chance. Da half auch Cannings Polemik nichts. Rhetorische Brillanz konnte gegen die festgefügte Mehrheit des House of Commons nichts ausrichten. Horners Antrag wurde abgelehnt und Vansittarts angenommen.

Einer der Abgeordneten im House of Commons, die gegen Horners Resolutionen stimmten, war der jüngere Robert Peel.²²⁶ Da er zu diesem Zeitpunkt über fast keine finanzpolitischen Kenntnisse verfügte und sein Vater, der ebenfalls einen Sitz im House of Commons hatte, zu den Anti-Bullionisten gehörte, war es naheliegend, dass er sich für Vansittarts Antrag entschied. Das Feld der Geldpolitik muss ihn dabei so sehr fasziniert haben, dass er im Jahr 1819, als die Regierung sich gezwungen sah, ein neues Komitee zum selben Thema einzusetzen, Interesse bekundete, Mitglied dieses Gremiums zu werden. Schließlich machte ihn Liverpool sogar zum Vorsitzenden des neuen *Bullion Committee*, und als er am 24. Mai 1819 dessen Abschlussbericht vorstellte, musste er zugeben, dass er im Laufe der Kommissionsarbeit seine Meinung geändert hatte.²²⁷ Er hatte sich zu einem Vertreter der *Currency School* gewandelt, wechselte damit auch währungspolitisch ins Lager der *Liberal-Tories* und stellte sich in dieselbe Traditionslinie, in der sich auch Huskisson erklärtenmaßen bewegte.

Über Burke hinaus berief sich Huskisson natürlich vor allem auf Adam Smith, aber auch, um keinen Zweifel am Ursprung seines Liberalismus zu lassen, auf John Locke. Er stellte seiner 1810 erschienenen Schrift *The Question Concerning the Depreciation of our Currency. Stated and Examined* sogar Zitate aus zwei währungspolitischen Abhandlungen Lockes aus den Jahren 1691 und 1695 voran, die die Grundhaltung der Bullionisten umrissen: dass es nämlich im Interesse jedes Landes sei,

²²³ SC III, Sp. 272.

²²⁴ Ebd., S. 274.

²²⁵ Vgl. ANDRÉADÈS, *History of the Bank of England*, S. 204f.

²²⁶ Vgl. dazu und zum Folgenden GASH, *Mr. Secretary Peel*, S. 240f.; THORNE, *Peel, Robert I (1750–1830)*.

²²⁷ Siehe SP I, S. 116f.

einen unveränderlichen Währungsstandard zu haben, und dass Menschen bei ihren Geschäften immer den tatsächlichen Wert des Geldes im Blick hätten.²²⁸

Eine höhere Autorität gab es im Universum des britischen Whiggismus nicht, und auch Peel wollte nicht auf sie verzichten, als er seinen Bericht über die Währungsfrage vorlegte. Er nannte Smith, Locke und Newton als Beispiele dafür, dass die größten Gelehrten der englischen Geschichte das Pfund nicht anders hätten definieren können als durch „the old, the vulgar doctrine, as it was called by some, that the true standard of value consisted in a definite quantity of gold bullion.“²²⁹ Mit dem Verweis auf das hohe Alter dieser Lehre machte er deutlich, dass sie auf Erfahrung fußte, auf der wissenschaftlichen Beobachtung von Gelehrten verschiedener Generationen, und deshalb keine Theorie war, sondern ein Ergebnis durch Klugheit geleiteter Überlegungen.

Auch ein Brief, den Peel während der Ausschussarbeit an Charles Lloyd schrieb, führt vor Augen, dass seine Überzeugung von der Notwendigkeit des Goldstandards nichts mit einer abstrakten Theorie zu tun hatte. In diesem Schreiben erklärte er seinem ehemaligen Tutor, dass er entschlossen sei, sich in der Bullion-Frage keine abschließende Meinung zu bilden, „until I have heard all the evidence.“²³⁰ Schon Charles Stuart Parker, der Herausgeber von Peels politischer Korrespondenz, hat ganz richtig erkannt, dass das eine ganz und gar untheoretische Vorgehensweise war.²³¹ Peel versuchte schon deshalb nicht, eine angebliche Theorie der Bullionisten zu beweisen, weil er selbst aus dem anderen Lager kam: „I voted with Van [Vansittart, M.O.] in 1811; therefore, if I was biased at all, it was naturally in favour of a former opinion.“²³² Statt sich von dieser älteren Auffassung leiten zu lassen, sammelte Peel Informationen, um zu einem unabhängigen Urteil zu gelangen. Darüber hinaus ließ er sich aber auch vom *Bullion Report* von 1810 anregen. Schon als er Lloyd zu diesem Thema schrieb, war er von der Korrektheit des Berichts überzeugt, den er nicht als eine Theorie betrachtete, sondern den er zur Kenntnis nahm wie „the proof of a proposition in mathematics.“²³³ Ein mathematischer Beweis ist keine Theorie, sondern die Bestätigung einer Tatsache. Genau so verstand Peel den *Bullion Report*; er erschien ihm, „to be strict proof“.²³⁴

Diese Feststellung ist von großer Bedeutung, weil der zitierte Brief Boyd Hilton als wichtiger Beleg für die Auffassung dient, Peel habe einen theoretischen Zugang

228 Siehe HUSKISSON, *The Question Concerning the Depreciation of our Currency* (1810), Titelblatt. Siehe dazu LOCKE, *Considerations of the Consequences of Lowering the Interest, and Raising the Value of Money* (1691), Bd. IV, S. 103; ders., *Further Considerations concerning raising the Value of Money* (1695), S. 144.

229 SP I, S. 118. Siehe auch ebd., S. 126; und dann wieder eine Rede vom 5.6.1828: ebd., S. 650f. Daneben galt Peels Bewunderung v. a. David Ricardo. Siehe SP II, S. 294.

230 Peel an Lloyd, [o.D.] 1819, in: PPP I, S. 293.

231 Siehe Parkers Kommentar in ebd., S. 290.

232 Peel an Lloyd, [o.D.] 1819, in: ebd., S. 293.

233 Ebd.

234 Ebd.

zu praktischen Problemen der Wirtschaftspolitik gehabt, also dafür, dass er ein dogmatischer und starrer Vertreter des Laissez-faire-Liberalismus gewesen sei.²³⁵ Hilton findet es „unglaublich“, dass Parker Peels Brief an Lloyd als Beweis für dessen Ablehnung abstrakter Theorien betrachtete.²³⁶ Viel schwerer zu glauben ist allerdings, dass Hilton den Unterschied zwischen der Methode des Mathematikers und derjenigen eines spekulativen Theoretikers auszublenden scheint. Oder dass er nicht bereit ist, zwischen einer induktiven und einer deduktiven Theorie zu unterscheiden. Seine Interpretation stützt sich vor allem auf folgende Passage aus dem besagten Brief:

As I before observed, I believe the demonstration of the Bullion Report to be complete. Still, there are facts apparently at variance with their theory. If the demonstration is complete, this can only be so apparently. They are like the triangles that I used to bring to Bridge, and declare that the angles of those particular triangles amounted to more than two right angles. The answer in each case is the same. There is some error in the fact, and in the triangle, not in the proof, which was as applicable to that fact, and to that triangle, as to any other.²³⁷

Hilton bezeichnet das als eine „remarkable declaration“²³⁸ und will damit sagen, dass Peel die Wirklichkeit einer Theorie unterwarf. Peel nannte den *Bullion Report* in der Tat eine Theorie. Doch er meinte damit keine durch Deduktion gewonnene Theorie. Deshalb sprach er auch von einem „strengen Beweis“. Noch einmal: ein Beweis ist keine deduktive Theorie. Wenn Peel erklärte, es könne etwas mit den Tatsachen nicht stimmen, meinte er damit nicht die Wirklichkeit, sondern die Beobachtungen, die aus Sicht der Anti-Bullionisten der These der *Currency School* widersprachen. Angesichts der überwältigenden Beweiskraft des *Bullion Reports* mussten diese Beobachtungen falsch sein, das heißt eine verzerrte Wirklichkeit widerspiegeln. Peel wollte nicht die Realität einer Theorie unterwerfen, sondern angesichts eines aus dem Studium von Einzeltatsachen gewonnenen Beweises dazu auffordern, genauer hinzusehen, bevor man die Fehlerhaftigkeit des ersten *Bullion Report* behauptete. Der gerade zitierte Abschnitt ist daher nicht als Plädoyer für eine Politik auf abstrakter Grundlage zu verstehen, sondern als das glatte Gegenteil: als Werben für denselben vorsichtigen, empirischen Politikstil, den auch Canning und Huskisson für sich in Anspruch nahmen.²³⁹

²³⁵ Vgl. HILTON, Peel, S. 589f. Vgl. auch ders., *The Age of Atonement*, S. 230.

²³⁶ Ders., Peel, S. 590, Anm. 40.

²³⁷ Peel an Lloyd, 1819, in: PPP I, S. 294. Bevor Peel sein Studium in Oxford aufnahm, erhielt er auf eigenen Wunsch zusätzlichen Unterricht in Mathematik. Sein Vater engagierte dazu den Geistlichen R. Bridge, der seine Mathematikabschlussprüfung in Cambridge mit der höchsten Auszeichnung bestanden hatte. Vgl. GASH, Mr. Secretary Peel, S. 48.

²³⁸ HILTON, Peel, S. 590.

²³⁹ Ähnlich auch in einer Rede vom 12. Februar 1833 (SP, Bd. II, S. 615f.) Es stimmt zwar, dass Parker bei der Zusammenstellung von Peels Korrespondenz auch politisch motiviert war, wie GAUNT, Sir Robert Peel, S. 156 feststellt. Als Politiker mit engen Beziehungen zu Gladstone und Peels Sohn Arthur ging es ihm darum, von Peel das Bild eines gemäßigten Liberalen zu zeichnen. Aber nur,

Zeitgenössisch, nur wenige Jahre nach Peels Tod, hat das schon Guizot festgestellt, als er in seiner Peel gewidmeten Biographie erklärte, dieser sei ein vollkommen praktischer Geist gewesen, „consultant à chaque pas les faits comme le navigateur consulte l'état du ciel, cherchant surtout le succès, et prudent jusqu'à la circonspection.“²⁴⁰ Ohne die politische Philosophie anzubeten, habe er sie doch respektiert und von einem praktisch-empirischen Standpunkt aus die „sciences politiques“ in das Regieren eingeführt.²⁴¹ Das mag ein wenig zu viel des Lobes sein – Worte der Bewunderung, die ein gescheiterter Staatsmanns für einen anderen empfind, der innerhalb seines Systems vielleicht am Ende auch scheiterte, aber doch ein gewaltiges und vor allem lebendiges Erbe hinterließ. Im Kern aber beschrieb Guizot den Peel, der uns in den Quellen begegnet, vollkommen korrekt im Sinne von Burkes „philosopher in action“.²⁴²

Man kann diesen Befund noch weiter erhärten, wenn man sich die Rolle Edward Coplestons in der Bullion-Frage ansieht. Der Theologe Copleston, der zu dieser Zeit als Provost am Oriel College der Universität Oxford wirkte, verfasste einen offenen Brief an Peel als Vorsitzenden des *Bullion Committee*, um ihn von den Ansichten der *Currency School* zu überzeugen.²⁴³ Peel hatte von Canning erfahren, dass der mit ihm befreundete Copleston der Autor war, und sowohl Huskisson als auch Canning legten Peel den Text ans Herz.²⁴⁴ Bei der Lektüre kam Peel zu dem Schluss, dass er keine Gedanken enthalte, die er nicht schon von Canning gehört habe, was freilich nichts daran änderte, dass er ihn überzeugend fand.²⁴⁵ Das heißt nun aber nichts anderes, als dass es Canning und Huskissons mit Coplestons Hilfe gelang, Peel ein Stück näher an die *Currency School* heranzuziehen.

Boyd Hilton geht davon aus, dass Coplestons evangelikal geprägte Politische Ökonomie erheblichen Einfluss auf Huskisson, Canning und Peel gehabt habe.²⁴⁶ Das ist – ganz davon abgesehen, dass Copleston sich inhaltlich offenbar bei Canning bediente, statt ihn zu beeinflussen – aus zwei Gründen wenig überzeugend. Der erste betrifft das Problem des Evangelikalismus. Es ist allgemein bekannt, dass Copleston kein Evangelikaler war, sondern eher das Gegenteil, nämlich, wie Thomas Arnold, ein Mitglied der Gruppe der *Oriel Noetics*: ein zwar hochkirchlicher,

weil Parker auch eigene Interessen verfolgte, ist seine Interpretation noch nicht falsch. In Wirklichkeit strapaziert Hilton die Quellen viel mehr als Parker.

240 GUIZOT, Sir Robert Peel, S. 2.

241 Ebd.

242 Zu einer vergleichbaren Einschätzung kam ein paar Jahre früher auch FRANCIS, *The Late Sir Robert Peel* (1852), S. 108f.

243 Siehe [COPLESTON,] *A Letter to The Right Hon. Robert Peel* (1819), S. 9–11, 16, wo Copleston die Praxisnähe der Finanz- und Wirtschaftspolitik sowie ihren mathematischen Charakter hervorhebt.

244 Siehe Peel an Lloyd, 1819, in: PPP I, S. 291f. Zu Cannings Freundschaft mit Copleston siehe auch Peel an Goulburn, 16.9.1827, in: PPP II, S. 23.

245 Siehe Peel an Lloyd, 1819, in: PPP I, S. 291f.

246 Vgl. HILTON, *The Age of Atonement*, S. 231, 234f. Für eine von Hilton beeinflusste Studie vgl. GAMBLES, *Protection and Politics*, S. 101f.

aber liberaler Protestant, der religiöse Orthodoxie und Vernunft versöhnen wollte und in der Tradition des Latitudinarismus zur Entwicklung der *Broad Church* beitrug.²⁴⁷ Der zweite Einwand betrifft die Idee des Laissez-faire: Es mag sein, dass Copleston diesem Prinzip nahestand; das Titelblatt seines offenen Briefes an Peel versah er mit dem Motto „Laissez nous [sic] faire“.²⁴⁸ Doch damit konnte Peel gar nichts anfangen. Gegenüber Lloyd reagierte er auf das Zitat vielmehr mit der ironischen Bemerkung, es sei „odd enough“, dass diese Wendung ausgerechnet von Vansittart in seiner großen Rede gegen den Horner-Bericht gebraucht worden sei.²⁴⁹ Tatsächlich hatte sich Vansittart den Rat der französischen Händler an Colbert zu eigen gemacht.²⁵⁰ Peel muss geglaubt haben, dass sich diese Worte kaum als Motto für eine Schrift eigneten, die das Gegenteil von dem vertrat, was Vansittart für richtig hielt. Genauer gesagt: der Laissez-faire-Begriff taugte aus seiner Sicht nicht zur Charakterisierung von Huskissons ‚System‘ der Politischen Ökonomie.

Die intellektuelle Nähe zwischen Peel und Copleston lässt sich gewiss ebenso wenig leugnen wie diejenige zwischen diesem und Canning. Von einem direkten Einfluss kann aber, zumindest für das Jahr 1819, keine Rede sein. Die größte Wirkung auf Peel hatte in währungspolitischer Hinsicht der *Bullion Report*, also das Denken von Huskisson. Auf dieser Grundlage und auf keiner anderen warf er den Anti-Bullionisten vor, sie seien die eigentlichen Theoretiker. Und was noch schlimmer war: Sie glaubten an eine Theorie, die schon längst widerlegt sei.²⁵¹

Die Gegner der *Liberal-Tories* sahen das freilich ganz anders. Doch dieses Mal mussten die Anti-Bullionisten unter den *High-Tories* und Whigs es hinnehmen, dass sich die Vertreter der *Currency School* durchsetzen. Ende Mai 1819 verabschiedeten beide Häuser des Parlaments ein Gesetz, das vorsah, dass das Land bis 1821 zum Goldstandard zurückkehren sollte.²⁵² Als es aber im Dezember 1825 zu einem Krach an der Londoner Börse kam, erhielt der Konflikt zwischen beiden währungspolitischen Schulen abermals Auftrieb.²⁵³ Nach der Rückkehr zum Goldstandard erlebte die britische Wirtschaft einen Aufschwung, der zu einem rasanten Anstieg der Exporte und Investitionen, vor allem in den unabhängig gewordenen lateinamerikani-

²⁴⁷ Vgl. BRENT, *The Oriel Noetics*; BROWN, *The Broad Church Movement*, S. 104; JONES, *The Broad Church*, S. 55–57, 62. Obwohl Hilton das natürlich weiß, schlägt er Copleston ohne jedes weitere Argument den Evangelikalen zu, um damit seine These vom evangelikalen Charakter des liberal-toryistischen Wirtschaftsdenkens zu untermauern.

²⁴⁸ [COPLESTON,] *A Letter to The Right Hon. Robert Peel* (1819), Titelblatt.

²⁴⁹ Siehe Peel an Lloyd, 1819, in: PPP I, S. 292. Siehe dazu Vansittarts Rede vom 13.5.1811, in: PD XX, Sp. 63.

²⁵⁰ Siehe ebd., Sp. 63f.

²⁵¹ Siehe SP I, S. 123f.

²⁵² Vgl. GASH, *Mr. Secretary Peel*, S. 244f. Zur Ablehnung des Gesetzes durch die *High-Tories* und die ihnen nahestehenden Zeitungen und Zeitschriften vgl. SACK, *From Jacobite to Conservative*, S. 183f.

²⁵³ Vgl. dazu und zum Folgenden HILTON, *Corn, Cash, Commerce*, S. 202–210; NEAL, *The Financial Crisis of 1825*, S. 59–69.

schen Staaten, führte. Hinzu kam, dass die *country banks* im großen Stil in die Verbesserung der Infrastruktur des Landes investierten, etwa in den Straßenbau, die Beleuchtung der Straßen mit Gaslicht und den Ausbau der Wasserwege. Gleichzeitig waren die Goldreserven bei der Bank of England und den *country banks* mittlerweile wieder erheblich angewachsen, was sie zu einer lockeren Geldpolitik veranlasste, die den Aktienboom noch beförderte.

Bald verstrickten sich viele Banken in riskante Spekulationen, die den Boom mehr und mehr zu einer Blase werden ließen. Die Bank of England hatte zwar schon im Mai auf den dramatischen Abfluss ihrer Goldreserven mit einer restriktiveren Notenpolitik reagiert, aber das konnte die Entwicklung nicht mehr stoppen. Die Blase platzte und eine ganze Reihe von *country banks* ging in den Bankrott, bevor es Anfang Dezember auch die renommierte Londoner Bank Pole, Thornton & Co. traf. Nun brach Panik aus, und die Regierung sah sich zum Handeln gezwungen. Noch im November war Lord Liverpool der Ansicht gewesen, dass die durch Spekulationen entstandene Krise durch ein Eingreifen der Regierung nur verschlimmert werden könne.²⁵⁴ Zudem wehrte er sich zusammen mit Huskisson, Canning, Peel und Frederick Robinson, dem späteren Viscount Goderich beziehungsweise Earl of Ripon, gegen diejenigen in den eigenen Reihen, die wie Vansittart, jetzt Lord Bexley, und Herries die Krise nutzen wollten, um die Konvertibilität des Sterling in Gold wieder aufzuheben.²⁵⁵ Hätten die *Liberal-Tories* dem zugestimmt, hätten sie ihre gesamte Finanz- und Währungspolitik der vergangenen Jahre in Frage gestellt.²⁵⁶ Stattdessen entschied Liverpool in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Gouverneur der Bank of England, die Notenpolitik der Bank zu ändern und so viele Banknoten wie möglich in Umlauf zu bringen, weil die Papiere der Bank of England im Gegensatz zu denen anderer Banken in der öffentlichen Meinung noch immer so gut wie Gold waren.²⁵⁷ Die Bank of England trat nun also als *lender of last resort* auf.²⁵⁸ Auf diese Weise gelang es, die Lage zu beruhigen und die Scherben zu beseitigen.

Um ähnliche Krisen in Zukunft vermeiden zu können, fasste Lord Liverpool im Februar 1826 zwei Maßnahmen ins Auge, die beide darauf abzielten, die Notenausgabe durch die *country banks* stärker zu kontrollieren.²⁵⁹ Das erste Mittel dazu war eine Änderung des englischen Bankensystems, in dem die Bank of England das einzige Geldinstitut in Form einer Aktiengesellschaft war, während die *country banks* zumeist in der Hand von weniger als sechs Personen waren, was sie aus Liverpools

²⁵⁴ Vgl. BROCK, Lord Liverpool, S. 204.

²⁵⁵ Vgl. HILTON, Corn, Cash, CommerceS. 210–215.

²⁵⁶ Vgl. GASH, Lord Liverpool, S. 236.

²⁵⁷ Vgl. BROCK, Lord Liverpool, S. 205.

²⁵⁸ Die Idee, dass die Bank of England als *lender of last resort* fungieren solle, geht auf die Arbeiten der Bankiers Sir Francis Baring und Henry Thornton zurück. Siehe BARING, Observations on the Establishment of the Bank of England (1797), S. 22; THORNTON, An Enquiry into the Nature and Effects of the Paper Credit of Great Britain (1802), S. 61. Vgl. dazu HUMPHREY, The Lender of Last Resort.

²⁵⁹ Siehe dazu Liverpools Rede vom 2.2.1826, in: PD (n. s.) XIV, Sp. 15–20.

Sicht anfällig für leichtsinnige Spekulationen machte. Die Bank of England sollte ihr Aktienmonopol in Zukunft außerhalb eines bestimmten Umkreises verlieren, gleichzeitig aber Filialen eröffnen dürfen. So wollte man nach schottischem Vorbild die Bildung größerer *country banks* mit einer unbegrenzten Zahl von Eigentümern ermöglichen, die ebenfalls Noten ausgeben dürften. Als zweite Maßnahme dachte Liverpool daran, die Ein- und Zwei-Pfund-Noten aus dem Verkehr zu ziehen und durch Münzen zu ersetzen.

Es fiel den *Canningites* zu, die beiden ins Auge gefassten Gesetze im House of Commons zu vertreten. Sie waren mittlerweile daran gewöhnt, dass ihre Gegner ihnen bei allen wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen vorwarfen, Theoretiker zu sein. Und zwar so sehr, dass die Anklage gar nicht erhoben werden musste, damit sie zur Verteidigung ansetzten. Den Anfang machte Robinson, der als Chancellor of the Exchequer in diesem Fall entscheidende Minister, als er den Widersachern der liberalen Politischen Ökonomie am 10. Februar im House of Commons vorsorglich eine Warnung entgegenschleuderte:

If they were to be met in that manner – if they were to be accused of new theories or visionary attempts – he would say, that it was the hon. gentlemen opposed to them who were the theorists. They were the speculative men who were opposed to that system, which, he declared to God, he considered of such absolute necessity for the well-being of the country, that he could not contemplate any derangement of it without the plea of the most overpowering necessity – a plea which should even then be received with the greatest caution.²⁶⁰

Er sagte es selbst – bisher hatte niemand diesen Vorwurf erhoben. Aber wenn es jemand wagen sollte, dann wusste er, worauf er sich einlassen würde. War das wirklich eine Warnung? Wer sollte sich davon abhalten lassen? Auf die Gegner der geplanten Gesetze musste diese Aussage wie eine Ermunterung wirken. Fast könnte man den Eindruck haben, Robinson stellte ihnen eine Falle.

Wenn es so war, hatte er Erfolg: Alexander Baring tappte hinein, als er genau das gegen Liverpool und die *Canningites* ins Feld führte, was man von ihm erwartete:

There were, in all cases, to be found men so wedded to theory, that when a particular emergency arose, they immediately recurred to their books and to the adoption of a certain set of rules there laid down, without ever considering, that it would be necessary to adapt the remedy to the actual situation of things, and not to what might be their more perfect condition. Such men cared not what interest they rode over, provided they arrived at a given point in any manner. He was not indifferent to the general principles to which the right hon. gentleman had that evening adverted, or to the end he proposed to attain; but he thought that to attain that end, general principles alone would not be sufficient. Those principles must, if possible, be fitted to present circumstances. [...] He remembered another instance of this attachment to theory in that House. When the report of the bullion committee was discussed a large party in that House were so convinced of the abstract expediency of resorting to cash payments, that

²⁶⁰ PD (n. s.) XIV, Sp. 173f.

because the House had resolved, that it would be desirable to resort to such payments, they moved as an amendment, that it would be desirable to pay in gold in the succeeding January, and he believed of this number were the right hon. the Secretary for Foreign Affairs and the President of the Board of Trade.²⁶¹

Baring war nicht scheu. Er nannte Ross und Reiter: Huskisson und Canning, die Lordsiegelbewahrer der *statesman-like prudence*, sollten nicht wissen, dass man in Wirtschaft und Politik sein Ziel nur unter Umgehung von Hindernissen erreiche und nicht „as straight as the crow flies“.²⁶² An jenem Abend wandte Canning nur müde ein, dass Baring mit ihm den Falschen erwischt habe. Und Huskisson ging in seiner Rede gar nicht erst auf diesen Anwurf ein.²⁶³ Die Falle schnappte drei Tage später zu, als Canning sich endlich zu Wort meldete. Er war nicht nur der wichtigste Minister im Haus und der beste Redner auf der Regierungsbank, sondern beherrschte wie niemand anderes in dieser Zeit die Klaviatur der burkeanischen Argumentationsmuster zur Diskreditierung aller Theorien.

Die Rede, die er an diesem Abend hielt, hätte in der Tat auch Burke halten können. Bevor Canning zu Barings Vorwurf kam – und natürlich kam er dazu –, betrachtete er das Theorieproblem aus einem anderen Blickwinkel. Versteht man ihn recht, dann war es gerade das unverantwortliche Handeln von spekulativen Geistern, die die Krise ausgelöst hatten. Natürlich dachte er, wenn er von einem „extravagant spirit of speculation“²⁶⁴ sprach, an Börsenspekulanten. Es galt unter den *Liberal-Tories* als verbrieftes Wissen, dass sich in dieser Krise „fictitious capitalists“, wie der *Canningite* Edward Littleton in einem Brief an Peel schrieb, auf Kosten echter Eigentümer bereichert hatten.²⁶⁵ Aber dabei blieben sie nicht stehen.

Spekulative Finanzgeschäfte und spekulative Theorien lagen für sie nah beieinander. Die Börsenspekulanten hätten sich, so Canning in seiner Rede, von „wild and incoherent schemes“²⁶⁶ leiten lassen – ein Vorwurf, den er immer wieder auch den Befürwortern einer Parlamentsreform machte. Um die tiefergehende Bedeutung seiner Worte zu verstehen, muss man nicht nur diese beiden Arten des Spekulierens, des Denkens in abstrakten Theorien, zusammendenken – man muss sich auch in Erinnerung rufen, was Burke gemeint hatte, wenn er von Spekulanten sprach. Er hatte mit Blick auf die Ausgabe der Assignaten in der Französischen Revolution von Spekulanten und Abenteuern gesprochen, die eine neue Elite bildeten, deren Ziel die Zerstörung der von ihm mit Mäßigung gleichgesetzten *gentlemanliness* war.²⁶⁷

²⁶¹ Ebd., Sp. 196.

²⁶² Ebd.

²⁶³ Siehe Huskissons Rede in: SH II, S. 443–465.

²⁶⁴ SC V, S. 446. Zur burkeanisch gefärbten Warnung vor der „cupidity of monied men“ siehe auch SC I, S. 6.

²⁶⁵ Edward Littleton an Peel, 25.12.1825, in: PPP I, S. 384. Siehe auch Huskisson an Canning, 4.9.1825, in: STAPLETON, Canning and his Times, S. 226.

²⁶⁶ SC V, S. 446.

²⁶⁷ Siehe oben: Erster Teil, Kap. II.3.

Natürlich hatte Canning das im Hinterkopf. Es ist mehr als ein versteckter Hinweis auf diesen Zusammenhang, dass er abermals, wie schon im Jahr 1811, die Passage über die Assignaten in Burkes *Reflections* lobte und zudem erklärte, fast jede Prophezeiung aus diesem Buch habe sich erfüllt.²⁶⁸

Wenn die *Liberal-Tories* von einem gefährlichen Geist der Spekulation sprachen, war damit deshalb mehr gemeint als die Leichtsinnigkeit von Börsenmaklern und Anlegern. Sie meinten damit eine Form der wirtschaftlichen Maßlosigkeit, die mit politischen Formen der Maßlosigkeit wie dem politischen Denken der französischen Revolutionäre aufs engste verwandt war. Der „inordinate appetite for gain“²⁶⁹ der Spekulanten und der Geist der Jakobiner waren Geschwister. In dieser Perspektive ließ sich die Dringlichkeit der Pläne der Regierung noch besser erkennen. Er wolle nicht sagen, so Canning, dass die *country bankers* den „spirit of speculation“ hervorgebracht hätten, aber es sei nicht zu leugnen, dass „the country banks were a source whence this inordinate speculation derived its aliment.“²⁷⁰ Anders gesagt: in ihrer derzeitigen Form waren die *country banks* eine Quelle der Maßlosigkeit, und wer das nicht erkennen wollte, der war vielleicht nicht selbst ein maßloser Politiker, aber einer, dem offenbar nicht viel an Mäßigung lag. Wenn es nach Peel ging, sollte die „exclusion of the speculator“²⁷¹ aus dem Bankensystem der Wiederherstellung der Mäßigung dienen.

Canning wäre nicht er selbst gewesen, wenn er es bei diesem impliziten Vorwurf gelassen hätte. Er nutzte die Vorlage, die ihm Baring am 10. Februar geliefert hatte, um ihm vorzuhalten, er glaube wohl, dass „every man who thinks it possible to apply the principles of philosophy to questions of a practical nature“ ein enthusiastischer Theoretiker sei, der das Gemeinwohl seinen eigenen abstrakten Prinzipien opfere.²⁷² Theorie und Philosophie waren für Canning also nicht dasselbe, zumindest dann nicht, wenn es sich, ganz im Sinne des Staatsmanns als „philosopher in action“, um eine nicht-spekulative, nicht-abstrakte Form der Philosophie handelte. Grundsätzlich hieß das für Canning, wie er einmal in einem anderen Zusammenhang feststellte: „History is philosophy teaching by example; and the word of the wise are treasured for ages that are to come.“²⁷³ Der kluge Staatsmann, kann man daraus schließen, durfte durchaus Ideen haben; nur musste er sie ständig mit der Wirklichkeit abgleichen. Indem Canning diesen Standpunkt bezog, konnte er Baring wie einen Philister aussehen lassen. Wichtiger als das war für ihn aber die persönliche Beleidigung, die Tatsache, dass Baring ihn als theoretisch verblendeten Poli-

²⁶⁸ Siehe SC V, S. 451f.

²⁶⁹ Ebd., S. 447.

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ Peel an Littleton, 3.1.1826, in: PPP I, S. 384. Zu Peels Kritik an finanziellen Spekulationen siehe auch wieder Peel an Croker, [April?] 1843, in: CP III, S. 10.

²⁷² SC V, S. 448.

²⁷³ So in einer Rede vom 28.4.1823: SC IV, S. 110.

ker bezeichnet hatte.²⁷⁴ Baring hatte sich auf Cannings Plädoyer für den *Bullion Report* von 1811 bezogen und ihm damit die Gelegenheit gegeben, noch einmal unmissverständlich klar zu machen, dass der Politikansatz des liberalen Toryismus alles andere als theoretisch sei.

Er habe im Jahr 1811 keinen theoretischen, sondern einen praktischen Vorschlag gemacht, erklärte Canning ihm, nämlich dass die Bank of England davon absehen solle, ihr Kapital oder ihre Dividenden zu erhöhen, solange die Konvertibilität in Gold ausgesetzt bleibe.²⁷⁵ Und was er dem Haus nun unterbreite, sei nicht weniger praktisch zu verstehen:

And if, Sir, on the present occasion, I am for withdrawing, within a limited time, the one-pound notes from circulation, it is not from mere love of theory, but because I have seen it practically proved, in the experience of years which have elapsed since the Bullion Committee sat, that the circulation of the small notes cannot co-exist with a metallic currency.²⁷⁶

„Erfahrung“ und „Beweis“ – das waren die selbstgewählten Leitbegriffe der Finanzpolitik der *Liberal-Tories*. Von festgefügtten Doktrinen oder abstrakten Theorien wie einem starren Laissez-faire-Denken wollten sie nichts wissen.

Das änderte freilich nichts daran, dass die Gegner einer liberalen Wirtschaftspolitik die *Liberal-Tories* weiterhin für gefährliche Theoretiker hielten. Der Zweifel, den Harriet Arbuthnot gegenüber „Mr. Huskisson's theories“ hegte,²⁷⁷ war typisch für die Feindseligkeit, die das *High-Tory*-Lager liberalen Wirtschaftsreformen entgegenbrachte. Am 28. November 1826 notierte sie in ihr Tagebuch, das Land sei nun „in the hand of theorists who probably think their theory might upset by practical knowledge, and they are too much devoted to their system not to force it into operation at all risks, & in order to effect this they shun all discussion.“²⁷⁸ Ein alter *Pittite* wie der dritte Earl Bathurst zollte Huskissons Fähigkeiten zwar Respekt. Er diene von 1812 bis 1827 in Liverpools Kabinett als *Secretary of State for War and the Colonies* und gehörte zur Gruppe der pragmatischen *High-Tories* um Wellington, stand also zwischen den entschiedenen *High-Tories* wie Lord Eldon oder Lord Sidmouth auf der einen und den *Liberal-Tories* auf der anderen Seite. Aber auch er glaubte, Huskisson sei ein „democrat at heart“, der von starren Prinzipien geleitet werde und gar nicht anders könne, als immer neue Pläne zu entwickeln.²⁷⁹

Solche Einschätzungen waren sicher auch eine Folge des großen Krachs vom Dezember 1825. Hatte der Zusammenbruch nicht gezeigt, wie irrsinnig die Wirtschafts- und Währungspolitik der Regierung Liverpool war, seitdem Liverpool unter Huskissons Einfluss stand? Von Beginn der 1820er Jahre an hatte die Regierung Li-

²⁷⁴ Siehe SC V, S. 448f.

²⁷⁵ Siehe ebd., S. 450.

²⁷⁶ Ebd. Siehe auch ebd., S. 467f.

²⁷⁷ Eintrag vom 31.5.1826, in: JOURNAL OF MRS. ARBUTHNOT II, S. 26.

²⁷⁸ Ebd., S. 60.

²⁷⁹ Earl Bathurst an Arbuthnot, 16.9.1827, in: CORRESPONDENCE OF CHARLES ARBUTHNOT, S. 94.

verpool zahlreiche Wirtschaftsreformen umgesetzt, hinter denen Schatzkanzler Robinson und Handelsminister Huskisson standen, vor allem die Senkung der Schutzzölle, die Reform der Schifffahrtsgesetze, die Erleichterung gegenseitiger Handelsverträge und die Neuausrichtung der Handelsbeziehungen zwischen Großbritannien, seinen Kolonien und den Drittstaaten.²⁸⁰ Bei all diesen Reformen ging es darum, durch den Abbau von Handelshemmnissen der wachsenden britischen Industrie größere Absatzmärkte zu erschließen und langfristig das protektionistische System in ganz Europa zu Fall zu bringen.²⁸¹ Was aus Sicht der *Liberal-Tories* im nationalen Interesse lag, betrachteten die *High-Tories*, aber auch viele Whigs, als eine Reihe von Schlägen gegen die industriellen und landwirtschaftlichen Produzenten in Großbritannien. Aus ihrer Sicht nützte die Liberalisierung des Handels weder dem *landed* noch dem *commercial interest*, sondern setzte beide Wirtschaftszweige einer unnötigen Konkurrenz aus dem Ausland aus. Kein Wunder also, dass sich jemand fand, der die Ereignisse des Jahres 1825 dafür nutzte, die Reformen der *Liberal-Tories* im Allgemeinen in Frage zu stellen.²⁸²

Dieser Politiker war John Williams, Unterhausmitglied für den Borough of Lincoln, Whig aus Broughams Umfeld und späterer *Attorney General*.²⁸³ Er unterstützte am 23. Februar 1826 einen Antrag seines Fraktionskollegen Edward Ellice auf Einrichtung eines Ausschusses zur Untersuchung des Zustands der nationalen Seidenindustrie.²⁸⁴ Aber anders als Ellice, der einen Tag später, am Ende der Debatte, beteuerte, er habe mit seinem Antrag keinesfalls für Schutzzölle gegen ausländische Seide werben wollen, hatte Williams rein gar nichts für die „principles of free trade“ der *Liberal-Tories* übrig.²⁸⁵ Er zweifelte daran, dass die Politik des Zollabbaus wirklich zu wechselseitigen Handelserleichterungen führen werde und sagte, er sei nicht bereit, die 500 000 Menschen, die in der britischen Seidenindustrie tätig seien, irgendwelchen abstrakten Prinzipien zu opfern, „however pure those principles might be.“²⁸⁶ Williams sprach von der Notwendigkeit, Prinzipien an die Umstände anzupassen, aber in Wirklichkeit wollte er überhaupt keinen Freihandel. Es gab für ihn keinen Mittelweg zwischen dem alten protektionistischen System und einer radikalen Freihandelspolitik. Deshalb, weil er nicht gern differenzierte, erklärte er Huskisson, ohne den Begriff zu gebrauchen, zu einem Vertreter der *Laissez-faire*-Ideologie. Huskisson und andere hätten die herrschenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf den „spirit of over-trading and over-speculation“ zurückgeführt: „That was, he believed, the right hon. gentleman’s theory. And how did he propose that the evil should be cured? He believed, by leaving all to the natural course of

²⁸⁰ Vgl. ausführlich HILTON, Corn, Cash, Commerce, S. 173–201.

²⁸¹ Vgl. BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 111.

²⁸² Vgl. ebd., S. 130f.

²⁸³ Zu Williams vgl. FISHER, Williams, John.

²⁸⁴ Siehe dazu Ellices Rede, in: PD (n. s.) XIV, Sp. 733–755.

²⁸⁵ Siehe ebd., Sp. 858. Das von Williams stammende Zitat findet sich ebd., Sp. 762.

²⁸⁶ Ebd., Sp. 762f.

things.“²⁸⁷ Was also sei Huskisson, so fragte er unter Berufung auf Burke, wenn nicht ein „hard-hearted metaphysician“?²⁸⁸

Die Vorwürfe waren nicht neu. Ihre Intensität allerdings hatte durchaus eine andere Qualität.²⁸⁹ Entsprechend fiel die Reaktion der *Liberal-Tories* aus. In den Reden, die Huskisson noch am selben Tag und Canning einen Tag später hielten, findet sich die beste Darlegung dessen, wie die *Liberal-Tories* ihre Wirtschaftspolitik verstanden: die klarste Zurückweisung des Vorwurfs, Anhänger eines dogmatischen Laissez-faire-Verständnisses zu sein.²⁹⁰ Es gehe in dieser Debatte gar nicht um den Seidenhandel, sagte Huskisson in seiner – wie Peel fand: durchschlagenden – Rede, sondern um nichts weniger als die Frage, „whether a restrictive or an enlarged system of commercial policy be the best for this country“.²⁹¹ Dass die Vertreter der Regierungslinie keine Theoretiker seien, könne man zum Beispiel an einer Petition der Händler der City of London sehen, die im Jahr 1820 über die vielen ihnen auferlegten Handelsbeschränkungen geklagt hätten und sicher keine „philosophers and theorists“ oder „visionaries and hard-hearted metaphysicians“ gewesen seien, sondern „men of the greatest practical experience in all that relates to commerce.“²⁹² So verstanden die *Liberal-Tories* ihre wirtschaftspolitischen Prinzipien: als praktische Handlungsempfehlungen, die unmittelbar aus dem Wirtschaftsleben abgeleitet waren, der öffentlichen Meinung entsprachen und nur nach eingehender Überlegung angewandt wurden.²⁹³ Und dort, wo man sich auf die Tugend der Klugheit beruft, ist die Mäßigung oder die Idee des Mittelwegs nicht fern.²⁹⁴

Diesen Zusammenhang stellte Canning am folgenden Abend her. Zunächst echauffierte er sich angesichts der Beleidigungen, mit denen Williams Huskisson attackiert hatte, um dann, wie schon im Februar des Vorjahres, auf das Thema der Verbindung von Philosophie und Politik zurückzukommen:

Why is it to be supposed that the application of philosophy – (for I will use that odious word) – why was it to be supposed that to apply the refinement of philosophy to the affairs of common life, indicates obduracy of feeling or obtuseness of sensibility? We must deal with the affairs of

²⁸⁷ Ebd., Sp. 758.

²⁸⁸ Ebd., Sp. 763.

²⁸⁹ Siehe dazu Peel an Wellington, 3.3.1826, in: PPP I, S. 396.

²⁹⁰ In der Edition von Huskissons Unterhausreden ist als Datum seiner Rede zum Seidenhandel der 24.2.1826 angegeben. *Hansard's* zufolge hat er aber schon am 23.2. gesprochen. Siehe SH II, S. 465–530; PD (n. s.) XIV, Sp. 763–809. Deshalb wird diese Rede ausnahmsweise nicht aus der Edition, sondern direkt aus den *Parliamentary Debates* zitiert.

²⁹¹ PD (n. s.) XIV, Sp. 767. Siehe dazu Peel an Wellington, 3.3.1826, in: PPP I, S. 395.

²⁹² PD (n. s.) XIV, Sp. 767f. Siehe außerdem ebd., Sp. 768f., 771f.

²⁹³ Ebd., Sp. 772f. Im Hinblick auf Peel vgl. dazu auch IRWIN, *Political Economy*, v. a. S. 55f.

²⁹⁴ Dazu passt, dass sich die *Liberal-Tories* in ihrer Eigenschaft als *Bullionists* von allen Seiten angegriffen sahen. Siehe v. a. [ELLIS et al.,] *Tracts on the Report of the Bullion Committee* (1811), S. 242: „The Bullion Committee, (which Mr. Huskisson is considered as identified,) is the common enemy, and is attacked from the right and from the left, in the front and in the rear.“

men on abstract principles, modified however, of course, according to times and circumstances.²⁹⁵

Dass Williams gar nicht von Philosophie, sondern nur von Theorie gesprochen hatte, störte ihn nicht. Er wollte deutlich machen, dass die *Liberal-Tories* burkeanische *philosophers in action* waren, und das bedeutete, abstrakte Prinzipien, die man grundsätzlich für richtig hielt, so weit umzusetzen, wie es die Umstände zuließen. Nicht ohne Grund stehen diese Äußerungen unmittelbar vor der Passage über den *middle course between extremes*. Darin definierte Canning den Mittelweg, auf den er den britischen Staatsmann verpflichten wollte, als eine gemäßigte Anwendung von wissenschaftlichen Erkenntnissen und liberalen Prinzipien, als einen Kompromiss zwischen als richtig erachteten Grundsätzen und den in der Wirklichkeit herrschenden Bedingungen. Das galt in der Wirtschaftspolitik mindestens ebenso sehr wie auf allen anderen Politikfeldern.

Diejenigen, die diese Haltung nicht als Mittelweg erkannten, sondern sie für die Befolgung starrer Theorien hielten, waren aus Cannings und Huskissons Sicht politische Extremisten, weil sie, um ein Extrem zu verhindern, in ein anderes verfielen. Es gebe im Land eine Sekte von Menschen, so Canning, „who think that all advances towards improvement are retrogradations towards Jacobinism.“²⁹⁶ Das machte sie zu den eigentlichen Metaphysikern, die, wie Huskisson meinte, mit ihrer „theory of prohibitions“ die abstrakten Philosophen von Laputa noch an Absurdität übertrafen.²⁹⁷ Die Protektionisten vertraten Canning zufolge eine Theorie der Wissenschafts- und Fortschrittsfeindlichkeit im Gewand einer falsch verstandenen und deshalb fehlgehenden Klugheit:

Is not the doctrine and the spirit which now animate those who persecute my right honourable friend [Huskisson, M.O.], the same which, in former times, stirred up persecution against the best benefactors of mankind? [...] Is it not a doctrine and a spirit, such as these, which have, at all times, been at work to stay public advancement, and to roll back the tide of civilization?²⁹⁸

Das hieß allerdings nicht, dass es für die *Liberal-Tories* in der Wirtschaftspolitik nur eine Richtung gab. Die Tugend der Klugheit schrieb ihnen vor, immer wieder zu prüfen, wie viel der freiheitlichen wirtschaftlichen Prinzipien der Politischen Ökonomie das Land tatsächlich vertrug. Deshalb sagte Canning schon im Februar 1825, die Regierung Liverpool habe in den vergangenen Jahren versucht, den Handel des Landes von den Beschränkungen zu befreien, die ihn behindert hätten, mit dem Ziel, „to establish an enlarged system of commercial policy, more consonant with the spirit of the age, and with the demands of our situation.“²⁹⁹ Nichts spricht dage-

²⁹⁵ SC V, S. 525. Zu Cannings Anstrengungen, Huskisson zu verteidigen, siehe ebd., S. 522–525.

²⁹⁶ Ebd., S. 526.

²⁹⁷ Siehe PD (n. s.) XIV, Sp. 805f. Das Zitat findet sich ebd., Sp. 776.

²⁹⁸ SC V, S. 525.

²⁹⁹ Ebd., S. 477.

gen, dass es in Cannings und Huskissons Augen auch Umstände geben konnte, in denen ein anderes Handelssystem, eines mit mehr Beschränkungen und Zöllen, notwendig werden könnte. Weil es so war, fiel es ihnen leicht, den Vorwurf, die *Liberal-Tories* seien von Pitts wirtschaftspolitischem Pfad abgewichen, zu parieren. Nicht die Whigs, sondern die neuen Tories unter Pitt seien, historisch betrachtet, in Großbritannien die Partei der Handelsfreiheit.³⁰⁰ Auch Pitt, so Canning, habe die Prinzipien der liberalen Politischen Ökonomie für richtig gehalten, doch „the particular circumstances of the times“ hätten ihn zu einer anderen Politik gezwungen: „[I]t is singular to remark how ready some people are to admire in a great man, the exception rather than the rule of his conduct.“³⁰¹

Man könnte einwenden, dass das alles vielleicht nur Rhetorik gewesen sei, dass die *Liberal-Tories* aber in der Praxis einen unübersehbaren Dogmatismus bei der Einführung des Freihandels an den Tag gelegt hätten. Dagegen spricht freilich der Gradualismus, mit dem Huskisson ans Werk ging und der in krassem Gegensatz zu den späteren Vorstellungen der entschiedenen Freihändler unter den *Radicals* stand.³⁰² Diese Flexibilität zeigte sich im Besonderen beim wichtigsten handelspolitischen Thema der Zeit – dem Schutz der britischen Landwirtschaft.

6 Die Corn Laws

Mit dem Sieg über Napoleon endete eine seit dem späten 18. Jahrhundert andauernde Phase hoher Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse.³⁰³ Das *agricultural interest* – große Landbesitzer und freie Bauern – sahen keine andere Lösung als die Einführung eines hohen Zolls, um die heimische Produktion zu schützen. Das war der Ursprung des *Corn Law* von 1815, das die Regierung Liverpool in voller Überzeugung von seiner Nützlichkeit durch das Parlament brachte. Huskisson sagte in Vorbereitung des Gesetzes, dass es im Interesse des gesamten Empire sei, indem es allen Klassen eine ausreichende Versorgung mit Getreide sichere.³⁰⁴ Das Gesetz sah vor, dass ausländischer Weizen nur importiert werden durfte, wenn der einheimische mehr kostete als 80 Schillinge je Quarter.³⁰⁵ Weizen aus den nordamerikanischen Kolonien durfte schon eingeführt werden, wenn der Quarter mehr kostete als 67 Schillinge.

Zu dieser Zeit gehörten die *Liberal-Tories* mehr oder weniger freiwillig zum protektionistischen Lager, und der Verdacht liegt nahe, dass sie das *Corn Law* gegen die Interessen der gesamten Gesellschaft nur zum Wohl der Landbesitzer auf den

³⁰⁰ Siehe ebd., S. 528; PD (n. s.) XIV, Sp. 775.

³⁰¹ SC V, S. 529.

³⁰² Vgl. BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 118f., 169f.

³⁰³ Vgl. ebd., S. 41.

³⁰⁴ Siehe eine Unterhausrede vom 21.6.1813, in: SH I, S. 291.

³⁰⁵ Vgl. HILTON, Corn, Cash, Commerce, S. 6; BARNES, A History of English Corn Laws, S. 117–156.

Weg brachten.³⁰⁶ Natürlich verwahrten sie sich gegen diesen Vorwurf und betonten, dass es allen Interessen des Landes gleichermaßen diene.³⁰⁷ Aber das war wenig glaubwürdig und konnte die Wut der Händler, Industriellen und Arbeiter nicht besänftigen.³⁰⁸

Gesellschaftliche Spannungen waren freilich nur ein Nachteil des Gesetzes, wie sich bald zeigen sollte.³⁰⁹ Denn das *Corn Law* konnte nichts daran ändern, dass der Getreidepreis im Vergleich zu den Kriegsjahren so niedrig blieb, dass es den Bauern und Grundbesitzern schwer fiel, ihre Verbindlichkeiten zu tragen. Die Unzufriedenheit des *agricultural interest*, die zu dem Gesetz von 1815 geführt hatte, blieb deshalb bestehen und nach 1820 nahm der Druck auf die Regierung, Abhilfe zu schaffen, deutlich zu. Als Reaktion darauf setzte das House of Commons einen Ausschuss ein, der die bedrückende Lage der Landwirtschaft untersuchen sollte.³¹⁰ Obwohl eine knappe Mehrheit der Ausschussmitglieder entschiedene Protektionisten waren – zum Beispiel der Whig Sir Henry Parnell und die Tories Sir Edward Knatchbull und Thomas Sherlock Gooch –, gaben bald vor allem Ricardo und der sich unter dessen Einfluss zum gemäßigten Freihändler entwickelnde Huskisson den Ton an.³¹¹ Am Ende verfasste Huskisson den Abschlussbericht des Komitees, der zwar die verzweifelte Lage des *landed interest* untermauerte, aber auch feststellte, dass das derzeitige *Corn Law* „has a tendency, according to circumstances, at one time to reduce prices lower than they would probably have been under a state of free trade; and at another time, to enhance those prices, when already perhaps too high.“³¹²

Das Gesetz von 1815, sollte das heißen, hatte seinen Zweck nicht erfüllt, sondern ganz im Gegenteil zu den Schwierigkeiten der Landwirtschaft beigetragen. Die Empfehlung, die der Bericht gab, um diesem Übel abzuhelpen, machte deutlich, was unter dem in den zitierten Zeilen nur am Rande erwähnten Begriff des *free trade* zu verstehen war: nämlich die Einführung eines festen Zolls, der den Unterschied der Produktionskosten im Vereinigten Königreich und den Ländern, aus denen bisher Getreide eingeführt worden war, ausgleichen sollte.³¹³ Freihandel bedeutete also nicht die Abschaffung aller Schutzzölle, sondern die Beseitigung des prohibitiven Systems von 1815, das unter bestimmten Umständen den Import von Getreide vollkommen verhinderte. Und selbst dieser zwar grundsätzlich freie, aber durch einen Schutzzoll regulierte Handel, solle nicht sofort kommen, da die Speicher der Getreide-

³⁰⁶ Vgl. BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 41.

³⁰⁷ Siehe v. a. Lord Liverpools Rede zur zweiten Lesung der *Corn Bill* von 1815, die erste große Rede zur Handelspolitik, die er als Premierminister hielt: PD XXX, Sp. 175–205, v. a. Sp. 175, 188f. Vgl. dazu GASH, Lord Liverpool, S. 117f.

³⁰⁸ Vgl. HILTON, Corn, Cash, Commerce, S. 3.

³⁰⁹ Vgl. dazu und zum Folgenden BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 51–54.

³¹⁰ Siehe PD (n. s.) V, Sp. 1161.

³¹¹ Vgl. HILTON, Corn, Cash, Commerce, S. 104f.

³¹² REPORT FROM THE SELECT COMMITTEE OF THE HOUSE OF COMMONS (1821), Sp. lxxxiii.

³¹³ Siehe dazu und zum Folgenden ebd., Sp. xxxvii–xc.

de produzierenden Länder des Kontinents durch die bisherige britische Abschottung gegen ausländisches Getreide, so gut gefüllt seien, dass eine sofortige Freigabe des Handels zur Einfuhr einer so großen Warenmenge führen würde, dass die britische Landwirtschaft noch weiter unter Druck geriete. Als Sofortmaßnahme schlug der Bericht daher eine Senkung des Preises vor, zu dem ausländisches Getreide nach Großbritannien eingeführt werden durfte.

Huskisson hatte damit den ersten Schritt zu einer Liberalisierung des Getreidehandels gemacht. Diese Zurückhaltung hieß nicht, dass er noch kein Freihändler gewesen wäre. Tatsächlich war er es bereits. Sein Bericht nahm zwar Abstand davon, dem House of Commons die allgemeinen Grundsätze der Handelsfreiheit zu empfehlen, stellte aber auch fest, diese Prinzipien seien „now universally acknowledged to be sound and true, in reference to the commerce of nations.“³¹⁴ An der Richtigkeit des abstrakten Prinzips des Freihandels gab es für ihn keinen Zweifel.³¹⁵ In der Praxis galt es jedoch nicht ohne Einschränkung. Es sei einerseits richtig, heißt es in Huskissons Bericht, „to endeavour to revert to those principles as far as practicable, in this, and in all other cases“; auf der anderen Seite verlange die Klugheit und Gerechtigkeit des House of Commons,

to take care, in that application, to spare vested interests, to deal tenderly with those obstacles to improvement which the long existence of a vicious and artificial system too often creates, and sometimes even to modify and limit that principle, in reference to considerations of general policy connected with the institutions, or the safety, of the state.³¹⁶

Abermals war es die Tugend der Klugheit, die ein im Grunde richtiges Prinzip beschränkte. Auch in der Frage des Getreidehandels war Huskisson keine Dogmatiker, sondern ein Vertreter des *middle course between extremes* und der *statesman-like prudence*. Das hatte nicht zuletzt mit dem liberalkonservativen Gesellschaftsverständnis zu tun. Anders als später Richard Cobden, dachte Huskisson nicht daran, das *landed interest* den Forderungen der Industrie und des Handels zu opfern.³¹⁷ In seinem Bericht von 1821 konnte man lesen, dass es dem Ausschuss darum gehe, „to preserve to the landed interest, the weight, station, and ascendancy, which it has enjoyed so long, and used so beneficially.“³¹⁸ Das war, wie die Empfehlungen des Berichts zeigen, nicht einfach nur Rhetorik, sondern entsprang einer ernsthaften Überzeugung. So richtig das Prinzip des Freihandels in der Theorie war, so wenig konnte es ohne Rücksicht auf andere gesellschaftliche Interessen durchgesetzt wer-

³¹⁴ Ebd., Sp. xc.

³¹⁵ Siehe STAPLETON, Political Life of Canning III, S. 3f. Vgl. HILTON, Corn, Cash, Commerce, S. 108.

³¹⁶ REPORT FROM THE SELECT COMMITTEE OF THE HOUSE OF COMMONS (1821), Sp. xc.

³¹⁷ Vgl. BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 71; TREVELYAN, British History, S. 203f. Zu Cobden im Allgemeinen vgl. HINDE, Richard Cobden.

³¹⁸ REPORT FROM THE SELECT COMMITTEE OF THE HOUSE OF COMMONS (1821), Sp. xc.

den. Die Tugend der Klugheit gebot ein System, das so viel Freiheit wie möglich und so viel Protektion wie nötig miteinander verband.³¹⁹

Für Huskisson hieß das, wie er 1822 in der Debatte um ein neues *Corn Law* sagte, dass das Vereinigte Königreich immer offen für ausländisches Getreide sein müsse, dass aber je nach geltendem Preis ein bestimmter Zoll für die Einfuhr gezahlt werden solle.³²⁰ Mit diesem Vorschlag konnte er sich nicht gegen die Vertreter des *landed interest* in Regierung und Parlament durchsetzen. Das neue *Corn Law* folgte vielmehr den Vorschlägen, die Castlereagh, nun Marquess of Londonderry, gemacht hatte, und sah vor, dass Getreide nur importiert werden durfte, wenn der Preis auf dem heimischen Markt mindestens zwischen 70 und 80 Schillingen lag, wobei dann ein Zoll von zwölf Schillingen zu zahlen war.³²¹ Bei einem Preis von 80 bis 85 Schillingen betrug der Zoll fünf Schillinge, von 85 Schillingen an nur noch einen Schilling.

Damit gaben sich die *Liberal-Tories* jedoch nicht zufrieden und setzten sich in den folgenden Jahren für eine Abschaffung des Einfuhrverbots ein. Dabei hoben sie stets hervor, dass sie auch in dieser Frage Mäßigung und Klugheit verpflichtet seien und einen Mittelweg zwischen den Extremen verfolgten, und zwar in zweierlei Hinsicht. Zum einen wurden sie nicht müde zu betonen, dass es wesentlich sei, „to preserve the interests of every portion of the community, whether commercial, manufacturing, or agricultural.“³²² Auch aus Furcht, dass man ihnen das nicht glaubte und sie für Feinde des *landed interest* hielt, rekurrten sie zum anderen immer wieder auf die Umstände, die nicht mehr als ein schrittweises Vorgehen erlaubten.³²³

Die wirtschaftliche Depression des Jahres 1826, die vor allem die arbeitenden Klassen traf, war für Huskisson, Canning und nun auch Peel eine Gelegenheit, die Liberalisierung des Getreidehandels voranzutreiben, ohne so weit gehen zu müssen, das Gesetz von 1822 direkt anzugreifen.³²⁴ So schlug Canning am 5. Mai vor, eine größere Menge von Getreide unter Zollverschluss zollfrei einzuführen, und begründete diese Notmaßnahme unter anderem auch damit, dass es zur Zeit nicht opportun sei, die *Corn Laws* zu ändern.³²⁵ Dabei zeigte sich zum ersten Mal, dass die Liberalkonservativen ihren Einsatz für mehr Handelsfreiheit nicht als ein Plädoyer für ein dem Laissez-faire-Gedanken entsprechendes, ausnahmeloses Verbot staatlicher Intervention in die Wirtschaft verstanden. Im Gegenteil: mit seiner Forderung nach

319 Vgl. BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 62.

320 Siehe Huskissons Rede vom 29.4.1822, in: SH II, S. 120–122.

321 Siehe Londonderrys Rede vom 29.4.1822, in: PD (n. s.) VII, Sp. 189–197. Die Vorschläge wurden am 13.5.1822 angenommen. Siehe ebd., Sp. 560. Vgl. dazu BARNES, A History of English Corn Laws, S. 174.

322 So Canning in einer Unterhausrede vom 5.5.1826, in: SC VI, S. 4. Siehe v. a. auch ebd., S. 307.

323 Siehe ebd., S. 20f., 25. Siehe auch ebd., S. 305.

324 Vgl. BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 65f.

325 Siehe SC VI, S. 9f., 21f.

einer vorübergehenden zollfreien Einfuhr von Getreide setzte sich Canning mit Huskissons und Peels Unterstützung für eine Intervention der Regierung in die herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse ein, um einem Notstand abzuweichen.³²⁶ Die Regierung müsse tätig werden, so Canning, weil „it is the duty of Government to guard against even the possibility of evil, especially when it is agreed on all hands, that it would be inexpedient to have recourse to the natural corrective which the operation of the present *Corn Laws* would afford.“³²⁷

Bei dieser Doppelstrategie – dem Plädoyer für die Harmonie der Klassen und Interessen in Verbindung mit dem Bekenntnis zum Gradualismus – blieb Canning auch, als er am 1. Mai 1827 im House of Commons zum Frontalangriff auf das Getreidegesetz von 1822 ansetzte. Canning sprach nicht nur in Vertretung des eigentlich zuständigen, aber erkrankten Huskisson, sondern auch als wichtigster Vertreter der Regierung in einer Zeit, in der Liverpool bereits durch seinen Schlaganfall handlungsunfähig geworden war.³²⁸ Schon am 8. März hatte Peel geäußert, dass er Canning und vor allem Huskisson voll und ganz in ihrer Absicht unterstütze, das alte Zollsystem zu verändern.³²⁹ Nun war es an Canning, in Übereinstimmung mit Liverpool, Huskisson und Peel den Antrag zu stellen, dass Getreide künftig zu jeder Zeit und ohne Begrenzung eingeführt werden könne, wenn ein jeweils nach dem Marktpreis zu bestimmender Zoll gezahlt werde.³³⁰ Im Gegensatz zu der Notmaßnahme des Vorjahres konnte die Regierung diese *sliding scale* nicht durchsetzen, da der Widerstand der *country gentlemen* zu groß war.³³¹ Dabei hatte Canning sich bemüht, zu zeigen, dass der Vorschlag auch dem *landed interest* zugute kommen werde.

Das System von 1815 habe alle Klassen zu Verlierern gemacht, sagte er, indem es zwei extreme Prinzipien miteinander verbunden habe: Die Häfen blieben für ausländisches Getreide geschlossen, wenn die heimische Produktion besonders niedrig sei und somit das Gegenteil für die Versorgung nötig wäre; und die Häfen seien offen, wenn es eine Fülle von heimischem Getreide gebe und eigentlich ein Einfuhrverbot sinnvoll wäre.³³² Das einzig Vernünftige sei daher ein System, das die Einfuhr niemals verbiete und den Zoll an das heimische Angebot anpasse. Das sei ein Kompromiss zwischen den Extremen eines vollkommenen Einfuhrverbots und eines gänzlich freien Handels, zwischen zwei Positionen, die in dieser Reinheit niemand im House of Commons vertrete.³³³ Canning grenzte sich scharf von theoretisierenden Politischen Ökonomen ab und sagte, dass die Frage, wo der Mittelweg verlaufe, an-

³²⁶ Siehe dazu auch Huskisson to a Deputation of Liverpool Merchants (1.5.1825), in: HP, S. 183–185; Peels Rede vom 5.5.1826, in: SP I, S. 424–428.

³²⁷ SC VI, S. 13. Siehe dazu auch ebd., S. 16f.

³²⁸ Vgl. GORDON, *Economic Doctrine*, S. 56.

³²⁹ Siehe SP I, S. 479f.

³³⁰ Siehe SC VI, S. 138–143. Siehe dazu auch Huskisson an Robinson, 20.11.1826, in: HP, S. 211–213.

³³¹ Vgl. BRADY, *William Huskisson and Liberal Reform*, S. 67.

³³² Siehe dazu und zum Folgenden SC VI, S. 124–133.

³³³ Siehe ebd., S. 117f.

gesichts der Tatsache, dass niemand an seiner Notwendigkeit zweifele, nur eine Frage „of mode and degree“ sei.³³⁴

Politische Ökonomie war für Canning also keine Frage theoretischer Abstraktionen, sondern der aristotelischen „Mitte für uns“, die man aus wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gründen anstreben musste. In einem Gespräch mit seinem alten Freund Boringdon, nun Earl of Morley, beklagte er einen Monat später, dass *Ultra-Tories* wie Henry Pelham Fiennes Pelham-Clinton, der vierte Duke of Newcastle-under-Lyme, und Hugh Percy, der dritte Duke of Northumberland, einen starren Klassenstandpunkt einnahmen und nicht begriffen, dass sich das Land „on the brink of a great struggle between property & population“ befinde, der nur durch eine möglichst milde und liberale Gesetzgebung abgewendet werden könne,³³⁵ womit Canning eine Fortsetzung der behutsamen und schrittweisen Einführung des Freihandels meinte.

Einstweilen scheiterte das neue *Corn Law* jedoch. Erst nach Cannings Tod, im Jahr 1828, konnte Wellington als Premierminister mit Huskissons Unterstützung ein neues Gesetz im Parlament durchsetzen, das eine *sliding scale* einführte.³³⁶ Abgesehen von einer Senkung der von der *sliding scale* vorgesehenen Zölle im Jahr 1842 durch die Regierung Peel blieb dieses Gesetz bis 1846 in Kraft.³³⁷ Die Whig-Regierungen unter Lord Grey und Lord Melbourne, die von 1830 bis 1841 im Amt waren, hielten angesichts großer Meinungsverschiedenheiten über den Freihandel in den eigenen Reihen ebenso am *Corn Law* fest wie die konservative Opposition unter Peel.³³⁸ Huskisson betrachtete es als einen Kompromiss zwischen zwei Forderungen: zwischen der Notwendigkeit, die britische Landwirtschaft als Grundlage der nationalen Wirtschaft vor zu großer ausländischer Konkurrenz zu schützen, und dem Bedarf eines möglichst freien Handels zur Förderung der britischen Industrie.³³⁹ Das Gesetz sollte also dem *agricultural* und dem *manufacturing interest* und damit allen Klassen der britischen Gesellschaft gleichermaßen dienen.

Da auch Peel das *Corn Law* in diesem Sinne interpretierte, wies er immer wieder wie selbstverständlich auf die Verdienste hin, die sich die *Liberal-Tories* um den Freihandel erworben hätten – so etwa am 21. September 1831 in einer Debatte über die Reform Bill. Wie ausgeführt wurde, hatte Macaulay am Vortag die Hoffnung geäußert, die Reform werde auch zu größerer wirtschaftlicher Freiheit im Land führen.³⁴⁰ Peel antwortete ihm nicht nur, dass alles, was Macaulay fordere bereits Wirk-

334 Ebd., S. 119f.

335 STAPLETON, Memorandum eines Gesprächs zwischen Canning und Morley, WYAS, Stapleton Papers, WYL 887/1/2/5, abgedr. in: SOME OFFICIAL CORRESPONDENCE OF CANNING II, S. 321.

336 Vgl. BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 69f.

337 Zur Anpassung der *sliding scale* im Jahr 1842 vgl. BARNES, History, S. 250f.; GASH, Sir Robert Peel, S. 306–313.

338 Vgl. HOWE, Free Trade and Liberal England, S. 3f.

339 Vgl. BRADY, William Huskisson and Liberal Reform, S. 70.

340 Siehe oben: Zweiter Teil, Kap. II.3.

lichkeit sei, sondern auch, dass die Whigs in den 1820er Jahren gegen eine liberale Wirtschaftspolitik gewesen seien: „There seems then no necessary connexion between the support of reform and the support of liberal principles of commercial policy. I, with many other persons hostile to reform, have supported those principles – I still adhere to them – unshaken in my support of them.“³⁴¹

Die *Liberal-Tories*, hieß das, waren die eigentlichen Anwälte des Freihandels. Doch jetzt, in einer Situation, in der Whigs wie Macaulay den Freihandel offenbar für sich entdeckt hatten, warnte Peel vor einem Missverständnis: Der Freihandel sei kein Allheilmittel. Wenn man mit Macaulay annehme, dass Huskisson die Prinzipien einer liberalen Handelspolitik nicht entschieden genug umgesetzt habe – was er nicht glaube –, bleibe zu fragen, ob die Nation wirklich der Ansicht sei, es gebe einen Mangel an freiem Handel. Macaulay solle einmal die Handschuhmacher in Worcester, die Weber in Coventry oder die Arbeiter in einer beliebigen anderen Fabrik des Landes fragen, ob sie die Dürftigkeit ihrer Löhne oder jedes andere Problem, das sie bedrücke, auf den Mangel an Handelsfreiheit zurückführten: „In this case then, first, I deny the existence of the evil; and secondly, if it exists, I deny that reform will ensure the remedy.“³⁴²

Es ärgerte Peel also, dass sich die Whigs als Pioniere des Freihandels darstellten. Obwohl Macaulays Attacke von 1831 für Peel und andere Liberalkonservative einen Stein des Anstoßes darstellte, war sie in diesem Zusammenhang nicht das größte Ärgernis. Wichtiger war das sogenannte ‚Free Trade Budget‘ vom Frühjahr 1841, das nicht nur eine Veränderung der *Corn Laws*, sondern auch eine Senkung der Zölle auf Zucker und Bauholz vorsah.³⁴³ Das war eine rasante Kehrtwende der bisherigen Wirtschaftspolitik der Whigs, in der der Freihandel keine Rolle gespielt hatte. Glaubwürdig war das nicht, vielmehr eine opportunistische Reaktion auf den Wandel der öffentlichen Meinung; die Whigs, deren Sozial- und Wirtschaftspolitik bislang stets die Erhaltung des privilegierten Status des *landed interest* zum Ziel hatte, nahmen sich eines Themas der *Radicals* an, ohne sich der Komplexität der Frage von Freihandel und Protektion bewusst zu sein.³⁴⁴

Zwei Dinge waren daran aus liberalkonservativer Sichtweise nicht zu akzeptieren: zum einen der durchsichtige Versuch, die bislang konsensual behandelte Frage der *Corn Laws* aus wahltaktischen Gründen zu instrumentalisieren und die Conservative Party zu einem Hort sinistrierender Protektionisten zu stempeln; zum anderen, und das war sicher ebenso wichtig, die bruske Herangehensweise an ein schwieriges Thema, die Peel und seinen Freunden wie blanker Dilettantismus erschien. Reprä-

³⁴¹ So Peel am 21.9.1831 im House of Commons: SP II, S. 396. Siehe auch schon eine Rede vom 5.3.1824, in: SP I, S. 290.

³⁴² SP II, S. 396.

³⁴³ Siehe dazu die Reden von Schatzkanzler Alexander Baring und von Lord John Russell vom 30.4. beziehungsweise 7.5.1841, in: PD (3rd s.) LVII, Sp. 1295–1308; PD (3rd s.) LVIII, Sp. 16–42.

³⁴⁴ Vgl. NEWBOULD, Whiggery and Reform, S. 12; SCHERER, Lord John Russell, S. 132–135; GASH, Sir Robert Peel, S. 252–255.

sentativ dafür ist ein Memorandum des Earl of Ripon, der, damals noch als Frederick Robinson, von 1818 bis 1823 als Handelsminister und von 1823 bis 1827 als Schatzkanzler in Lord Liverpools Kabinett gesessen hatte. Voller Ärger über eine Politik, die „the government & their partizans so absurdly call free trade & anti-monopoly“, legte er in diesem Text die Grundlinie der Handelspolitik der Regierung von Lord Liverpool nieder, um deutlich zu machen, dass es sich bei dem „Free Trade Budget“ der Whigs um eine zur Unzeit kommende und falsch verstandene Nachahmung einer früheren Politik handele:

From this summary it appears that the commercial policy of Lord Liverpool's Government was clearly and avowedly *anti-monopoly* and *anti-prohibition*. It was also strictly protective, and it was introduced gradually, and applied cautiously, with reference invariably to the circumstances of the case as respected each article to which it was applied. It never was held out as a panacea for all possible evils, nor as a scheme of finance to make up a growing deficiency of produces.³⁴⁵

Echte Freihandelspolitik war für Robinson demnach nicht nur schrittweise umzusetzen – Huskisson's altes Credo –, sondern auch in ihrer Reichweite zu beschränken. Sie vertrug sich nicht nur mit dem Schutz bestimmter Wirtschaftszweige, sondern forderte sie sogar. Freihandel bedeutete, keinem Produkt den Zugang auf den eigenen Markt zu verwehren, nicht aber, dies bedingungslos zu tun. In manchen Fällen konnten Schutzzölle unabdingbar sein.

Vor diesem Hintergrund war es alles andere als inkonsistent, dass die *Liberal-Tories* beziehungsweise *Liberal-Conservatives* über lange Jahre am Getreidezoll festhielten und ihn als ein Mittel darstellten, das nicht dem *landed interest* allein diente, sondern allen Klassen.³⁴⁶ Das gilt es auch deshalb hervorzuheben, weil Peels Umgang mit den *Corn Laws* das zweite große Thema ist, das in den Augen mancher Historiker seinen dogmatischen Laissez-faire-Liberalismus belegt. Boyd Hilton zufolge war Peel wahrscheinlich schon 1828 überzeugt davon, dass die Handelsbeschränkungen für Getreide auf die Dauer nicht zu halten sein würden.³⁴⁷

Gewiss ist zumindest, dass Peel seine Haltung im Laufe der Zeit änderte. Dass er es aber allein unter dem Einfluss einer theoretischen Wissenschaft tat, ist alles andere als sicher. Aus Hiltons Sicht war er bereits 1819 ein Anhänger der liberalen Politischen Ökonomie, die er als starre Theorie verstand. Tatsächlich hielt er in den folgenden Jahren aber daran fest, dass irgendeine Form von Getreidezoll notwendig sei. Der in Hiltons Auffassung steckende Widerspruch ist offenkundig: Entweder war Peel in jüngeren Jahren gar kein Anhänger der liberalen Politischen Ökonomie

³⁴⁵ Lord Ripon an Peel, 20.7.1841, BL, Peel Papers, Add. MS. 40464, f. 5; Lord Ripons Memorandum über die Handelspolitik der Regierung von Lord Liverpool (Juli 1841), BL, Peel Papers, Add. MS. 40464, f. 8. (Hervorhebungen im Original.)

³⁴⁶ Siehe v. a. Peels Unterhausrede vom 15.3.1839, in: SP III, S. 587. Siehe auch Peel an Croker, 24.3.1834, in: CP II, S. 222f.

³⁴⁷ Vgl. HILTON, Peel, S. 601.

oder er hatte sie nicht richtig verstanden. Denn wie hätte er sonst in jungen Jahren für und in späteren gegen die *Corn Laws* sein können? Eine andere Möglichkeit ist freilich, dass sein Verständnis von Politischer Ökonomie einen Meinungswechsel gerade deshalb zuließ, weil sie für ihn eben keine exakte Wissenschaft war, keine deduktive Theorie, in die man die Wirklichkeit hineinpressen musste. Was er selber sagte, die Argumente, die er anführte, um seine Ansichten zu rechtfertigen, sprechen dafür, dass genau das der Fall war.

So sagte er am 15. März 1839 in einer Rede über die *Corn Laws*, dass er alle Argumente der größten Autoritäten der Politischen Ökonomie über Landwirtschaft und Freihandel kenne, aber nicht recht schlau aus ihnen werde:

Far be it from me to depreciate that noble science which is conversant with the laws that regulate the production of wealth, and seeks to make human industry most conducive to human comfort and enjoyment. But I must, at the same time, confess, with all respect for that science and its brightest luminaries, that they have failed to throw light on the obscure and intricate question of the nature and amounts of those special burdens upon agriculture which entitle it to protection from foreign competition; and I not only do not find in their lubrications any solution of the difficulties, but I find the difficulties greatly increased by the conflict of authorities.³⁴⁸

Zumindest in der Zeit, als er für die *Corn Laws* eintrat, war Peel also trotz seiner Bewunderung für Smith oder Ricardo kein gläubiger, unkritischer Anhänger ihrer Wissenschaft. Deshalb machte er sich auch über Lord John Russells Konversion zum Freihändler lustig, indem er anmerkte, der Gestus des „harsh, cold-blooded economist, regarding money as the only element of national happiness“ stehe ihm nicht.³⁴⁹ Und er verteidigte das *landed interest* als Grundlage des Staates gegen jene Radikalliberalen, die Großbritannien in den „workshop of the world“ verwandeln wollten, mit einer „dull succession of enormous manufacturing towns“.³⁵⁰

Man kann natürlich sagen, dass er nur deshalb so redete, weil er wusste, dass man es von ihm als Führer der Conservative Party erwartete, er in Wirklichkeit aber schon viel weiter war. In einem bestimmten Maße ist das sicher richtig. Es ist schon deutlich geworden, dass das *agricultural interest* im Laufe der Zeit für ihn immer weiter in den Hintergrund rückte. Aber das machte ihn noch lange nicht zu einem entschiedenen Anhänger des Laissez-faire-Liberalismus, sondern war vollkommen im Einklang mit der Tradition burkeanischer Klugheit. Die Umstände im Land änderten sich, weil sich die Welt wandelte, und Peel wusste das und reagierte darauf.

Zudem wusste er seine Verteidigung der *Corn Laws* und damit des *landed interest* sehr wohl zu nuancieren. Auf keinen Fall wollte er, dass ihn seine Haltung in dieser Frage als einen „exclusive advocate and partisan of the agricultural interest“

³⁴⁸ SP III, S. 601.

³⁴⁹ Ebd., S. 603.

³⁵⁰ Ebd. Auch darin stimmte Graham wieder einmal vollkommen mit Peel überein. Siehe Graham an Earl Powis, 30.8.1842, in: LLG I, S. 328f.

erscheinen ließ.³⁵¹ Die *Corn Laws* hatten einen Sinn, aber sie waren nicht der Ursprung des Wohlstands des Landes. Er war allein dem harmonischen Miteinander von *agricultural* and *manufacturing interest* zu verdanken.³⁵² Deshalb wertete er den Angriff der Whig-Regierung Lord Greys auf die *Corn Laws* im Mai 1841 auch nicht als alleiniges Problem des *landed interest*. Vielmehr kritisierte er die Regierung dafür, der Wirtschaft des gesamten Landes zu schaden, „by setting party against party upon such a question as that of the Corn-laws; by stirring up society to its foundations; and by arraying against each other, in bitter discord, classes of the community whose harmony is essential to their own welfare, as well as to the happiness and safety of the state.“³⁵³ So sprach er auch noch, als er schon Premierminister war: Die *Corn Laws* seien und blieben im Interesse aller Klassen.³⁵⁴ Graham, der ihm von allen Ministern am nächsten stand, sah es genau so.³⁵⁵ 1826 hatte er sich in seiner Abhandlung *Corn and Currency* zwar für einen möglichst weitgehenden Freihandel ausgesprochen, aber schon damals hinzugefügt, dass der Wunsch der Landbesitzer nach einem bescheidenen Zoll durchaus legitim sei.³⁵⁶

Wo Peel und Graham sich damit im zeitgenössischen politischen Spektrum verorteten, lässt sich am besten bestimmen, wenn man auf die Kritik derjenigen sieht, denen ihr Eintreten für den Freihandel nicht weit genug ging. Huskisson stellte die *sliding scale* des *Corn Law* von 1828 als einen Kompromiss zwischen dem Schutzbedürfnis der Landwirtschaft und dem Expansionsbedürfnis der Industrie dar. Peel machte sich diesen Standpunkt zu eigen und erntete dafür scharfe Kritik aus dem Lager der *Radicals*. Beispielhaft für diese Kritik stehen die *Letters of Diognes*, die im Jahr 1841 anonym im *Morning Chronicle* und etwas später auch gesammelt erschienen und aus der Feder des auf Rügen geborenen Londoner Kaufmanns Frederick Scheer stammen. Scheer, dem ein Nachruf bescheinigt, „advanced liberal views on religion, politics, and political economy“ gepflegt zu haben, war ein enger Weggefährte Richard Cobdens und Mitbegründer der Anti Corn Law League, jener Vereinigung, die sich unermüdlich, man könnte auch sagen: fanatisch, für die völlige Abschaffung der *Corn Laws* einsetzte.³⁵⁷

Für Peels mittlere Haltung zwischen einem unbegrenzten Freihandel und einer starren Schutzzollpolitik hatte er nichts übrig. Anders als manche spätere Historiker

351 So in einer Rede vom 3.4.1840, in: SP III, S. 715. Schon im Juli 1836 (ebd., S. 327) hatte er erklärt, dass aus der großen Bedeutung von Aristokratie, Gentry und freien Bauern keine Vorzugsbehandlung folgen könne: Die Vertreter des *agricultural interest* sollten wissen, dass ihre Zukunft „must rest eventually upon their own exertions.“

352 Siehe ebd., S. 715. Siehe dazu auch eine Rede vom 27.5.1841, in: ebd., S. 782.

353 Ebd., S. 784. Zu den Überlegungen innerhalb der Regierung, den Schutz der heimischen Landwirtschaft zu reduzieren, vgl. BARNES, A History of English Corn Laws, S. 240–245.

354 Siehe beispielsweise eine Unterhausrede vom 3.2.1842, in: SP III, S. 837.

355 Siehe v. a. Graham an Peel, 12.12.1841, in: PPP II, S. 508. Zu Gramams Nähe zu Peel vgl. WARD, Sir James Graham, S. 209; RAMSAY, Sir Robert Peel, S. 254, Anm. 3.

356 Siehe GRAHAM, Corn and Currency (1826), S. 11–15, 63f., 95.

357 SEEMANN, Obituary of Frederick Scheer, S. 269.

war er ganz und gar nicht der Meinung, Peel sei ein überzeugter Laissez-faire-Liberaler. Er sah in ihm vielmehr einen Verächter aller politischen Philosophen und Ökonomen, der anscheinend Politische Ökonomie mit Statistik gleichsetze.³⁵⁸ Es verletzte seine progressistischen Gefühle, dass Peel seinen Blick nicht nach vorn richten wollte und stattdessen an den *Corn Laws* festhielt.³⁵⁹ Er wäre nie auf die Idee gekommen, Peel seine politische Mäßigung abzusprechen. Im Gegenteil: sie war das Problem, weil sie Peel daran hinderte, das Richtige zu tun: „You are a moderate man, but you let disease and death have their sway, so that the sliding rule do but always *keep food scarce and dear*; for this is, after all, the *true gist of the argument*.“³⁶⁰ Für Scheer war *moderation* keine Auszeichnung. Er gehörte zu den unentwegten Geistern, für die die Aktion immer schon etwas Gutes ist. Aber eigentlich wollte er gar keine aktive Regierung, sondern eine, die nur einmal handelte, um damit einen Zustand herbeizuführen, in dem die Dinge ihren Lauf nehmen und sich alle Probleme von selbst lösen sollten. Er bekannte sich zum Radikalismus des Laissez-faire und sprach ihn Peel ab. Dieser wird sich darüber nicht geärgert haben, zeigen die Diogenes-Briefe doch, dass sein Festhalten an der *sliding scale* Ausdruck eines gradualistischen *middle course between extremes* war, wie ihn Lord Ripon 1841 in seinem Memorandum über die Liverpool'sche Wirtschaftspolitik skizziert hatte.³⁶¹

Was Scheer an Peel störte, machte ihn in Wirklichkeit als Politiker überhaupt erst handlungsfähig: seine Neigung, nichts als zu hundert Prozent sicher anzusehen. Politische Ökonomie war für Peel niemals ein Dogma, auch dann nicht, wenn es um die Frage der Staatsintervention ging. Angesichts einer in Irland herrschenden Nahrungsmittelknappheit war er im Jahr 1822 der Ansicht, dass man in jeder denkbaren Weise für Hilfe sorgen müsse, und zwar „not in strict regard to the principles of political economy, for unhappily the case was one that compelled them to set all ordinary rules at defiance.“³⁶² Im August 1828 und besonders im Juni 1835 vertrat er wieder dieselbe Position.³⁶³ Und im Oktober 1842 schrieb er William Gladstone, dass er keinen Grund sehe, warum die Regierung nicht alles dafür tun solle, den Brotpreis dadurch zu reduzieren, dass sie öffentlich auf seine ungerechtfertigte Höhe hinweise.³⁶⁴

Die Regierung hatte aber nicht nur das Recht, in die Wirtschaft einzugreifen, sie musste es sogar. Genauso musste sie dafür sorgen, über ausreichende Mittel zu ver-

³⁵⁸ Siehe [SCHEER,] *The Letters of Diogenes* (1841), S. ix f.

³⁵⁹ Siehe ebd., S. 2.

³⁶⁰ Ebd., S. 48. (Hervorhebungen im Original.)

³⁶¹ Siehe dazu auch die Einschätzung von GUIZOT, *Sir Robert Peel*, S. 96, 116.

³⁶² So in einer Rede vom 17.6.1822, in: SP I, S. 208. In Peel an Graham, 2.9.1846, in: PPP III, S. 462, ist die Rede davon, dass die Regierung in Zeiten drohender Knappheit „[i]n spite of philosophy and rigid principles of political economy“ handeln müsse.

³⁶³ Siehe Peel an William Vesey-Fitzgerald (President of the Board of Trade), 18.8.1828 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40322, f. 297; v. a. aber Peel an den Duke of Northumberland, 28.6.1835 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40324, ff. 176–178.

³⁶⁴ Siehe Peel an Gladstone, 14.10.[1842], BL, Gladstone Papers, Add. MS. 44275, f. 129.

fügen, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Peels Ideal war stets ein ausgeglichener Haushalt.³⁶⁵ Es gab für ihn nichts Schlimmeres als die Neigung, den Haushalt des laufenden Jahres als Grundlage für das nächste Jahr zu betrachten, denn angesichts von sich ständig wandelnden Umständen musste das Ergebnis einer solchen Haltung das „intolerable evil of continued deficit“ sein.³⁶⁶ Auch wer eine Steuer senken wollte, musste sich fragen, wie er den Verlust im Staatshaushalt kompensieren wollte, statt nur auf einen Gewinn an Popularität zu schießen.³⁶⁷

Es ist daher wenig erstaunlich, dass die Regierung Peel im Jahr 1842 die Einführung der Einkommensteuer vorschlug, um das Haushaltsdefizit abzubauen, das die Whigs ihr hinterlassen hatten, und die Senkung von Schutzzöllen gegenzufinanzieren.³⁶⁸ Wie Laissez-faire-Liberale verhielten sich Peel und seine Kollegen auch in diesem Fall nicht. Während Peel an eine Tradition der *Pittites* anknüpfte – Pitt hatte die Einkommensteuer erstmals 1799 eingeführt, Canning 1815 ihre bevorstehende Abschaffung bedauert –, findet man den libertären Standpunkt in dieser Debatte vor allem in den Reihen der Whigs, etwa in der *Edinburgh Review* vom Oktober 1842, in der es heißt, eine Einkommensteuer sei immer eine Kriegssteuer, „by that law of common sense which forbids, in time of peace, the imposition of a tax amounting in principle to a confiscation, and which cannot be levied without an inquisition wholly unbearable.“³⁶⁹ Ähnlich äußerte sich Lord John Russell im House of Commons.³⁷⁰ Ironischerweise benutzte Peel, als er für die Einkommensteuer warb, eine Formulierung, die später auch Margaret Thatcher gerne gebrauchte, um ihre wirtschaftsliberale Politik zu rechtfertigen: „There is no alternative. In order to raise four millions of revenue, does any man think there is an alternative?“³⁷¹

Das klingt beinahe wie ein Dogma. Aber wenn es eines war, dann das Gegenteil dessen, was Hilton in Peel wirken sah. Peel fügte sich der Realität, dem einfachen,

³⁶⁵ Siehe v. a. SP III, S. 9f.

³⁶⁶ Peel an Goulburn, 20.4.1843 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40444, f. 67. Siehe auch Peel an Arbuthnot, 7.1.1846 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40484, f. 264: „I grieve deeply at the return of deficit.“ (Hervorhebung im Original.) Siehe außerdem Peel an Lord Ellenborough, 17.3.1846, TNA, Ellenborough Papers, PRO 30/12/21/1, f. 86, wo er erklärt, es gebe in Friedenszeiten „few evils greater [...] than a deficit in the public revenue as compared with the expenditure.“

³⁶⁷ Siehe SP I, S. 173; SP II, S. 662; SP III, S. 281.

³⁶⁸ Siehe die Reden vom 15. und 18.3. sowie vom 29.4.1842, in: SP IV, S. 7f., S. 51. Siehe dazu auch schon die Überlegungen in Peel an Lord Ashburton, 18.10.1841, in: PPP II, S. 499. Siehe außerdem schon Graham an Arbuthnot, 6.8.1841, in: LLG I, S. 307f. Vgl. dazu GASH, Sir Robert Peel, S. 298–306; IMLAH, Economic Elements in the Pax Britannica, S. 153–155.

³⁶⁹ The Late Session, in: THE EDINBURGH REVIEW 76, 153 (Oktober 1842), S. 241–274, hier S. 261. Zur Einführung und Wiederabschaffung von Pitts Einkommensteuer vgl. EHRMAN, The Younger Pitt, Bd. III, S. 260–63. Zu Cannings Bedauern siehe Canning an Lord Liverpool, 17.3.1815, BL, Liverpool Papers, Add. MS. 38193, f. 75.

³⁷⁰ Siehe den Beitrag in der Debatte vom 18.3.1842, in: PD (3rd s.) LXI, Sp. 899f.

³⁷¹ So in der Rede vom 15.3.1842, in: SP IV, S. 12. Siehe auch Peel an Arbuthnot, 30.10.1842, in: PPP II, S. 533. Thatcher hat die Wendung bei mehreren Gelegenheiten benutzt. Siehe v. a. THATCHER, Speech to Conservative Party Conference (20. Oktober 1967).

für jeden einsichtigen Umstand, dass niemand mehr ausgeben kann, als er einnimmt. Diese Art von *common prudence* prägte auch seine Handelspolitik. Als die Regierung im Jahr 1842 die im Zusammenhang mit der Einkommensteuer bereits erwähnte Senkung von Schutzzöllen ins Auge fasste, um die britischen Industrieprodukte zu fördern und die Lebenshaltungskosten zu senken, sagte er, dass er ganz so vorgehen wolle, wie Huskisson es getan hätte, nämlich mit „temperate discretion“ und nicht mit einer „strict application of the general principle“. ³⁷² Der Freihandel war grundsätzlich der richtige Weg, heißt das, aber für manche Wirtschaftszweige – in diesem Fall Getreide und Zucker – musste man Ausnahmen machen, weil sie aufgrund des Verhaltens anderer Staaten eines besonderen Schutzes bedurften. Diese Lehre ließ sich aus seiner Sicht nicht nur aus der „prudence of a practical man“ ableiten, die man an Huskisson beobachten konnte, sondern auch aus den Schriften Adam Smiths, die deshalb so wertvoll waren, weil sie, obwohl Smith ein „theoretical writer“ war, mit den Erfahrungen des „practical statesman“ übereinstimmten. ³⁷³ Ökonomen und Politiker, die wie Richard Cobden meinten, Smith sei für eine sofortige und unbegrenzte Umsetzung des abstrakten Prinzips des Freihandels eingetreten, verzerrten Peel zufolge dessen Denken: Auch Smith war für ihn ein gemäßigter Gradualist. ³⁷⁴ Wie alles von Menschen Geschaffene durfte man auch Schutzzölle nicht leichten Herzens aufgeben. Die Befürworter der *Corn Laws* konnten sich auf deren „long prescription“ berufen. ³⁷⁵

Das änderte freilich nichts daran, dass auch die mehrheitlich liberalkonservative Regierung den Freihandel für ein richtiges Prinzip hielt. Peel verstand es aber, die Politik der Regierung, die graduelle Umsetzung des Freihandels bei Beibehaltung einiger Ausnahmen, als einen Mittelweg zwischen den Forderungen der Protektionisten und denjenigen der *Radicals* der Anti Corn Law League darzustellen. ³⁷⁶ Niemand, der Peel oder Graham genau zuhörte, konnte daran zweifeln, dass am Ende dieses Prozesses auch ein freier Getreidehandel stehen sollte. ³⁷⁷ Und sicher ist, dass Graham schon im Dezember 1842, nach der Anpassung der *sliding scale* nach unten, davon ausging, dass „[t]he next change in Corn must be to an open trade“, es aber für unklug hielt, diesen Schritt zu übereilen. ³⁷⁸

Als Peel und Graham schließlich die Entscheidung zur Aufhebung der *Corn Laws* trafen, leugnete Peel nicht, dass nicht nur die Umstände andere seien, son-

³⁷² SP IV, S. 76. Siehe zu diesen Vorschlägen zur Ausweitung des Freihandels auch Peel an den Marquis of Ailsa, 28.3.1842, in: PPP II, S. 527; Peel an Graham, 25.7.1842, in: ebd., S. 528; Peel an Croker, 27.7.1842, in: ebd., S. 528–530. Vgl. dazu außerdem RABUSHKA, From Adam Smith to the Wealth of Nations, S. 49–51.

³⁷³ So in einer Rede vom 17.2.1843, in: SP IV, S. 153f. Siehe außerdem ebd., S. 251f.

³⁷⁴ Siehe ebd., S. 154.

³⁷⁵ So in einer Rede vom 9.5.1843, in: ebd., S. 249.

³⁷⁶ Siehe eine Rede vom 17.3.1845, in: SP IV, S. 478.

³⁷⁷ Vgl. HOWE, Free Trade and Liberal England, S. 21.

³⁷⁸ Graham an Peel, 30.12.1842, in: LLG I, S. 332.

dern sich auch seine Meinung geändert habe, was aus seiner Sicht dem „progress of reason and truth“ zuzuschreiben sei.³⁷⁹ Die Vernunft, von der er sprach, war freilich nicht das Produkt eines „abstract reasoning“, sondern beruhte – und darauf kam es an – auf Erfahrung.³⁸⁰ Es seien die Ereignisse der vergangenen drei Jahre gewesen, die ihm vor Augen geführt hätten, dass der Schutz der heimischen Landwirtschaft durch Zölle unhaltbar sei.³⁸¹ Deswegen war es in seinen Augen an der Zeit, den Dingen ihren natürlichen Lauf zu lassen, und das hieß, das „wise principle“ des Freihandels nun zum Zuge kommen zu lassen.³⁸² Der Zeitpunkt, den er gewählt hatte, war nicht willkürlich. Auch ließ sich die Entscheidung nicht mehr aufschieben. Denn das Land befinde sich in einer akuten Notsituation. Abermals sah sich Peel einer *overruling necessity* gegenüber. Die in Irland durch die Kartoffelfäule drohende Hungersnot zwang die Regierung zum Handeln, wie Peel zum Beispiel am 18. Oktober 1845 an Goulburn schrieb:

I see before me all the consequences of our interference by an act of authority with the ordinary operation of the law, or indeed of our involving the aid of Parliament; but still we must be preparing for the necessity of action. [...] The alarm is so great and is spreading so fast, in Ireland at least, that we need not much fear the increase of it by the indications of Government interference.³⁸³

Was Peel im November 1845 im House of Commons empfahl, nämlich die „suspension of the import duties on foreign corn“, war daher kein Ausdruck seiner Laissez-faire-Überzeugungen, sondern eine von den Notwendigkeiten des Augenblicks erzwungene Maßnahme.³⁸⁴ Auch die Vorschläge, die Peel darüber hinaus machte, um die Not in Irland zu lindern, sind so einzuschätzen: etwa die von einer wissenschaftlichen Kommission vorgeschlagene Idee, Brennöfen, die eigentlich der Trocknung von Getreide dienten, für die Trocknung der von Fäulnis bedrohten irischen Kartoffeln zu verwenden. Die Kosten, die durch die Umwandlung alter oder den Bau neuer Öfen entstünden, solle die Regierung tragen:

Now here is a case in which Government can interfere with good Effect and without risk of any concomitant Evil. Any expense which the increased temperature might require might be increased by the Govt. for the drying of the Potatoes of the Poor. In places where there are no Corn Kilns, Kilns might be made for the special purpose at the charge of the Govt. and free access to them and free use of them given to the Poor. If any chemical preparation would be of use it might be extensively supplied at the charge of the Government. [...] For all such things I

³⁷⁹ So in einer Rede vom 22.1.1846, in: SP IV, S. 568.

³⁸⁰ Ebd., S. 572.

³⁸¹ Siehe ebd., S. 568f.

³⁸² Siehe ebd., S. 568. Das Zitat findet sich in einer Rede vom 27.1.1846, in: ebd., S. 582.

³⁸³ Peel an Goulburn, 18.10.1845 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40445, ff. 228, 230.

³⁸⁴ Peel am 22.1.1846 im House of Commons, in: SP IV, S. 572. Siehe auch schon Peel an Goulburn, 18.10.1845 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40445, f. 229. Siehe außerdem eine Rede vom 27.1.1846, in: SP IV, S. 592–594, und Graham an Peel, 17.10.1845, in: PPP III, S. 224.

willingly give the first Government authority to incur any amount of expense that may be necessary.³⁸⁵

Bereits als Chief Secretary for Ireland wäre Peel bereit gewesen, zumindest „under circumstances of extreme necessity“, alles zu tun, um eine Hungersnot abzuwenden. Zu diesem Zeitpunkt hielt er es für wichtig, zu verschleiern, dass die Linderung der Not von der Regierung selbst komme.³⁸⁶ Und 1845 war er der Ansicht, dass ein solcher Schritt nur erlaubt sei, wenn es absolut sicher sei, dass sonst eine Katastrophe eintreten würde.³⁸⁷ Wichtig ist aber, dass er im Notfall dazu bereit war, in die Nahrungsmittelversorgung des Landes einzugreifen und dafür sogar die seiner Partei heiligen *Corn Laws* anzutasten.³⁸⁸

Bei der Aufhebung der *Corn Laws* stand der handelspolitische Aspekt im Übrigen gar nicht im Vordergrund, wenn man Peels Ausführungen im House of Commons glauben will. Wichtiger als der wirtschaftliche Aspekt war in seiner Analyse der Krise die für die Liberalkonservativen charakteristische Sorge um den Zusammenhalt der britischen Gesellschaft, um die Harmonie der Klassen.³⁸⁹ Ohne dass man behaupten könne, es bestehe die Gefahr politischer Unruhen, müsse man doch feststellen, so Peel, dass sich die Einstellung weiter Teile des britischen Volkes zu den *Corn Laws* verändert habe: „There is between the master manufacturers and the operative classes a common conviction [...] that it will be for the public advantage that these laws should be repealed.“³⁹⁰ Dass diese Behauptung nicht aus der Luft gegriffen war, konnte jeder, der es sehen wollte, am Erfolg der Anti Corn Law League ablesen. Mittel- und Arbeiterklasse drohten in Opposition zu den herrschenden wirtschaftlichen Verhältnissen zu gehen, wenn es in den nächsten Jahren über Irland hinaus zu Missernten und damit zu noch knapperen Lebensmittelvorräten kommen sollte. Es könne deshalb klug sein, „to avail ourselves of the present moment to effect an adjustment which I believe must be ultimately made, and which could not be long delayed without engendering feelings of animosity between different classes of her Majesty’s subjects.“³⁹¹ Oder anders, genauer gesagt: „[T]he sys-

385 Peel an Sir Thomas Fremantle (Chief Secretary for Ireland), 2.11.1845 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40476, ff. 506f. In dieselbe Kategorie fällt die Entscheidung des Kabinetts, die Hungersnot in Irland durch den steuerfinanzierten Ankauf von Getreide zu mildern. Siehe dazu Peels Unterhausrede zur *Corn Importation Bill* vom 4. Mai 1846, in: SP IV, S. 679.

386 Siehe Peel an Lord Whitworth, 8.3.1817, in: PPP I, S. 242.

387 Peel an Graham, 15.10.1845, in: MP I, S. 116f.

388 Vgl. auch NIEDHART, Geschichte Englands, S. 73. Anders sieht es HILTON, *The Age of Atonement*, S. 249f.

389 Vgl. auch NIEDHART, Geschichte Englands, S. 74.

390 So in einer Rede vom 27.1.1846, in: SP IV, S. 604. Siehe auch die Rede vom 4.5.1846, in: ebd., S. 682.

391 Ebd. Siehe auch ebd., S. 605, 685; Peel an den Lord Justice Clerk John Hope, 3.8.1846, in: PLP, S. 280f.

tem of protection [...] cannot be made permanent consistently with that degree of good-will and harmony without which a nation cannot be happy or prosperous.“³⁹²

Peel handelte also als *Trimmer*, indem er sich, nach reiflicher Überlegung, dem Ideal der Veränderung annäherte. Der kanadische Politikwissenschaftler Michael Lusztiig hat in diesem Zusammenhang ganz richtig von einem „preemptive strike against the Corn Laws“³⁹³ gesprochen. Das Ziel dieses Schlages war neben der Beseitigung eines akuten Notstands die Bewahrung der britischen Mischverfassung. Ihr Fortbestand hing wesentlich vom Wohlergehen der Aristokratie ab, die verstehen musste, dass sie ihren Einfluss, wie Burke immer wieder gesagt hatte, nur in Übereinstimmung mit dem Volk – und das hieß im 19. Jahrhundert nun einmal: in Übereinstimmung mit den *manufacturing classes* – aufrechterhalten konnte.³⁹⁴ In diesem Sinne hatte er schon im Juli 1842 an Croker geschrieben, um die Senkungen von verschiedenen Zöllen zu rechtfertigen: „If you had to constitute new societies, you might on moral and social grounds prefer cornfields to cotton factories; an agricultural to a manufacturing population. But our lot is cast; we cannot change it and we cannot recede.“³⁹⁵

Die Landbesitzer mussten die gesellschaftlichen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte akzeptieren, und wenn sich die Sicht der *manufacturing classes* auf die *Corn Laws* änderte, hatten die Landbesitzer keine andere Wahl als dieser Entwicklung zu folgen. Nie zuvor hatte Peel so vehement für eine Veränderung plädiert, wie in diesem Fall. Was er den selbsternannten Anwälten des *landed interest* in der Unterhausdebatte vom 4. Mai 1846 mit auf den Weg gab, entspricht zumindest teilweise dem, was Giuseppe Tomasi di Lampedusa ein Jahrhundert später in *Der Leopard* dem jungen Tancredi in den Mund legte: „Wenn wir wollen, dass alles so bleibt wie es ist, dann ist nötig, dass sich alles verändert.“³⁹⁶ Natürlich glaubte Peel nicht, dass sich *alles* verändern müsse, aber doch etwas ganz Wesentliches. Die Vorstellung, dass Großbritannien ein in erster Linie agrarisches Land war, hielt einer unbefangenen Betrachtung nicht mehr stand. Insofern kann die Aufhebung der *Corn Laws* auch als Versuch gesehen werden, den Fortbestand des aristokratischen Systems durch seine Transformation von der Herrschaft der *landed gentlemen*

³⁹² So in der Rede vom 27.3.1846, in: SP IV, S. 654.

³⁹³ LUSZTIIG, Solving Peel's Puzzle, S. 399.

³⁹⁴ Siehe dazu und zum Folgenden SP IV, S. 684. Siehe außerdem ebd., S. 645f. Siehe außerdem Arbuthnot an Peel, 8.1.1846, in: PPP III, S. 326: „The Corn Laws are considered as a class monopoly, and are thus detrimental to the aristocracy, and to the landed interest.“

³⁹⁵ Siehe Peel an Croker, 27.7.1842, in: CP II, S. 381. Siehe dazu auch wieder Peel an Croker, 31.8.1845, in: PPP III, S. 194.

³⁹⁶ TOMASI DE LAMPEDUSA, *Der Leopard*, S. 33.

in die Herrschaft der *business gentlemen* zu sichern.³⁹⁷ Das meinte Peel, wenn er von der Aufhebung der *Corn Laws* als „the most Conservative act of my life“³⁹⁸ sprach.

Die radikalen Verteidiger des *landed interest* im Parlament – ob nun die Mitglieder der von Benjamin Disraeli und Lord John Manners, dem Erben des Duke of Rutland, geführten romantisch-toryistischen Young-England-Gruppe oder hartgesottene *country gentlemen* – konnten das freilich nicht finden.³⁹⁹ Sie verdächtigten Peel, *landed interest* und Aristokratie ruinieren zu wollen.⁴⁰⁰ Der Tory-Abgeordnete George Bankes drückte seine Irritation, seine Sorge, ja Verzweiflung darüber aus, dass an der Spitze der britischen Regierung ein Mann stehe, der den gleichen charakterlichen Fehler wie Anne Robert Jacques Turgot habe, beschrieben in Sir Archibald Alison's *History of Europe*: „He was entirely ignorant of human nature; was rigid and unaccommodating in his ideas, and pursued his designs without any consideration of the effect they were to produce, either upon the persons likely to be injured, or those intended to be benefited by his reforms.“⁴⁰¹

Das war ein scheinbar gut gewählter Vergleich, denn Turgot hatte 1774 als Generalkontrolleur der Finanzen den freien Weizenhandel in Frankreich eingeführt und damit angesichts mehrerer schlechter Ernten in den vorhergehenden Jahren Aufstände im Norden des Landes, die sogenannten „Mehlkriege“, ausgelöst.⁴⁰² Doch Peel ließ Bankes' Sarkasmus ins Leere laufen. Turgot? Warum, so Peel, solle er sich über diesen Vergleich ärgern? Nicht dessen Lehren hätten die Französische Revolution ausgelöst, sondern die Halsstarrigkeit einer Aristokratie, die an abgelebten Privilegien festgehalten habe.⁴⁰³ Wie manche spätere Historiker betrachtete Peel Turgot nicht als einen unfreiwilligen Wegbereiter der Revolution, sondern als einen Reformen, dessen Ideen sie vielleicht hätten verhindern können.⁴⁰⁴

Peel befürchtete keine Unruhen, wie es sie 1775 in Frankreich gegeben hatte. Vielmehr glaubte er, mit seiner Politik etwas für die Lebensbedingungen der arbei-

³⁹⁷ Siehe dazu auch Peels Hinweis an seine Gegner, dass das Parlament, und damit die Aristokratie selbst, schon vor langer Zeit entschieden habe, dass Landbesitz nicht mehr das entscheidende Kriterium für die Befähigung, im House of Commons zu sitzen, sein solle: SP IV, S. 685.

³⁹⁸ Peel an den Lord Justice Clerk John Hope, 3.8.1846, in: PLP, S. 281.

³⁹⁹ Zu Young England als Partei vgl. MORROW, Introduction, S. 7–9; BLAKE, Disraeli, S. 168–174. Es ist wichtig hervorzuheben, dass die Anwälte des *landed interest*, die gegen Peel opponierten, keineswegs für die Gesamtheit der *country gentleman* sprechen konnten, auch wenn sie es so erscheinen lassen wollten. AYDELOTTE, *The Country Gentlemen*, zeigt, dass man die Zustimmung zum Freihandel oder seine Ablehnung kaum mit dem Kriterium der sozialen Klasse fassen kann.

⁴⁰⁰ Siehe v. a. eine Rede des *Ultra-Tory* John Stewart, des Abgeordneten für Newark, in: PD (3rd s.) LXXXV, Sp. 186–201.

⁴⁰¹ ALISON, *History of Europe* (1833–143), Bd. I, S. 135. Siehe dazu Bankes' Rede in: PD (3rd s.) LXXXIV, Sp. 257f.

⁴⁰² Vgl. MILLER, *Mastering the Market*, S. 45f.

⁴⁰³ Siehe SP IV, S. 684f.

⁴⁰⁴ Vgl. v. a. MEYER, *Frankreich im Zeitalter des Absolutismus*, S. 489.

tenden Klassen zu tun.⁴⁰⁵ Anders als George Bankes vermutet oder gehofft haben mag, teilte Peel nicht Turgots Schicksal. Es gab in Großbritannien keine „Mehlkriege“. Stattdessen verehrten die Arbeiter Peel nach der Aufhebung der *Corn Laws* als einen Staatsmann, der ihnen den Zugang zu preiswertem Getreide eröffnet hatte. Nachdem Peel am 29. Juni 1850 vom Pferd gestürzt war, kam es vor seinem Londoner Haus, in dem er im Sterben lag, zu einem Massenaufmarsch von Menschen aller Klassen, die auf seine Genesung hofften.⁴⁰⁶ Am Tag seines Begräbnisses hatten viele Firmen in London geschlossen, und im ganzen Land läuteten die Kirchenglocken.⁴⁰⁷ In einem Flugblatt, das nach seinem Tod am 2. Juli erschien, heißt es: „The rich and the poor, all did him adore,/Admired, beloved, and respected,/For his Country's right, he struggled with might,/And nothing by him was neglected;/He nobly guided the helm of State,/The poor long has praised and Bless'd him,/Now tears wet each eye, while in sorrow they sigh.“⁴⁰⁸

Offenbar hatte Peel ein besseres Gespür für die Bedürfnisse der arbeitenden Klassen als die Protektionisten. Das sagt etwas darüber aus, wie verschlungen die sozialen und wirtschaftlichen Debatten dieser Zeit verliefen. So ergreifend Charles Dickens' Romane auch sein mögen: die stereotype Gegenüberstellung von nur zwei feindlichen Seiten – hier *Laissez-faire*, Freihandel, unmenschliche Industriekapitäne, dort Staatsinterventionismus, Protektionismus und die Sorge um die Armen – trägt wenig zum Verständnis der Epoche bei. Es ist aus der Rückschau nicht leicht, das zu erkennen, und es wird noch dadurch erschwert, dass sich einige Zeitgenossen redlich bemühten, von Peel das Bild eines kalten Marktradikalen zu zeichnen. Sie waren weder willens noch in der Lage, Peels wirtschaftspolitisches Handeln als Bemühen zu begreifen, durch die Linderung sozialer Missstände zur gesellschaftlichen Harmonie beizutragen.

Einige der schärfsten Kritiker fanden sich in Peels eigener Partei – zum Beispiel die Hinterbänkler der Young-England-Gruppe, die für sich in Anspruch nahmen, einen Toryismus zu vertreten, der an eine angebliche mittelalterliche Harmonie von Krone, Aristokratie und Volk anknüpfte.⁴⁰⁹ Disraelis Ansatz ist von späteren Generationen „Tory Democracy“ oder „One Nation Conservatism“ genannt worden, letzterer Begriff in Anlehnung an seinen Roman *Sybil*, in dem davon die Rede ist, Großbritannien bestehe aus zwei Nationen, die in keiner Beziehung zueinander stünden: den Armen und den Reichen.⁴¹⁰ In Wirklichkeit zielte Disraelis Allianz von Aristo-

⁴⁰⁵ Siehe SP IV, S. 690f., 694, 996; Peel an Croker, 27.7.1842, in: CP II, S. 381f.; Peel an Croker, 3.8.1842, in: ebd., S. 383f.

⁴⁰⁶ Vgl. READ, Peel and the Victorians, S. 266–270.

⁴⁰⁷ Vgl. JENKINS, Sir Robert Peel, S. 141.

⁴⁰⁸ THE LAMENTED LOSS AND DEATH OF THE RIGHT HONOURABLE SIR ROBERT PEEL (1850).

⁴⁰⁹ Siehe v. a. Disraelis Unterhausrede vom 12.7.1839, in: PD (3rd s.) XLIX, Sp. 246–252; MANNERS, England's Trust (1841), S. 14–24. Vgl. dazu MORROW, Introduction, S. 16–19.

⁴¹⁰ Siehe DISRAELI, *Sybil* (1845), S. 65f. Obwohl beide Begriffe nicht von Disraeli stammen sind sie zur Beschreibung seines politischen Credos durchaus gerechtfertigt, da er sie mit verschiedenen

kratie und Arbeiterklasse nur auf die Ausgrenzung der Mittelklassen, denen die Liberalkonservativen die Aufgabe zuwiesen, das aristokratische Regierungssystem in eine neue Zeit hinüberzuretten. Von der Einheit der Nation konnte bei Young England also kaum die Rede sein. Wäre es da nicht richtiger, mit Blick auf das an der Politischen Ökonomie geschärfte Denken Robert Peels und der Liberalkonservativen, angesichts ihres über Jahrzehnte fortgesetzten Plädoyers für die Einheit und Harmonie wirklich aller Klassen, von einem konservativ gefärbten *One Nation Liberalism* zu sprechen?

7 Peels innenpolitische Reformen

Die wirtschaftspolitischen Reformen der *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* waren kein Selbstzweck. Sie beruhten nicht auf den Imperativen einer radikalliberalen Ideologie und sollten auch nicht allein den Interessen von Handel und Industrie dienen. Inspiriert von ihrem ganzheitlichen Ansatz der liberalen Politischen Ökonomie, strebten die Liberalkonservativen vielmehr die Verbesserung der Lebensbedingungen aller Klassen im Vereinigten Königreich an. Das war, wenn man die Beziehungen zwischen Staat, Gesellschaft und Wirtschaft in ihre Gesamtheit in den Blick nahm, eine Aufgabe, die nicht auf das Wirtschaftliche beschränkt werden konnte. Auch andere Bereiche gehören, wie man bei Adam Smith nachlesen kann, zur Daseinsvorsorge, zu der die Regierung verpflichtet ist. Die gute Ordnung erschöpft sich nicht darin, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln ermöglichen. Innere und äußere Sicherheit, eine funktionierende Verwaltung, eine berechenbare Rechtsprechung – all das gehört zu einem liberalen Staat und all das zeichnete die britische Verfassung aus, jedenfalls im Ansatz. Die Fragen, wie diese Dinge zu finanzieren seien, was die Regierung überhaupt zu finanzieren habe, und wie man die notwendigen Institutionen möglichst effizient gestalten könne, standen im Mittelpunkt der Überlegungen der *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives*. So dachte Peel etwa bei den Reformen des Strafrechts, die er

Aussagen vorbereitete, etwa in seiner Abhandlung über die englische Verfassung von 1835, wo es heißt: „The Tory party in this country is the national party; it is the really democratic party of England.“ Ders., *Vindication of the English Constitution* (1835), in: Ders., *Whigs and Whiggism*, S. 79–172, hier Kap. XXX, S. 160. Im Wortlaut stammt der Ausdruck *Tory Democracy* von Lord Randolph Churchill, der ihn erstmals am 1. November 1882 im House of Commons gebrauchte und mit Disraelis Namen verband. PD (3rd s.) CCLXXIV, Sp. 613. Die Begriffe *One Nation Toryism* beziehungsweise *One Nation Conservatism* stammen hingegen aus einer späteren Zeit. Ihr genauer Ursprung lässt sich nicht ohne Weiteres ausfindig machen. Britische Historiker benutzen sie stets ohne Quellenangabe.

in den 1820er Jahren umsetzte, an „the increase of its efficacy by the abatement of its severity.“⁴¹¹

Wie gut Großbritannien im Vergleich zu anderen Staaten in vielerlei Hinsicht auch dastand: es gab manches zu verbessern. Das glaubte auch Robert Peel, der in den Jahren 1822 bis 1827 und 1828 bis 1830 als Home Secretary in den Regierung von Lord Liverpool und des Duke of Wellington alles dafür tat, um als liberaler Reformer in Erinnerung zu bleiben. Auf dem Gebiet der Innenpolitik spielte Peel für die Entwicklung des britischen Liberalismus des 19. Jahrhunderts dieselbe Rolle wie Canning in der Außenpolitik und Huskisson in der Wirtschaftspolitik.⁴¹²

Doch noch mehr als auf dem Gebiet der Währungs- und Handelspolitik stellte die aktive Veränderung wichtiger Bereiche staatlicher Aktivität oder gar die Erschließung neuer Aufgabenfelder, für die dann die notwendigen Institutionen geschaffen werden mussten, den burkeanischen Liberalkonservativen vor die Frage, wo denn die Grenze zwischen einer notwendigen Reform und einer schädlichen Innovation verlaufe. Nicht nur wenn es um die Parlamentsreform ging, blieben die Liberalkonservativen den Ideen des 18. Jahrhunderts treu und warnten vor allen „reckless schemes of innovation“.⁴¹³ Als das ‚Ministry of All the Talents‘ im Mai 1806 über die Änderung der *Mutiny Bill* die schon erwähnte Möglichkeit einer begrenzten Dienstzeit in die britische Wehrverfassung einführen wollte, kritisierte Canning Inhalt und Vorgehen gleichermaßen. Es handele sich um eine „innovation in one of the most important establishments of the country“, bei der die Regierung nicht, wie es notwendig sei, mit „more than usual caution“ vorgehe.⁴¹⁴ Der Versuch, solch eine weitreichende Änderung über einen Ausschuss einzufügen, war aus seiner Sicht „almost as great an innovation in the constitutional practice of Parliament, as the measure itself is in the system of our army.“⁴¹⁵

Bei den alltäglichen Problemen der Verfassungspraxis galt für Canning dasselbe wie beim Umgang mit den Grundfesten der Verfassung: Das Ideal der Mäßigung verbot es, „to depart from a practice made sacred by long prescription, unless [...] some system was presented [...] whose advantaged were obviously greater than those incident to present usage.“⁴¹⁶ Veränderung war also erlaubt, wenn sie eine Verbesserung darstellte, und Verbesserungen des Systems dienten im Denken der burkeanischen Liberalkonservativen stets der Bewahrung der britischen Mischverfassung.

⁴¹¹ Memorandum Peels zur Strafrechtsreform vom 1.2.1823, TNA, Home Office: Domestic Correspondence, HO 44/13, f. 10. Zu Peels Strafrechtsreformen und seiner Motivation, diese Aufgabe anzugehen, vgl. HURD, Robert Peel, S. 72–79.

⁴¹² Vgl. TREVELYAN, British History, S. 205f.

⁴¹³ PEEL, Address of the Merchant's House of Glasgow (1837), in: Description of the Banquet Given in Honour of Sir Robert Peel, S. 24.

⁴¹⁴ SC II, S. 190. Siehe auch ebd., S. 220, 231.

⁴¹⁵ Ebd., S. 191. Zu Cannings Aversion gegen politische Innovationen siehe auch SC IV, 214f.

⁴¹⁶ Ebd., S. 215.

Canning bezeichnete dieses Motiv sogar als „the unvarying object of my political life“.⁴¹⁷

Peels innenpolitische Reformen lassen sich als mustergültige Umsetzung von Burkes Motto interpretieren, dass ein Staat, der nicht die Mittel zum Wandel habe, auch nicht über die Mittel zu seiner Bewahrung verfüge. Ganz gleich, welche Reform Peel als Innenminister oder später als Premierminister anging: immer ging es ihm um organische Weiterentwicklung, um die Bewahrung des Bestehenden durch eine die Substanz verbessernde Anpassung an den Wandel der Zeit. Gleichsam programmatisch drückte er das am 19. Oktober 1822 in einem Brief an den Lord Advocate Sir William Ray mit Blick auf eine mögliche Reform des schottischen Strafrechts aus:

We must be prepared with arguments for the Maintenance of that which is desirable to Maintain. Long usage is a presumption in its favour, but long usage is by no means a conclusive argument in these Times of innovation. If changes can be *safely* made in any part of the Criminal Law of Scotland, and if such Changes remove even mere theoretical defects without introducing any practical Evil, it is wise to make them. – The making of them fortifies us in our resistance to Changes which cannot be safely made. If innovations are proposed, to which it is not proper to accede, I would not stir a step for the purpose of conciliating political opponents, or purchasing a Character for liberality; all I require, is a thorough investigation, a Conviction that the Innovation is no real amendment, and good Arguments in favour of what is established, to oppose to the specious ones at least which we may be sure will be offered in these Times in favour of what is new.⁴¹⁸

Als Brougham im House of Commons beantragte, eine Kommission einzusetzen, um tatsächliche oder angebliche Missstände in den Common Law Courts des Landes aufzudecken, rief Peel dementsprechend Burke als Kronzeugen für sein eigenes Reformverständnis auf: „Let the subject be seriously considered, let changes be made if they were required; but let them not be made violently or suddenly, and without attention to prejudices which were interwoven with society.“⁴¹⁹ Selbst wenn Peel Burke nicht genannt hätte, wäre klar, dass er hier Pate stand, denn *prejudice* war Burkes Wort für über Jahrhunderte eingeübte Verhaltensweisen, für den sicheren Grund, auf dem sich jedes Mitglied einer bestimmten Gesellschaft bewegte. Dem Vorurteil zu trauen war also auch Peels Vorstellung von einem verantwortlichen Umgang mit den Institutionen des Landes. Darin liege der Schlüssel zur reformerischen Mäßigung, ohne die ein Politiker kein „practical man“ oder „practical refo-

⁴¹⁷ In einer Rede aus dem Jahr 1818: SCL, S. 230. Siehe auch ebd., S. 317.

⁴¹⁸ Peel an Sir William Rae, 19.10.1822 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40339, ff. 59f. (Hervorhebung im Original.) Auch zwanzig Jahre später hielt er noch an dieser Sichtweise fest. Siehe Peel an Graham, 18.11.1842 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40447, ff. 341f.; Peel an Lord Haddington, 19.12.1842 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40456, ff. 211f.

⁴¹⁹ SP I, S. 571.

mer“ sei, sondern ein „philosopher“. ⁴²⁰ Auch hier findet sich die Antithese von Mäßigung und Theorie.

Bei zahlreichen Reformen versuchte Peel, diesen Prinzipien gerecht zu werden. Es sind zu viele, um sie alle zu behandeln oder auch nur aufzulisten. ⁴²¹ Es genügt, zwei von ihnen zu betrachten. Bei den von ihm im Jahr 1826 vorgeschlagenen Strafrechtsreformen – ein Gesetz zur Neuregelung der Bestimmungen zum Straftatbestand des Diebstahls und ein Gesetz zur Veränderung von Teilen der Jurisdiktion –, die zuerst behandelt werden sollen, berief er sich einmal nicht auf Burke, sondern ging noch weiter zurück und zitierte die Worte, mit denen Francis Bacon Jakob I. sein Projekt zur Reform der englischen Gesetze präsentiert hatte. Es sei Bacon nicht darum gegangen, die Gesetze mutwillig zu verändern. Seine Absicht sei gleichermaßen konstruktiv wie bescheiden gewesen:

I speak only by way of perfecting them, which is easiest in the best things; for that which is far amiss hardly receiveth amendment, but that which hath already, to that more may be given. Besides, what I shall propound is not to the matter of the laws, but to the manner of their registry, expression, and tradition; so that it giveth them rather light than any new nature. ⁴²²

Bacon wollte also verbessern und bewahren, oder besser: verbessern, um zu bewahren; und auch Peel nahm dieses Ziel für sich in Anspruch. ⁴²³ Er machte sich nicht nur diesen programmatischen Anspruch zu eigen, sondern auch das Argument, mit dem Bacon den wichtigsten Einwand gegen sein Projekt – dass es sich um eine Innovation handele und alle Innovationen gefährlich seien – entkräften wollte:

All purgings and medicines, either in the civil or natural body, are innovations: so as that argument is a common place against all noble reformations. But the truth is, that this work ought not to be termed or held for any innovation in the suspected sense. For those are the innovations which are quarrelled and spoken against, that concern the consciences, estates, and fortunes of particular persons: but this of general ordinance pricketh not particulars, but passeth *sine strepitu*. Besides, it is on the favourable part; for it easeth, it presseth not: and lastly, it is rather matter of order and explanation, than of alteration. ⁴²⁴

Von Bacon über Burke bis zu Peel – seit dem frühen 17. Jahrhundert war die Innovation das Schreckgespenst des englischen politischen Denkens, das jeder vertreiben musste, der eine Reform ankündigte. Die Anwälte des Ideals der Beharrung erinner-

⁴²⁰ Ebd.

⁴²¹ Für einen Überblick vgl. GASH, Mr. Secretary Peel, S. 314–343.

⁴²² A Proposition to His Majesty by Sir Francis Bacon, Knight, His Majesty's Attorney-General; and one of his Privy-Council; touching the Compiling, and Amendment of the Laws of England (1614), in: WORKS OF BACON IV, S. 1–8, hier S. 2. Siehe dazu Peels Unterhausrede vom 9.3.1826, in: SP I, S. 397.

⁴²³ Siehe auch Unterhausreden vom Februar 1827 und Februar 1828, in: ebd., S. 459, 571.

⁴²⁴ A Proposition to His Majesty by Sir Francis Bacon, Knight, His Majesty's Attorney-General; and one of his Privy-Council; touching the Compiling, and Amendment of the Laws of England (1614), in: WORKS OF BACON IV, S. 4. (Hervorhebungen im Original.) Siehe dazu SP I, S. 398.

te Peel deshalb in einer anderen, ein Jahr später gehaltenen Rede an die eigentliche Bedeutung von *prescription*. Lange Dauer allein war kein Kriterium; es kam auf die Nützlichkeit, die Qualität an: „Some statutes [...], though of great antiquity, are of such a character that it would be exceedingly expedient to get rid of them altogether.“⁴²⁵

Das war jedoch nur eine von zwei Seiten, gegen die Peel rhetorisch vorzubeugen versuchte. Die andere war mit denjenigen besetzt, die seinem Ziel, überflüssige Regelungen abzuschaffen und allzu strenge Strafen abzumildern, grundsätzlich zustimmten, denen jedoch keine Reform weit genug gehen konnte.⁴²⁶ Ihnen, den besonders progressiven Whigs und den *Radicals*, die die „immediate and simultaneous revision of the whole of the Criminal law“ forderten, sagte er am 9. März 1826, indem er die zentristische Rolle der *Liberal-Tories* hervorhob, dass sie sich keinen Begriff davon machten, mit welcher Behutsamkeit ein verantwortlicher Reformier vorgehen müsse, wenn er wirklich etwas verbessern wolle.⁴²⁷ Er zählte eigens auf, welche Reformen er in den vergangenen vier Jahren, seit er also das Amt des Innenministers übernommen hatte, bereits umgesetzt hatte. Er wollte damit einerseits demonstrieren, dass er nicht davor zurückschreckte, alle Teile des Strafrechts einer Revision zu unterziehen; andererseits wies er aber auch davon hin, dass er einen schnellen Fortschritt ablehne, „which is inconsistent with mature deliberation, and which leaves behind it, in its thoughtless career, the various instruments, without whose concurrence it is useless to advance.“⁴²⁸

Nach diesem für die *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* charakteristischen Bekenntnis zum Gradualismus fasste er noch einmal seine Absichten zusammen und versuchte, so viele Befürchtungen wie möglich, auf einen Schlag zu entkräften. Die Gesetze, die er vorschlage, stellten keinen Übergriff auf die bürgerlichen Freiheiten dar: „no extension of executive authority, no rash subversion of ancient institutions, no relinquishment of what is practically good, for the chance of speculative and uncertain improvement.“⁴²⁹ Dabei war der Verweis auf die Beschränkung der Exekutivgewalt von besonderer Bedeutung, denn bei einer anderen großen Reform, seiner größten wahrscheinlich, war eine Ausweitung der Macht der Regierung eine unvermeidliche Nebenwirkung.

Von allen Reformen, die Peel als Innenminister umsetzte, ist die Einführung des Metropolitan Police Service diejenige, die bis heute im kollektiven Gedächtnis des Vereinigten Königreichs fest mit seinem Namen verbunden ist. Sie zeigt auf besondere Weise, die liberalkonservative Vorstellung von der Rolle, die der Staat oder die Regierung dabei spielen sollte, ein zentrales Bedürfnis einer liberalen Gesell-

⁴²⁵ So in einer Unterhausrede vom 13.3.1827, in: ebd., S. 484.

⁴²⁶ Siehe dazu eine Unterhausrede vom 22.2.1827, in: ebd., S. 455.

⁴²⁷ Siehe ebd., S. 408. Siehe auch eine Rede vom 24.5.1830 über die Milderung der Strafen für Fälschungsvergehen, in: SP II, S. 162.

⁴²⁸ SP I, S. 409. Siehe dazu auch wieder eine Rede vom 22.2.1827, in: ebd., S. 459.

⁴²⁹ Ebd., S. 409.

schaft zu befriedigen: das Bedürfnis nach Sicherheit. Dass Peel, die Einrichtung, die dafür zuständig sein sollte, als *police* bezeichnete, war nicht selbstverständlich. Einige Jahre zuvor wäre er mit diesem Begriff auf noch größere Ablehnung gestoßen, als es in seiner Zeit als Innenminister der Fall war. Der Begriff war, wie im Allgemeinen vermutet wird, aus dem Französischen in die englische Sprache gekommen und hatte für viele keinen guten Klang, weil er mit den Praktiken absolutistischer Herrschaft identifiziert wurde.⁴³⁰ Er wurde in Großbritannien zunächst so verstanden, wie im französischen Ancien Régime, nämlich als Zusammenfassung aller Praktiken von Regierung, Verwaltung und Justiz zur Schaffung und Pflege einer guten Ordnung.⁴³¹ Königin Anna gebrauchte den Begriff zum ersten Mal in einem offiziellen Text, als sie im Jahr 1714 für Schottland zehn *Commissioners of police* zur allgemeinen Verwaltung des Landes ernannte.⁴³²

Im Laufe der Zeit gelangte der Begriff auch in die Sprache der neuen Politischen Ökonomie, und zwar mit mehreren Bedeutungen. Wenn Adam Smith im *Wealth of Nations* von „the police of England“⁴³³ sprach, dann meinte er damit die Regierungs- und Verwaltungstätigkeit in einem liberalen Staat, hatte also einerseits die französische Bedeutung des Begriffs beibehalten, ihn andererseits aber von seiner absolutistisch-patriarchalischen Konnotation befreit. Von *police* im Sinne moderner Polizeigewalt oder gar der mit dieser Gewalt betrauten Institution ist dort nirgends die Rede. Ein Blick in die Vorlesungen, die Smith schon einige Jahre früher, in den 1750er und frühen 1760er Jahren, in Glasgow über *Justice, Police, Revenue and Arms* gehalten hatte, lässt deutlich werden, was er unter *police* verstand: „Police is the second general division of jurisprudence. The name is French, and is originally derived from the Greek πολιτεία, which properly signified the policy of civil government, but now it only means the regulation of the inferior parts of government, viz: – cleanliness, security and cheapness or plenty.“⁴³⁴ Dabei bezeichnete er die zweite der beiden Aufgaben als „the execution of justice, so far as it regards regulations for preventing crimes or the method of keeping a city guard.“⁴³⁵ Wirklich große Bedeutung wies er dieser Aufgabe jedoch nicht zu. Alles in allem erschien ihm das Thema als „too mean to be considered in a general discourse of this kind.“⁴³⁶

Es blieb anderen Autoren vorbehalten, das Thema der inneren Sicherheit und damit der Polizei als staatlicher Einrichtung in aller Ausführlichkeit zu diskutieren. An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang der Schotte Patrick Colquhoun zu nennen, der als Mitglied des Londoner Magistrats im Jahr 1795 die Abhandlung *Treatise*

⁴³⁰ Vgl. den Eintrag „police“ im OED.

⁴³¹ Vgl. ISELI, „Bonne police“, S. 21f.

⁴³² Siehe den Eintrag „police“ im OED.

⁴³³ SMITH, *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* (1776), Buch I, Kap. X, S. 57. Zum Begriff *police* siehe außerdem ebd., passim.

⁴³⁴ Ders., *Lectures on Justice, Police, Revenue and Arms* (1763), S. 154.

⁴³⁵ Ebd.

⁴³⁶ Ebd.

on the Police of the Metropolis veröffentlichte und darin die Idee einer von der Justiz getrennten Polizeibehörde mit dem Ziel der Kriminalitätsprävention entwickelte.⁴³⁷ Betrachtet man die Entwicklung des Polizeiwesens im 19. Jahrhundert, muss man anerkennen, dass Colquhoun seiner Zeit weit voraus war. Abgesehen von Jeremy Bentham und seinen Anhängern konnte sich jedoch kaum ein Zeitgenosse für seine Theorien erwärmen.⁴³⁸ Die Idee einer staatlichen Polizei wurde weithin als ‚unenglisch‘ betrachtet, als unvereinbar mit den Freiheiten, die Großbritannien von den Staaten des Kontinents unterschieden.⁴³⁹

Es lässt sich nicht nachweisen, ob Peel von Colquhoun oder Benthams Vorstellungen einer modernen Polizei beeinflusst wurde. Sicher ist aber, dass er in seiner Zeit als Chief Secretary for Ireland eine ganz ähnliche Auffassung von den zukünftigen Aufgaben der Polizei entwickelte, wie Colquhoun sie in seinem Buch dargelegt hatte.⁴⁴⁰ Den ersten Vorstoß, diese Vorstellungen zu verwirklichen, unternahm er am 14. März 1822, als er im House of Commons beantragte, einen Ausschuss zur Schaffung einer Polizeibehörde in London zu bestellen.⁴⁴¹ Zu mehr als zur Einsetzung des Ausschusses und zur direkten Ernennung einiger uniformierter Polizisten kam es aber zunächst nicht.⁴⁴² Erst in Peels zweiter Amtszeit als Innenminister in Wellingtons Kabinett in den Jahren 1828 bis 1829 gelang es ihm, mit dem *Metropolitan Police Act* von 1829 eine wirkliche Veränderung des alten, ineffizienten und auf privater Grundlage beruhenden Systems der „parochial watch“⁴⁴³ zu erreichen. Als Peel den Faden am 28. Februar 1828 wiederaufnahm und die Einsetzung eines neuen Ausschusses zur Erörterung der Gründe für den Anstieg der Kriminalität in London beantragte, machte er deutlich, dass die Polizeireform die Stunde des Staates sei:

Why, I ask, should we entrust a grocer, or any other tradesman, however respectable, with the direction and management of a police for 5,000 or 6,000 inhabitants? Why should such a person, unpaid and unrewarded, be taken from his usual avocations, and called upon to perform the laborious duties of a night constable? I say, Sir, that he has no reward; or, if he have a reward, he has it from improper sources; and this, I contend, is an argument in favour of the enquiry I propose.⁴⁴⁴

437 Siehe [COLQUHOUN,] *A Treatise on the Police of the Metropolis* (1795).

438 Siehe BENTHAM, *An Introduction to the Principles of Morals and Legislation* (1780/89), Bd. II, Kap. XVI, S. 77, wo von einem „preventive branch of the police“ im Unterschied zur Justiz die Rede ist.

439 Vgl. GAUNT, Sir Robert Peel, S. 68.

440 Siehe beispielsweise Peel (als Chief Secretary for Ireland) an Lord Farnham, 17.1.1817, in: PPP I, S. 232; Peel an Gregory, 11.6.1814, in: ebd., S. 143f.; Peel an Lord Whitworth, 24.6.1814, in: ebd., S. 144; SP I, S. 89f. Vgl. dazu GASH, Mr. Secretary Peel, S. 312; EVANS, Sir Robert Peel, S. 17. Auch in seiner Zeit als Innenminister ließ ihn das Problem der inneren Sicherheit Irlands nicht los. Siehe Peel an Goulburn, 20.10.1826 (Kopie), BL, Peel Papers, Add. MS. 40332, f. 154.

441 Siehe SP I, S. 180.

442 Vgl. dazu und zum Folgenden EVANS, Sir Robert Peel, S. 17f.

443 SP II, S. 2. Zum alten System vgl. REYNOLDS, *Before the Bobbies*, v. a. S. 103–124.

444 SP I, S. 562.

Die hier implizierte Annahme, dass nur der Staat auf effiziente und ehrliche Weise für Sicherheit sorgen und Verbrechen verhüten könne, mag der Ideologie von radikalen Laissez-faire-Theoretikern wie Bastiat ebenso widersprochen haben wie Peels Erklärung vom 15. April 1829, dass die Legislative verpflichtet sei, der grassierenden Unsicherheit in der Hauptstadt Einhalt zu gebieten.⁴⁴⁵ Für die liberalen Politischen Ökonomen, denen die *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* sich verpflichtet fühlten, war sie nicht verwerflich. Zu den Aufgaben, die aus Adam Smiths Sicht vom Staat wahrzunehmen waren, gehörte nicht nur die äußere, sondern auch die innere Sicherheit. Er war zwar der Ansicht, dass eine vernünftige Wirtschaftsförderung die beste Kriminalitätsprävention sei, weil viele Delinquenten nur aus Not kriminell geworden seien. Das hieß aber nicht, dass er eine Polizei, deren Aufgabe es war, Verbrechen vorzubeugen, für überflüssig gehalten hätte.⁴⁴⁶

Auch Jean Baptiste Say äußerte sich 1803 in seinem *Traité d'économie politique* positiv über die Art der Polizei, die Peel vorschwebte, nämlich „cette police favorable à la sûreté des particuliers et du public, et qui peut toujours s'exercer à peu de frais et sans vexation.“ Say unterschied sie von jener Polizei, „que les mauvais gouvernements emploient, quoiqu'elle coûte, pour conserver l'autorité dans leurs mains et pour l'étendre.“⁴⁴⁷ Und ein Zeitgenosse, der den konservativen Liberalismus weniger geschickt anwendete als Canning oder Peel, ihn dafür aber viel tiefer durchdachte, François Guizot nämlich, war überzeugt davon, dass Peel bei seinen innenpolitischen Reformen als „libéral et réformateur“ gehandelt habe.⁴⁴⁸

Nach Abwägung aller Argumente kann man die von Richard Gaunt in seiner Peel-Biographie gestellte Frage, ob Peel als Innenminister ein „Illiberal ,Liberal Tory“⁴⁴⁹ gewesen sei, deshalb guten Gewissens verneinen. Mit der Polizei eines autoritären oder absolutistischen Staates sollten seine Ordnungskräfte nichts zu tun haben. Im Gegenteil: wer auf den Einsatz der Armee verzichten wollte, musste eine effiziente Polizei schaffen.⁴⁵⁰ Den unmilitärischen Charakter dieser später ‚Bobbies‘ oder ‚Peelers‘ genannten Polizisten machte Peel durch ihr Äußeres deutlich: Er wählte Blau als Farbe für ihre Uniform, weil sie sich besonders deutlich vom Rot der britischen Soldaten abhob, und rüstete sie mit Schlagstöcken statt mit Degen oder Säbeln aus.⁴⁵¹ Auch in den Unterhausdebatten, in denen er seine Pläne vorstellte und verteidigte, bemühte er sich, den Verdacht zu zerstreuen, es solle eine Institution nach dem Vorbild der militarisierten Polizeitruppen mancher kontinentaleuro-

⁴⁴⁵ Siehe SP II, S. 5. Siehe dazu auch ähnliche Aussagen zum für Irland verabschiedeten *Insurrection Act* von 1814 in Peel an John Newport, 14.7.1814, in: PPP I, S. 150f.

⁴⁴⁶ Siehe SMITH, *Lectures on Justice, Police, Revenue and Arms* (1763), S. 154–156.

⁴⁴⁷ SAY, *Traité d'économie politique* (1803), Kap. XVII, S. 192.

⁴⁴⁸ GUIZOT, *Sir Robert Peel*, S. 19.

⁴⁴⁹ GAUNT, *Sir Robert Peel*, S. 59.

⁴⁵⁰ Siehe die Rede vom 15. April 1829, in: SP II, S. 9. Siehe auch eine Rede vom 15.6.1830, in: ebd., S. 184.

⁴⁵¹ Vgl. GAUNT, *Sir Robert Peel*, S. 69.

päischer Staaten geschaffen werden. Schon im März 1822 hatte er erklärt, sein Ziel sei es, in der Hauptstadt ein Polizeisystem einzurichten, das mit dem „character of a free country“ vereinbar sei.⁴⁵² Sicherheit und Freiheit waren demnach in Einklang zu bringen und die Sicherheit in den Dienst der Freiheit zu stellen. Denn ohne Sicherheit, so erklärte Peel gegenüber Wellington, könne es auch keine Freiheit geben: „I want to teach people that liberty does not consist in having your house robbed by organised gangs of thieves, and leaving the principal streets of London in the nightly possession of drunken women and vagabonds.“⁴⁵³ Die mit der Polizeireform einhergehende Machtausweitung des Staates war aus Peels Sicht im Sinne der englischen Freiheiten genau so vertretbar wie die Kosten, die das neue System mit sich bringen würde.⁴⁵⁴

Obwohl sich die Einstellung zu einer staatlichen Polizei seit den Zeiten Colquhouns in der politischen Elite und der öffentlichen Meinung deutlich geändert hatte, gab es doch großen Widerstand gegen Peels Pläne, die angeblich unvereinbar mit den britischen Freiheiten seien, und zwar sowohl von ‚links‘ als auch von ‚rechts‘, von *Radicals* und *Ultra-Tories*.⁴⁵⁵ William Cobbett etwa, der Veteran des regierungskritischen Journalismus, der sich vom Tory zum *Radical* gewandelt hatte, sagte im Dezember 1831 bei einem Vortrag in Manchester: „Peel’s gendarmerie police is a thing enough to make our grandfathers turn in their graves.“⁴⁵⁶ Der besonders aggressive *Ultra-Tory* Sir Richard Vyvyan sah es ähnlich und unterstellte Peel mehr als ein Jahr nach Verabschiedung der Reform, er plane, „to supersede all the ancient institutions of the country“. Dabei wollte Vyvyan gar nicht bestreiten, dass das neue Polizeisystem Vorteile habe, aber bekannte freimütig, dass er es nicht möge, „because it was under the control of the Government.“ Drohend fügte er hinzu, er hoffe, „that the Corporation of the City of London, which in former times had defended its own liberties and the liberties of the kingdom against an arbitrary Monarch, would not now surrender them into the hands of a Secretary of State.“⁴⁵⁷ In der Rückschau geißelte auch der *Tory-Radical* Oastler die angeblich freiheitsvernichtende Wirkung von Peels Reform und stellte dabei den Zusammenhang zur Politischen Ökonomie her, indem er eine überall im Land umherstreifende Polizei als Begleiterscheinung einer unseligen Freihandelspolitik hinstellte: „This, Sir, is Liberalism – How do you like it?“⁴⁵⁸

Doch insgesamt sah es im Parlament anders aus. Im April 1829 ging der Gesetzesentwurf über den Metropolitan Police Service ohne größere Schwierigkeiten durch

452 SP I, S. 180.

453 Peel an Wellington, 5.11.1829, in: PPP II, S. 115.

454 Siehe die Rede vom 15.4.1829, in: SP II, S. 7f. Zu den Kosten, die u. a. durch eine Polizeisteuer gedeckt werden sollten, siehe auch Peel an Henry Hobhouse, 12.12.1828, in: PPP II, S. 40.

455 Vgl. EMSLEY, Crime, Police, and Penal Policy, S. 107; BLOOM, Violent London, S. 191.

456 COBBETT’S MANCHESTER LECTURES, IN SUPPORT OF HIS FOURTEEN REFORM PROPOSITIONS (1831), S. 148.

457 PD (n. s.) XXV, Sp. 359f.

458 [OASTLER,] The Fleet Papers, Bd. II, Nr. 37 (1842), S. 292.

das House of Commons.⁴⁵⁹ Peels Auffassung, dass der *État régalién*, wie es im Französischen heißt, stark sein solle, entsprach also gleichermaßen dem Zeitgeist wie den Lehren der liberalen Politischen Ökonomie. Die Zuständigkeit des Staates auf das Gebiet der Polizei auszuweiten war Teil von Peels reformpolitischem Programm, das dem Wohl des Landes diene, indem es auf die Bewahrung der britischen Verfassung durch die graduelle Verbesserung seiner Institutionen zielte.⁴⁶⁰

Welche Bedeutung die Liberalkonservativen der Klugheit als Leitfaden in der Wirtschafts- und Innenpolitik beimaßen, ist deutlich geworden. Doch es gibt Themen, bei denen mehr auf dem Spiel steht als der richtige Weg zur Lösung eines praktischen Problems. Die Tugend der Klugheit war ein fester Bestandteil dessen, was die *Liberal-Tories* und *Liberal-Conservatives* unter Politischer Ökonomie verstanden, weil sie ein notwendiges Mittel zur Mäßigung eines im Abstrakten richtigen Prinzips war. Gegenüber der wirtschaftlichen Freiheit im Allgemeinen und dem Freihandel im Besonderen ließ sich die Klugheit mit der Autorität der Göttin der diesseitigen Welt ins Feld führen. Was aber, wenn die Klugheit ein theoretisches Prinzip mäßigen sollte, das selbst als universal und überzeitlich gültig galt? Was, wenn Klugheit und Naturrecht aufeinanderprallten?

⁴⁵⁹ Vgl. REYNOLDS, Before the Bobbies, S. 140.

⁴⁶⁰ Siehe auch eine Rede vom 18. Februar 1830, in: SP II, S. 70.